Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA I./35 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Straße 9.

Inserate finden beste und weitgehende Verbreitung

Nr. 18 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Sonnabend, den 9. Februar 1935 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 51. Jahrg.

Zwischenfälle am 6. Februar in Paris.

Was gibt es Neues?

— Der Führer empfing den neuen japanischen Botschafter in Berlin.

— Die Zinssenkung hat einen sehr großen Erfolg gehabt. Nur verschwindend wenig Proteste sind eingegangen.

— In Berlin wurde ein außenpolitisches Schulungshaus der NSDAP eröffnet.

— In dem großen Rundfunkprozeß wurde am Donnerstag die Haftentlassung des Angeklagten Dr. Bredow beschlossen.

— Die Saarverhandlungen in Basel sind abgeschlossen. Rückgliederungsmaßnahmen werden noch vor dem 1. März eintreten.

— Eine deutsche Offizier-Abordnung weilt als Gast des polnischen Kriegsministers in Polen.

— Die Vereinigten Staaten von Nordamerika schränken ihre diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland ein.

1200 Verhaftungen.

Der 6. Februar ist in ganz Frankreich, von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen, ruhig verlaufen. Erst in den späten Nachtstunden versuchten kommunistische Banden zum Concorde-Platz vorzudringen, um dort Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei hatte jedoch von dieser Absicht erfahren und die Kommunisten, die zum größten Teil aus den Pariser Vororten mit der Bahn gekommen waren, schon am Bahnhof in Empfang genommen. Gegen Mitternacht wurden auf diese Weise etwa 500 Verhaftungen durchgeführt. **Fast sämtliche Verhafteten waren im Besitze von Revolvern oder Schlagringen. Einige führten mit Petroleum getränkte Tüchter bei sich.** Im Zentrum der Stadt versuchten sich ebenfalls einige hundert Kommunisten zusammenzurotten Als die Polizei gegen sie vorging, machten die Kundgeber sofort von der Schußwaffe Gebrauch. Es wurde jedoch niemand verletzt. 40 Kommunisten, die ebenfalls mit Revolvern bewaffnet waren, versuchten nach dem Elysee vorzudringen. Sie wurden aber von der Polizei umzingelt und verhaftet. Gegen 2 Uhr nachts zählte man ungefähr 1200 Verhaftungen. Der Polizeipräsident hat die Kränze, die im Laufe des Tages am Fuße eines der beiden großen Brunnen auf dem Concorde-Platz niedergelegt worden waren, in der Nacht fortnehmen und auf den Friedhof bringen lassen, wo der größte Teil der Opfer vom 6. Februar 1934 beigesetzt worden ist.

Bei dem Gedächtnisgottesdienst in der Notre Dame-Kathedrale, an dem auch Ministerpräsident Flandin teilnahm, ereignete sich ein Zwischenfall Ein Mitglied der Action Française stieß laute Beschimpfungen gegen Flandin aus. Der Mann wurde sofort festgenommen und abgeführt. Als der Wagen des Ministerpräsidenten nach dem Gottesdienst den Vorplatz vor der Notre Dame-Kirche verließ, veranstalteten dort versammelte Camelots du Roi ein Johl- und Pfeif-Konzert. Zu einem weiterenn Zwischenfall ist es im Anschluß an die religiöse Feier in der Notre Dame-Kirche gekommen. Etwa 300 Personen zogen in geschlossenem Zuge vor die Polizeipräfektur und drangen in den Innenhof ein. Hier ließen sie ihrem Unwillen gegen die mobile Garde freie Lauf mit Rufen: „Nieder die Mörder!" „Fort mit dem Gesindel!" Sie bemächtigten sich der im Hof stehenden Müllkästen, die sie auf den Seine-Quai schleppten und ausschütteten. Städtische Polizei griff ein und trieb die Kundgeber auseinander.

Flandin kämpft um die Sparmaßnahmen.

Die französische Kammer hatte sich Donnerstag nachmittag mit dem sozialistischen Vorstoß gegen die Sparverordnungen aus dem vergangenen Jahre zu beschäftigen. Die Sozialisten beabsichtigten, die Einsetzung eines Sonderausschusses zu beantragen, der der Kammer einen Ablehnungsbeschluß gegen die Sparverordnungen vorlegen sollte. Um dieses Manöver von vornherein zu durchkreuzen, stellte Ministerpräsident Flandin zu Beginn der Sitzung die sogenannte **Vorfrage**, die den Vertagungsantrag einschließt. Flandin bedauerte, die Vorfrage stellen zu müssen, aber der gewünschte Sonderausschuß solle sich nach Auffassung der Sozialisten noch vor jeder Prüfung für die Ablehnung einer ganzen Reihe von Sparverordnungen aussprechen, die immerhin 2,6 Milliarden Franken an Einsparungen ergeben hätten. Die Regierung könne es nicht zulassen, daß diese vom Parlament der Regierung aufgetragenen Anstrengungen wieder zunichte gemacht würden. Die zuständigen Kammerausschüsse hätten sich bereits mit den Sparverordnungen befaßt und die Kammer werde demnächst in der Lage sein, sich darüber auszusprechen. Wenn man wolle, daß das Parlament arbeite, müßten die Berichte der zuständigen Ausschüsse ohne jeden Zwang beraten werden. Gegen diesen normalen Weg habe die Regierung nichts einzuwenden, wohl aber gegen den von den Sozialisten vorgesehenen Sonderausschuß.

Nachdem die beteiligten Parteien kurz ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht hatten, wurde dem Antrag des Ministerpräsidenten mit 318 gegen 262 Stimmen von der Kammer stattgegeben. Die Vertrauensfrage war vom Ministerpräsidenten nicht gestellt worden.

Der endlose Fall Stavisky.

Tardieu erneut belastet?

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Sachen Stavisky hat am Mittwoch einen früheren Mitarbeiter Staviskys, den ehemaligen Präfekten Juillet, vernommen, der sich eingehend über den bisher unaufgeklärt gebliebenen Fall des Schecks über 300 000 Francs äußerte, der im Scheckbuch des Schwindlers unter dem Namen Camille A. Tardie lief. Schon zu Beginn der Untersuchung wollte man in linksstehenden politischen Kreisen in dem Nutznießer dieses Schecks den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Tardieu sehen. Der am Mittwoch vernommene Zeuge bestätigte diese Ansicht in gewissem Sinne. Er erklärte, Stavisky habe ihm im Februar 1933 mitgeteilt, der ehemalige Chefredakteur der „Liberté", Camille Aymard, habe ihm Aktenstücke angeboten, die die politische Laufbahn Tardieus vernichten könnten. Hierfür habe er 300 000 Francs gefordert.

* *

Der neue japanische Botschafter bei dem Führer.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan.

Der Führer und Reichskanzler empfing Donnerstag den neuernannten kaiserlich-japanischen Botschafter Grafen Mushakoji zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers. Der Botschafter führte in einer Ansprache u. a. aus:

Freundschaftliche Beziehungen zu der großen deutschen Kulturnation sind in Japan gewissermaßen Tradition. Als Beispiel führe ich meine Familie an. Mein Vater wurde im Jahre 1870 nach Berlin entsandt und hat sich hier vier Jahre hindurch als einer der ersten japanischen Studenten auf deutschem Boden dem Studium der Rechtswissenschaft gewidmet. Ich selbst bin zum ersten Male im Jahre 1909 als Botschaftsattaché nach Berlin gekommen und bis 1913 geblieben; ich habe damals unauslöschliche Eindrücke gewonnen; die jugendlichen Erlebnisse bleiben bei jedem Menschen immer in schöner Erinnerung und so habe ich auch später immer gern an Berlin zurückgedacht. Ich bin um so lieber wieder hierher gekommen, als ich hier Gelegenheit habe, unmittelbar zu beobachten, wie Deutschland sich unter der klugen und energischen Leitung seines großen Führers auf seine alte Kraft besinnt und nach Jahren schwerer Not und leidvoller Prüfung wieder neuen Lebensmut gewonnen hat. Wir leben in einer schwierigen Zeit, und kein Volk ist von der allgemeinen Weltdepression verschont geblieben. Die einzige Möglichkeit, diese Schwierigkeiten zu überwinden, sehe ich durch ein einträchtiges, verständnisvolles, auf gegenseitige Achtung gegründetes Zusammenarbeiten der Nationen gegeben. Ich erachte es als meine vornehmste Aufgabe, in diesem Sinne an dem weiteren Ausbau der beiderseitigen Beziehungen, insbesondere auch des Handelsverkehrs zwischen Japan und Deutschland, zu meinem Teil nach Kräften mitzuwirken.

Der Führer und Reichskanzler sprach zunächst seinen Dank für die Worte des Botschafters aus und gedachte der verdienstvollen Tätigkeit von dessen Vorgänger. Dann fuhr er fort:

Das deutsche Volk bringt der großen japanischen Nation, ihrer altehrwürdigen Kultur und ihren hervorragenden Leistungen uneingeschränkte Bewunderung entgegen. Ich freue mich, feststellen zu können, daß auf der Grundlage geistiger Verbundenheit auch die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen unserer beiden Nationen im Zeichen aufrichtiger Freundschaft sich entwickelt haben, einer Freundschaft, die, wie Sie hervorheben, schon zur Tradition geworden ist. Ich begrüße es, daß Eure Exzellenz es als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, durch ein verständnisvolles, auf gegenseitiger Achtung gegründetes Zusammenarbeiten an dem weiteren Ausbau der beiderseitigen Beziehungen nach Kräften mitzuarbeiten. Seien Sie überzeugt, daß ich und die Reichsregierung von dem gleichen Bestreben geleitet sind und alles tun werden, um Ihnen die Aufgaben Ihres hohen Amtes zu erleichtern.

Bisher 20 Opfer der Lawinen in Oesterreich.

Ein schweres Zugunglück. Unermeßlicher Schaden an den Waldbeständen.

Von der österreichischen „Lawinenfront" liegen folgende Meldungen vor: Auf der Gernkogelspitze im Land Salzburg vernichtete eine Lawine den Wald im Ausmaß von 80 000 Quadratmetern. Das über den Abbaustufen des steierischen Erzberges in 1800 Metern Höhe gelegene Knappenhaus wurde von einer Lawine verschüttet. Einer Rettungsexpedition gelang es, die Insassen wohlbehalten zu bergen. Nach fast übermenschlichen, mit dauernder Lebensgefahr verbundenen Anstrengungen ist es gelungen, die Westrampe der Arlbergstraße frei zu machen. Nachdem im Laufe der Nacht bereits einige Güterzüge abgefertigt werden konnten, wurde am Donnerstag der Personenzugverkehr in vollem Umfange aufgenommen.

Nachdem das Paznauer Tal seit Sonntag nachmittag vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten war, sind jetzt die ersten Nachrichten von dort eingetroffen. Bevölkerung und Wintersportgäste waren infolge der vielen Lawinenstürze in großer Angst, zumal ein fürchterlicher Schneesturm herrschte. Ein Bauernhaus war durch eine Lawine zum Teil weggerissen worden, wobei 23 Stück Vieh umkamen. Die Straße durch das Tal ist durch 15 große Lawinen gesperrt. Im Arlberggebiet riß eine Lawine 14 Ställe weg.

Auf der Strecke Steyerer Mühle—Laakirchen in Oberösterreich ereignete sich am Mittwoch ein schweres Zugunglück. Ein Personenzug fuhr in eine eben niedergegangene Lawine hinein und entgleiste. Der Lokomotivführer, ein Zugbegleiter und ein Reisender wurden schwer verletzt. Soweit sich übersehen läßt, haben die Tage der Lawinenkatastrophen bis jetzt

im ganzen 20 Todesopfer

gefordert. Diese Ziffer dürfte aber zweifellos noch eine bedeutende Erhöhung erfahren.

Ganz unermeßlich scheint der Schaden zu sein, der in den österreichischen Wildbeständen angerichtet wurde. Überall findet man Rehe und Hirsche, die im hohen Schnee stecken geblieben sind. Rudelweise versucht das Wild, zu den Bachbetten zu gelangen, die größeren Schutz bieten

Da jetzt allgemein Frostwetter eingetreten ist, hat die Lawinengefahr zwar abgenommen, mit Rücksicht auf die ganz außerordentlichen Schneemassen, die überall im Gebirge liegen, muß man aber trotzdem noch weitere Unglücksfälle befürchten.

Die Überführung der verunglückten Soldaten.

Am Donnerstag vormittag erfolgte von Garmisch-Partenkirchen aus mit Kraftwagen die Überführung der vier bayerischen Soldaten, der Opfer des schweren Skiunglücks am Krottenkopf, nach Landsberg am Lech. Dort wird am Freitag eine feierliche Trauerparade stattfinden. Die letzten Ehren erwiesen bei der Überführung eine Abteilung des Reichsheeres, ferner Mitglieder der Deutschen Bergwacht und eine Abordnung der Alpinen Rettungsstelle Garmisch-Partenkirchen.

Sieben Tote bei einem Lawinensturz in der Schweiz.

In St. Antonien im Prättigau (Kanton Graubünden) ereignete sich am Mittwoch ein schweres Lawinenunglück. Vom Kühnihorn löste sich plötzlich eine mächtige Lawine, die zwei Wohnhäuser und einen Stall vollkommen verschüttete. Dabei kamen sieben Personen ums Leben. Der Ort St. Antonien ist völlig von jedem Verkehr abgeschnitten, da Lawinen die Straßen blockiert haben.

Weitere tödliche Unfälle werden aus Les Avants am Genfer See und aus dem Berner Oberland berichtet. Aus Unterwasser (Toggenburg) wird gemeldet, daß dort seit Ende der letzten Woche drei jugendliche Skifahrer, die eine Tour in das Gebiet des Churfirsten unternommen hatten, vermißt werden. Zwei von ihnen wurden am Mittwoch erfroren aufgefunden.

Die seit Sonntag unterbrochenen Nachforschungen nach den drei auf dem Käserrugg bei Winterthur vermißten Schülern (Wir berichteten über das Unglück Die Schriftltg.) wurden am Mittwoch wieder aufgenommen. Drei Herren aus Unterwasser stiegen in die Berge und suchten mit Feldstechern die Osthänge des Käserrugg ab. Dabei sahen sie in einem Felsenhang eine Leiche, die ohne Schneeschuhe war. Beim Besteigen des Käserrugg fanden sie eine zweite Leiche, die als der Schüler Fridolin Störri identifiziert wurde; die Leiche wurde nach der Alp Iltios hinuntergebracht. Die andere in den Felsen bemerkte Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Von dem dritten Schüler fehlt noch jede Spur. Am Donnerstag wird eine Rettungsmannschaft mit allem notwendigen Hilfsgerät aufbrechen, um die Leiche zu bergen und nach dem dritten Verunglückten zu suchen.

Deutsche Kavallerieoffiziere als Gäste in Polen.

Auf Einladung des polnischen Kriegsministeriums trafen am Mittwoch in Warschau drei deutsche Kavallerieoffiziere ein, und zwar der Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Generalmajor von Dalwig-Lichtenfels, Oberstleutnant Krüger und Major Voigt, um die Kavallerieschule in Graudenz zu besichtigen. Die Offiziere legten Mittwoch vormittag einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten in Warschau nieder. Darauf statteten sie dem Chef des Generalstabs General Gasiorowski, einen Besuch ab, ebenso besuchten sie den Chef der Kavallerieabteilung, Oberst Karczow. In den Mittagsstunden gab General Gasiorowski für die deutsche Abordnung ein Frühstück.

Die deutsche Offiziersabordnung in Begleitung des deutschen Militärattachés in Warschau, General Schindler ist am Donnerstag früh von Warschau kommend in Graudenz eingetroffen. Die deutschen Offiziere besichtigten die Kavallerieausbildungsschule und nahmen dann gegen Mittag im Offizierskasino an einem Frühstück teil, das der Kommandant der Schule den Deutschen gab. Am Nachmittag waren die Offiziere wiederum Gäste der Schule und sahen sich auf den Kasernenhöfen Übungen und Vorführungen der Fähnriche an. Am Abend gab der Chef des Kavalleriedepartements, Oberst Karcz, im Offizierskasino ein Essen.

Großer Erfolg der Zinssenkung.

Verschwindend wenig Proteste.

Nachdem die Frist zum Einspruch der inländischen Besitzer gegenüber den Angeboten der Emissionsinstitute auf Umtausch ihrer mit 6 v. H. und mehr verzinslichen Pfandbriefe, Kommunalobligationen und verwandten Schuldverschreibungen in 4½prozentige Werte abgelaufen ist, zeigt eine Zählung der angemeldeten Proteste, daß

fast sämtliche Besitzer dieser Wertpapiere dem Umtausch zugestimmt haben. Bei einem Gesamtumlauf von 8,39 Milliarden RM der Zinssenkung unterliegender Werte beträgt die Summe der bisher formgerecht zum Protest angemeldeten Stücke nur 19,47 Millionen RM, also 0,23 v. H. des Umlaufs. Wenn auch die Protestfrist für ausländische Besitzer noch läuft, so dürfte sich das genannte Ergebnis doch nicht mehr entscheidend ändern. Der einzigartige Erfolg der deutschen Zinskonversion, der selbst günstige Ergebnisse ähnlicher Zinsaktionen in anderen Ländern noch weit übertrifft, beweist, daß Art und Zeitpunkt des Umtauschangebots richtig gewählt wurden. Der entscheidende Schritt auf dem Wege der organischen Zinssenkung ist gelungen. Die günstigen Wirkungen des Zinsabbaues auf die gesamte Wirtschaft werden nicht ausbleiben.

Das Saargebiet am 28. Februar geräumt.

Der Abmarsch der fremden Truppen endgültig festgesetzt.

Der Dreierausschuß für die Saar hat nunmehr dem Hauptquartier der internationalen Truppen im Saargebiet die endgültige Weisung für den Abtransport der Truppenkontingente erteilt. Es bestätigt sich, daß die Holländer am 16. Februar, die Schweden am 18. Februar abrücken werden. Die englischen und italienischen Trupen werden in gleicher Stärke und in gleichen Abständen in der Zeit vom 19. bis 28. Februar, beginnend mit je einem italienischen und einem englischen Bataillon, das Saargebiet verlassen. Die englischen Tanks treten am 25. Februar die Rückreise an. Am 26. Februar wird das Hauptquartier der englischen und italienischen Truppen in Saarbrücken aufgelöst. Als letzte werden italienische und englische Kraftwagen sowie eine Nachhut beider Kontingente scheiden. Am Tage der Übergabe des Saargebietes an Deutschland werden also, wie vorauszusehen war, keine internationalen Truppen mehr hier weilen.

Die deutschen und die französischen Saarsachverständigen sind, von Basel kommend, am Donnerstag vormittag in Rom eingetroffen. Sie sind zur Berichterstattung an den Dreierausschuß des Völkerbundsrates am Nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten.

Ein außenpolitisches Schulungshaus.

Eröffnungsansprache von Alfred Rosenberg.

In Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, fand am Donnerstag die Einweihung des Schulungshauses des Außenpolitischen Amtes der NSDAP statt. Dieses Haus wird als Internat zunächst etwa 80 Personen aufnehmen, und zwar in der Hauptsache Studenten, die schon im Ausland waren oder die Absicht haben, ins Ausland zu gehen. Das Außenpolitische Amt sowie das Auswärtige Amt werden Lehrpersonal entsenden. Deutsche Wissenschaftler sollen Vorträge halten. Der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, sagte in einer Eröffnungsansprache über die Aufgaben des Hauses:

Dieses Schulungshaus habe bestimmte sachliche Aufgaben: Die Geschichte und die Entstehung der Weltstaaten sowie die geographische Bedingtheit der verschiedenen Lebensräume kennen zu lernen, um von innen heraus die Gesetze der verschiedenen Staaten begreifen zu können, Kenntnis zu nehmen von den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Problemen der Gegenwart, von den verschiedensten naturgegebenen Bestrebungen, die heute unser Leben durchkreuzen, um sich bewußt zu werden, welche Lebensnotwendigkeiten andere Staaten und Völker besäßen. In diesem Hause solle tieferes Verständnis dafür angestrebt werden, wo ein Volk oder eine Rasse lebensnotwendige Bedingungen vorfänden, die zu durchkreuzen gegen das Lebensinteresse dieses Volkes verstoßen würde, aber auch zu begreifen, wo willkürliche Machtbestrebungen das Lebensinteresse des deutschen Volkes durchquerten.

Dr. Walther Schmitt, außenpolitischer Schriftleiter des „Völkischen Beobachter", übernahm die Leitung des außenpolitischen Schulungshauses mit der Erklärung, daß er sich der hohen Verantwortung bewußt sei.

Abschluß der Saarverhandlungen in Basel.

Bericht an den Dreier-Ausschuß in Rom. Beginn der Rückgliederungsmaßnahmen noch vor dem 1. März.

Als Abschluß der seit dem 24. Januar zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes in Gang befindlichen Saarverhandlungen wurde am Mittwoch nachmittag eine amtliche Mitteilung allgemeiner Natur ausgegeben. In Ergänzung dieser Mitteilung erfährt das Deutsche Nachrichten-Büro:

Die unter den getroffenen Vereinbarungen befindliche Währungsverordnung ist inzwischen im Saarland (auch in unserer Zeitung) veröffentlicht worden. Mit ihrem Inkrafttreten (wahrscheinlich am 18. Februar) wird auch die deutsche Zollgrenze ebenso wie die Grenze im Verrechnungsverkehr mit dem Ausland an die saarländisch-französische Grenze verlegt. Damit wird die wirtschaftliche und währungspolitische Rückgliederung des Saarlandes im wesentlichen bereits einige Zeit vor dem 1. März verwirklicht.

Die auf Franken lautenden Schuldverhältnisse werden vom 1. März ab allgemein auf Reichsmark umgestellt. Genau umschriebene Ausnahmen gelten bereits für die Zeit vorher.

Für die Übergabe der Gesamtverwaltung zum 1. März sind die Vorbereitungen an Ort und Stelle im Gange. Die Grundsätze hierfür sind mit der Regierungskommission vereinbart.

Die Saargruben gehen mit dem 1. März 1935 unter Einschluß aller Grundstücke, Vorräte und Einrichtungen auf das Deutsche Reich über. Das französische Grubenpersonal scheidet am 28. Februar aus. Das Reich tritt in die laufenden Kohlenlieferungsverträge ein. Hierdurch und durch Aufstellung von Halbjahresprogrammen für die Kohlenlieferung, die auf den Kaufpreis der Saargruben anzurechnen sind, ist die Weiterbeschäftigung der Bergarbeiter im Saarland in Zusammenhang mit den anderen Maßnahmen der Reichsregierung sichergestellt. Verhandlungen über die vorgesehenen Warndt-Pachtverträge sind noch im Gange. Auch für den Warndt ist über die weitere Beschäftigung der deutschen Arbeiter eine Verständigung erzielt.

Die drei saarländischen Verbindungsbahnen nach Lothringen werden ebenfalls am 1. März mit vollem Inventar und rollendem Material zurückgegeben. Die bei ihnen beschäftigten französischen Eisenbahnbeamten werden aus dem Saarland zurückgezogen, die deutschen Beamten treten wieder in den Reichsdienst zurück.

Eine Vereinbarung mit Frankreich über die Regelung der Sozialversicherungspflicht gewährleistet den Versicherten die Erhaltung ihrer Rechte. Ein allgemeines deutsch-französisches Abkommen soll in nächster Zeit die Bestimmungen der deutschen und französischen Sozialversicherung grundsätzlich regeln. Auch für die französischen Privatversicherungen ist eine besondere Vereinbarung hinsichtlich des saarländischen Versicherungsstandes getroffen worden.

Für die Aufbringung des im römischen Abkommen vom 3. Dezember 1934 vereinbarten Pauschbetrages von 900 Millionen Franken wurden die technischen Vorkehrungen geschaffen.

Aus dem Rundfunkprozeß.

Dr. Bredow aus der Haft entlassen.

Im großen Rundfunkprozeß am Donnerstag beantragte der Verteidiger von Dr. Bredow formal die Haftentlassung seines Mandanten. Nach dem bisherigen Verlauf der Beweisaufnahme sei ein dringender Tatverdacht nicht mehr gegeben. Es müsse anerkannt werden, daß Dr. Bredow bei allen seinen Handlungen mindestens subjektiv von dem Bestreben ausgegangen sei, dem Rundfunk zu nützen. Irgendein eigennütziges Motiv sei ihm in keinem Falle nachgewiesen worden. Dr. Bredow habe auch keineswegs die Absicht, sich der Verantwortung zu entziehen. Der Oberstaatsanwalt widersprach der Würdigung der Beweisaufnahme durch den Verteidiger. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft sei in der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle Dr. Bredow der ihm zur Last gelegten Handlungen überführt. Wenn ich, gleichwohl, so fuhr der Anklagevertreter fort, gegen die Haftentlassung keine Bedenken habe, so geschieht das deswegen weil Dr. Bredow seit dem 25. Oktober 1933, also seit nahezu einem Jahr und vier Monaten, sich in Untersuchungshaft befindet und weil bei der Höhe der zu erwartenden Strafe im Verhältnis zur Dauer der Untersuchungshaft der Fluchtverdacht nunmehr ausgeräumt ist. Verdunkelungsgefahr kommt natürlich gar nicht in Frage.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende den Beschluß: Der vom Amtsgericht Berlin gegen Dr. Bredow am 25. Oktober 1933 erlassene Haftbefehl wird aufgehoben.

Der deutsche Viehbestand 1934.

Rückgang bis auf Schafe.

Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts hat die Viehzählung am 5. Dezember 1934 folgende Gesamtbestände (gegenüber der Zählung am 5. Dezember 1933) ergeben:

Hühner	85,32	(87,37	Mill. Stück
davon Hennen	57,90	(63,12)	„ „
Pferde	3,37	(3,40)	Mill. Stück
Rindvieh	19,17	(19,74)	„ „
davon Milchkühe	10,09	(10,10)	„ „
Schweine	23,13	(23,89)	„ „
davon noch nicht ein halbes Jahr alt	14,54	(15,48)	„ „
Schafe	3,48	(3,39)	„ „
Ziegen	2,49	(2,59)	„ „
Gänse	5,84	(6,14)	„ „
Enten	2,82	(3,39)	„ „
Bienenvölker	1,99	(2,10)	„ „

Im Vergleich mit dem Dezemberbestand 1933 ist die Zahl der Pferde nur unbedeutend, und zwar um 23 000 Tiere = 0,7 vH. zurückgegangen, was hauptsächlich auf der Bestandverringerung an 3- bis 9jährigen Pferden beruht! An jüngeren Pferden bis zu 3 Jahren ergibt sich dagegen infolge verstärkter Nachzucht noch ein um 54 000 Tiere größerer Bestand. An Rindern sind gegenüber 1933 insgesamt 573 000 Tiere = 2,9 vH. weniger vorhanden; doch ist der Umfang der Rindviehhaltung noch beträchtlich größer als in den vorhergehenden Jahren. Der diesjährige Minderbestand ist in der Hauptsache auf die Einschränkung in der Kälberaufzucht zurückzuführen, deren Zahl um 224 000 Tiere = rd. 20 vH. kleiner geworden ist. Ein beachtlicher Rückgang ergibt sich auch bei den über 2 Jahre alten Bullen und Ochsen, und zwar um 149 000 Tiere = 17 vH. Verhältnismäßig gering bleibt der Abgang an Kühen, der mit 132 000 Tieren nur 1,2 vH. ausmacht. Der Bestand an Milchkühen liegt aber mit mehr als 10 Millionen Tieren noch auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr, was im Hinblick auf die Milcherzeugung von besonderer Bedeutung ist. In der Schafhaltung ist infolge der Förderungsmaßnahmen der Reichsregierung nach mehrjährigem Rückgang erstmals wieder eine Zunahme, und zwar um 95 000 Tiere zu verzeichnen. Die Bestandserhöhung an Jungschafen sowie an älteren weiblichen Tieren läßt auch für die Zukunft auf ein weiteres Anwachsen der Schafbestände schließen.

Die japanisch-chinesische Einigung.

Erfolgreiche Kämpfe gegen Kommunisten.

Zwischen dem Chef der japanischen Militärmission und dem Oberkommandierenden der chinesischen Truppen in Tschachar fand im Kalgan eine Aussprache über die politische Lage in der Provin Tschachar statt. Nach Mitteilungen des japanischen Militärattachés in Peiping ist es gelungen, eine Vereinbarung zu treffen, die als Zusatzabkommen zu den Ergebnissen der japanisch-chinesischen Konferenz vom 2. Februar gilt. Nach diesen Vereinbarungen wird der Vormarsch der japanischen Truppen und der Rückzug der chinesischen Truppen bis auf weiteres eingestellt. Um Zwischenfälle und Zusammenstöße zu vermeiden, wird eine besondere Kommission eingesetzt.

Im nördlichen Teil der Provinz Szetschuan finden zur Zeit heftige Kämpfe der chinesischen Regierungstruppen gegen die Kommunisten statt. Die Provinzialdivisionen eroberten das etwa 100 Kilometer nördlich von Schungking gelegene Dschilung und mehrere andere Städte. Der vor einigen Tagen gefangen genommene Kommunistenführer Tangtschimin, der frühere Leiter des Militärausschusses der roten Kiangsi-Armee wurde in Nanking in einem Bambuskäfig durch die Stadt getragen und auf dem Rednerpult der Versammlungshalle zur Schau gestellt. Tausende von Menschen sahen dem Schauspiel zu.

* *

Neuregelung der Bodensteuer in Polen. Der polnische Ministerrat beschloß ein Gesetz über die Neuregelung der Bodensteuer. Das Gesetz führt gleichmäßige Grundsätze für die Erhebung der Bodensteuer für den ganzen polnischen Staat ein, ohne den Gesamtbetrag der Steuer zu erhöhen.

Eliza.

Historischer Roman von Rudolph Stratz.

12) (Nachdruck verboten.)

„Hab' ich Dich gefragt?"

„Und er sich erst recht! Aber das hab' ich schon seit der Weichsel bei Dir gemerkt! Seitdem hat's Dich schwer erfaßt — vom erste Augeblick an!"

„Märtche . . .", sprach die Braune leise und blaß, während der ihr gegenüber in Nerzkappe und Elenwams befangen durch die Scheibensplitter des Fensters ins Blaue hinaussah. „So ungern ich es tu'! Es ist das erstemal — aber ich muß Dich doch einmal an den Abstand zwischen uns erinnern."

„Ei was! Wir sind zwei Putzmädle vom Rhein."

„Mißbrauche nicht mein Vertrauen!"

„Ich bin ein rheinisch Kind — und solang wir Fastnacht spiele und ich Narrefreiheit hab', da gebrauch' ich sie und sag': Bettinche — Hand aufs Herz: — Du bist verschossel . . . In den Preußen drüben . . . und er in Dich!"

Der junge Mann wandte den sonnenbraunen festkantigen Blondschädel vom Fenster ab und verlor sich wieder in den Anblick der Demoiselle Tullenkopf.

„Sie wären würdig, eine Preußin zu sein!" sprach er ernst und langsam. „Das klingt vermessen — jetzt — wo es seit gestern die Raben auf dem Felde ausschreien: Finis Borussiae! Auch mein Gemüt war tief bedrückt und ohne Hoffnung. Aber wunderbar: Seitdem ich Sie wiedergefunden habe, habe ich auch neuen Mut in mir gefunden."

„Oh — ich begreife," fuhr er fort, „daß Sie verwirrt vor sich auf die Tischplatte niederschauen und schweigen! Wozu sollten Sie erst reden? Ihre Taten sprechen für Sie. Glauben Sie mir Sie unverzagte Patriotin: Was Sie an der Weichsel für mich taten, das taten Sie für Preußen — wenn auch leider Gottes umsonst."

„Jesus Maria und Joseph, Bettinche", das Märtche Lipsler flog wie ein blonder, kleiner dicker Ball vom Sitz in die Höhe. Ihr Zeigefinger zitterte in der Richtung zur Heerstraße. „Merk'st was, wer da angaloppiert kommt?"

„Wer denn, um Gottes willen — Märtche?" Die Demoiselle Tullenkopf stand langsam, ungläubig auf und beschattete mit der Hand die Augen.

„Er selber."

„Nein!"

„Ha doch! Der hat uns hier gerad' gefehlt!"

Die Straße von Tilsit her fegte in geräumigen Sprüngen seines Hengstes ein General der Großen Armee. Er ritt einen mächtigen, goldbraunen, langschweifigen Mecklenburger, der feurig die sechs Fuß Länge seines Herrn trug und kurz verhalten wie ein flankenzitterndes Steinbild stand. Der Reiter schwang sich, in der Behendigkeit eines Mannes von kaum Mitte Dreißig, mit beiden Beinen gleichzeitig aus Sattel und Bügeln, warf über die Schulter weg den Ordonnanzen die Zügel zu und trat, hoch, breitschultrig, schmalhüftig, ein Kriegsgott selber, vor den Marschall Lacroux hin. Ein dunkler Schnurrbart wirbelte sich in seinem schönen, regelmäßigen Gesicht unter der hohen Pelzmütze mit der an goldener Agraffe wippenden Reiherfeder. Reiche Goldverschnürung überglitzerte seine lichtblaue Husarenuniform bis zu der Stickerei auf den goldbordierten purpurnen Reithosen. Noch die Sporen an den spiegelnd schwarzlackierten Kniestiefeln waren von Gold. Rubinaugen glühten aus dem Löwenkopf seines krummen Damaszenersäbels. Um die linke Schulter schaukelte ihm ein lose umgehängtes echtes Leopardenfell mit zähnefletschendem Rachen.

Der Marschall Lacroux eilte, ganz gegen seine barsche und kalte Art, dienstbeflissen dem Brigadier der Kavallerie entgegen. Auf der rechten Brust des goldblauen Husaren vor ihm flammte der fünfstrahlige, brillantenbesetzte Silberstern der Großoffiziere des Ordens der Ehrenlegion. Und unter dem Pantherfell hervor schlang sich ein breites Orangeband von der rechten Schulter zur linken Hüfte, und darüber strahlte auf dem Herzen, das achteckige Gefunkel eines fürstlichen Hausordens. François Bienassis', des Geheimagenten Schattenaugen, erkannten das Großkreuz des Braunheimschen Familienordens mit den Donnerkeilen in den Fängen des fliegenden Adlers und der Rundschrift „Virtute bellica!" Der Spion krümmte seinen feisten Leib zu einem untertänigen Diener, während ihn der Marschall vorstellte und hinzusetzte:

„Ihnen, Monsieur Bienassis, der, wie Ihr Herr und Meister Fouché, alles weiß, ist es natürlich auch bekannt, daß Seine Durchlaucht, Fürst Viktor von Braunheim-Kestrich, wiewohl regierender Fürst des Rheinbundes, doch, um seinem Drang nach soldatischen Lorbeeren zu genügen, als General in der Großen Armee dem Kaiser dient!"

„Als Krieger dem Kriegsgott selber!" sagte der schöne, hochgewachsene deutsche Fürst und streifte sich den weißen Stulphandschuh von der Rechten. „Ihre Befehle, mein Marschall? Sie ließen mich Hals über Kopf aus Tilsit rufen —"

„— weil nur Ihre Gegenwart, mein Fürst, die dringende Frage klären kann, ob dieses hübsche, brünette, junge Frauenzimmer, die eben dort drüben aus dem Krug tritt, eine große Dame oder eine Abenteuerin ist!"

Die Demoiselle Tullenkopf schritt, mit ihrem langen, blauen Tuchrock achtlos den Staub aufwirbelnd, rasch, blaß, gereizt wie eine Katze, quer über die Straße auf den Marschall Lacroux zu. Sie funkelte den rauhen Haudegen, vor dem seine Generale und Soldaten zitterten, kampflustig, den Kopf im Nacken, aus ihren braunen Augen an.

„Ich beglückwünsche Sie, mein Marschall!" versetzte sie atemlos und erbittert. „Ihre Strategie führt mich hier mit dem einzigen Mann der Großen Armee zusammen den ich vermeiden mußte, wegen dessen ich diese Verkleidung als kleine Putzmamsell wählte."

„Es war der einzige Weg für mich, festzustellen, Madame, ob der hohe Name, den Sie sich beilegten —"

Der kaiserlich-französische Brigadier der Kavallerie, Fürst zu Braunheim-Kestrich, stand hochaufgereckt, ein farbenprächtiger, in der Sonne glitzernder Mars, breitbeinig auf seinen mächtigen Türkensäbel gestützt. Er lächelte ironisch und maß die kleinbürgerlich gekleidete junge Frauensperson vor ihm mit einem spöttischen Blick seiner dunklen Augen.

„Die Dame spricht die Wahrheit, mein Marschall!" sagte er. „Es ist meine Kusine Eliza aus dem bisher regierenden Hause Braunheim-Krähenstein, Freie Gräfin und Standesherrin des ehemaligen heiligen römischen Reiches deutscher Nation!"

„Meiner Treu, Euer Gnaden!" Der Marschall Lacroux, der einstige Lyoner Metzgergeselle, führte, vor den erstaunten Augen der Großen Armee, galant wie ein Marquis der alten Zeit, die Fingerspitzen dieser kleinen Bürgerin an seine Lippen. „Wer könnte Ihnen leichter Ihren Wunsch, vor Napoleons Augen zu treten, erfüllen, als hier der Fürst, Ihr Vetter? Er steht bei dem Kaiser in hoher Gunst!"

„Das hieße allerdings den Bock zum Gärtner machen!" sagte die junge Reichsgräfin von Braunheim mit zornfeuchten Augen. „Vor meinem Herrn Vetter hier suche ich ja gerade Zuflucht bei dem allmächtigen Mann, dessen Wille Europas und Deutschlands Landkarte neu ordnet! Im Namen meiner unterdrückten Familie will ich bei ihm, dem erhabenen Protektor des Rheinlandes, gegen diesen Herrn Vetter Klage erheben, der sich nur durch den Adel seines Namens von dem Schinderhannes und anderen Räubern am Rhein unterscheidet!"

„Mäßigen Sie sich, Kusine! Sie sprechen von einem General Frankreichs!"

„Dieser Herr Vetter — allezeit Mehrer seiner Lande auf Kosten seiner eigenen Verwandten — würde alles aufgeboten haben, um mich von hier fernzuhalten, hätte er geahnt, daß ich auf dem Marsch war und die Wahrheit mit mir! Die Wahrheit, wie es im Hause Braunheim zugeht, vor die Ohren des Kaisers der Franzosen! Jetzt werden Sie leider nicht Ihre prahlende Uniform zwischen den großen Mann und mich drängen können, mein armer Vetter Viktor! Jetzt ist der Kaiser auf dem Weg hierher."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 8. Februar 1935.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Jubiläum.** Das 40jährige Amtsjubiläum konnte Herr Bankdirektor Fischer am 7. Februar 1935 begehen. Aus diesem Anlaß hatte sich der gesamte Aufsichtsrat in den Räumen des Bankvereins versammelt, um dem Leiter des Bankvereins, Herrn Direktor Fischer, in schöner Weise zu gratulieren. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Kaufmann Kattner, richtete herzliche Worte der Anerkennung an den Jubilar und dankte ihm für die in den 40 langen Jahren getane Arbeit für den Verein. Herr Direktor Fischer dankte für die freundlichen Worte und die Anerkennung, die seine Tätigkeit gefunden hat. Er versicherte, auch fernerhin seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Bankvereins zu stellen und bat um weiteres Vertrauen, denn nur durch vertrauensvolles, gemeinsames Zusammenarbeiten könne der Verein weiter und höher geführt werden. Es war eine festliche Sitzung. Nach diesem feierlichen Akt wurden die dem Aufsichtsrat obliegenden Prüfungen und Genehmigungen in üblicher Weise erledigt und sodann die Sitzung geschlossen. Am gleichen Tage beging Herr Bankdirektor Fischer seinen 63. Geburtstag. Es kamen Freunde und Gratulanten und wurden die Mitglieder des Aufsichtsrates ersucht, an der kleinen Geburtstags- und Jubiläumsfeier ein Stündchen teilzunehmen, welcher Aufforderung gern entsprochen wurde.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 8. Februar, früh 7 Uhr.** Barometer = 764,9 mm, langsam steigend, gestern früh = 761,3 mm, Thermometer = — 6,4° C., Tieftemperatur nachts = — 7,8°, Bodentemperatur = — 10,0°, Maximum gestern = — 2,5°, Tieftemperatur = — 10,2°, Bodentemperatur = — 12,2°, relative Feuchtigkeit = 93%, Wind = NO.², Bewölkung = 10/10², Himmel ganz bedeckt, hohe Schichtwolken, Fernsicht = 3—4 km, Zug aus N., Niederschlag nachts = Schnee, gering, gestern Schauer von Flocken und leichterem Schnee, Messung auch gering = 0,3 mm, Schneehöhe = 4 cm, auf Feldern verweht.

— **Kinoschau.** Am Sonnabend und Sonntag, den 9. und 10. Februar cr. läuft in der Schauburg Zobten der Film „Abenteuer eines jungen Herrn in Polen". Dieser Film ist so einwandfrei anständig als Arbeit, so gelungen als Komposition, daß er Anerkennung finden muß . . . Der Film zeigt herrlichste Kavallerieszenen, Trab, Galopp, Karriere, Attacke, mit Elan photographiert . . . , und diese Szenen des Tempos wechseln so geschickt mit denen im Schloß . . . , daß von der Bildwirkung nie eine Ermüdung ausgeht . . . Es ist schauspielerisch teils reizvoll, teils interessant, wie Fröhlich mit der Wandlung der Figur die Mittel ändert . . . Man stellt mit Freuden fest, daß Fröhlich in seinem darstellerischen Ausdruck männlicher geworden ist, daß er seinem erfolgswirksamen spielerischen Auftreten einen wirklichen künstlerischen Ernst zuführt. Es ist ein Genuß, Fröhlich . . . in dieser Rolle zu begleiten. Es ist ein Genuß, so ausgezeichnete Darsteller richtig eingesetzt zu sehen . . . Es ist sauberste und gepflegteste Darstellung, die sich hier dem Auge bietet.

— **Wie wir unsere Briefe frankieren sollen.** Wir schreiben mannigfache Briefe, liebe und böse, bittende und mahnende, wie es die Erfordernisse des wechselvollen Lebens und unser Temperament nun mal mit sich bringen. Immer aber sollten wir über unsere Freude oder unserem Zorn den Gemeinschaftsgeist nicht vergessen und als dessen äußeres Zeichen, gewissermaßen als dankbaren oder versöhnlichen Schlußpunkt, auf den Briefumschlag die Wohlfahrtsbriefmarken des deutschen Volkes verwenden. Es beweist, daß wir über das verflüchtende Tagesgeschehen die Ewigkeitswerte nicht vergessen und im Guten wie Bösen niemals aufhören, deutsche Volksgenossen und hilfreich zu sein. Unsere gute Nachricht wird dann durch die Wohlfahrtsbriefmarke erst den rechten Schwung, unser verärgertes Schreiben aber einen ausgleichenden Zug erhalten. Deshalb, Volksgenossen, verwendet alle in Euerem Schriftwechsel die Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der Nothilfe des deutschen Volkes!

Die Vermietung der großen Wohnung.

Im Gefolge der großen Wirtschaftskrise hat sich ein besonderer Notstand erheblicher Teile des deutschen Hausbesitzes dadurch herausgestellt, daß eine Flucht aus den großen Wohnungen in mittlere und kleinere einsetzte. Andererseits ist hierdurch auch die Knappheit an mittleren und kleineren Wohnungen vermehrt worden. Wenn auch in zahlreichen Fällen ein begründeter wirtschaftlicher Anlaß vorgelegen hat, daß der Mieter seine große Wohnung aufgab, so gibt es doch auf der anderen Seite auch solche Fälle, in denen dies ohne zwingende Notwendigkeit geschehen ist. Nun lesen wir heute häufig an Geschäften die Aufforderung an die Kunden, daß sie die Spitzenerzeugnisse der deutschen Wirtschaft kaufen sollen, soweit sie dazu in der Lage sind. Genau die gleiche Aufforderung müßte denjenigen Volksgenossen gelten, die die wirtschaftlichen Mittel haben, eine größere Wohnung zu nehmen oder aufrecht zu erhalten. Auch für sie muß es im Interesse der wirtschaftlichen Schicksalsverbundenheit aller Stände eine Pflicht bedeuten, den entsprechenden Teil ihres Einkommens für eine derartige Wohnung aufzuwenden. Sie helfen damit, den deutschen Hausbesitz als ganzes in seiner Lebensfähigkeit zu erhalten, und sie nehmen einem weniger begüterten Volksgenossen nicht eine kleinere Wohnung weg, an denen ja bekanntlich gegenwärtig ein gewisser Mangel vielerorten besteht.

— **Jeder Arbeiter muß „erste Hilfe" lernen.** In einer Stellungnahme zu der wichtigen Frage der „ersten Hilfe im Betriebe" weist die Deutsche Arbeitsfront darauf hin, daß die Ratschläge für erste Hilfe durch die Gefolgschaft praktisch geübt werden müßten, um im Ernstfalle auch wirklich rasch und erfolgreich angewandt werden zu können. In jeden Betrieb gehörten einige gutgeschulte Sanitäter. Darüber hinaus müsse gefordert werden, daß jeder Arbeiter sich die grundlegenden Kenntnisse der ersten Hilfeleistung aneignet.

— **Falsches Beladen führt zu Verkehrsunfällen.** Die Ladung von Fahrzeugen darf die Breite des Fahrzeuges selbst nicht überragen. Dies gilt insbesondere auch für Radfahrer. Es dürfen also Säcke und dergleichen nur dann auf Fahrrädern befördert werden, wenn sie nicht breiter als die Lenkstange sind. Daß sie gehörig befestigt sein müssen und die Bewegungsfreiheit des Fahrers nicht behindern dürfen, ist selbstverständlich. Andere Personen dürfen auf Fahrrädern nur mitgeführt werden, wenn eine besondere Sitzgelegenheit vorhanden ist. Auch bei sonstigen Fahrzeugen darf die Ladung über die seitlichen Fahrzeuggrenzen nicht hinausragen. Dies gilt auch bei der Beförderung von Skiern auf Personenwagen usw. Nach rückwärts herausragende Gegenstände müssen bei Tag durch eine mindestens 20 mal 30 Zentimeter große rote Flagge, bei Dunkelheit durch rotes Licht oder roten Rückstrahler — dieser höchstens 50 Zentimeter über dem Erdboden — gekennzeichnet sein.

— **Reichsbanknoten zu 20 Mark vom 11. Oktober 1924 aufgerufen.** Das Reichsbankdirektorium hat, wie das NdZ. meldet, eine Bekanntmachung über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 20 Mark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 erlassen. Die durch die Bekanntmachung zur Einziehung aufgerufenen Zwanzigmarkscheine zeigen auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes. Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben, bzw. gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos, und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Danziger Senat fördert seine Angestellten.

Die Präsidial-Abteilung des Danziger Senats hat an alle seine Behörden und Dienststellen die Anweisung ergehen lassen, daß sich die Danziger Beamten mit besonders gutem fachlichen Können zur fachlichen und beruflichen Ertüchtigung der Danziger Angestellten zur Verfügung stellen. Damit ist nicht nur der Wille der Danziger Regierung zum Ausdruck gebracht, die Berufsgruppen in ihrer schwierigen fachlichen und beruflichen Erziehungsarbeit zu unterstützen; vielmehr wird die verstärkte Zusammenarbeit zwischen Beamten und Angestellten auch außerhalb des Dienstes zu gutem Verständnis und Kameradschaft am Arbeitsplatz führen.

Klein-Kniegnitz, 8. Februar. Der hiesigen Gemeinde ist von der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät eine Beihilfe von 100 Mark zum Ausbau des Mühlteiches als Feuerlöschteich und zur Regulierung des Zuflußgrabens bewilligt worden.

Schwentnig, 8. Februar. Frau Ernestine Trautmann von hier beging am 5. d. Mts. in geistiger und körperlicher Frische ihren 65. Geburtstag. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Der Aufbau der Düngung.

Mehr düngen — mehr ernten!

Eine der wichtigsten Maßnahmen, dem deutschen Boden im Rahmen der Erzeugungsschlacht höhere und sichere Erträge abzugewinnen, ist die Anwendung einer richtigen Düngung, gleichgültig, ob es sich um die Erzeugnisse des Ackers, der Wiese oder Weide, des Obst- oder Gemüsebaus handelt. Denn jede Pflanze und jede Frucht, die nach der Ernte von ihrem Standorte entfernt wird, entzieht dem Boden Nährstoffe. Auch durch Auswaschung infolge der Niederschläge entstehen alljährlich starke Verluste. Diese Nährstoffe zu ersetzen und sie den Kulturpflanzen in genügender Menge und in der richtigen Zusammensetzung zuzuführen, ist Aufgabe der Düngung.

Ebenso wie der Mensch verschiedener Stoffe zum Aufbau seines Körpers bedarf, ebenso gebraucht auch die Pflanze verschiedene Arten von Dünger und zwar in der Hauptsache Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Diese Stoffe können entweder alle zusammen in Form der organischen Dünger (Stallmist, Kompost, Jauche, Gründüngung) oder jeder einzeln in Form der anorganischen oder Handelsdünger (fälschlich auch Kunstdünger genannt) gegeben werden.

Grundsätzlich ist der Stalldung zu bevorzugen,

denn neben der Nährstoffanreicherung schafft er die Voraussetzungen zu einem reichen Bakterienleben und zu einer guten Bodengare. Die Bakterien dienen dazu, die Nährstoffe so umzuarbeiten, daß sie für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar sind und die Gare sorgt für das richtige Verhältnis von Wasser und Luft im Boden.

Der Stallmist selbst kann nun aber außerordentlich verschieden wirken, je nachdem, wie er behandelt wird. Alljährlich gehen durch falsche Behandlung und Verwendung etwa 300 Mill. RM allein an Nährstoffen im Stallmist verloren. Der Bau kostspieliger Düngstätten ist durchaus nicht erforderlich, sondern es genügt, den Dung auf kleinster Fläche ordnungsgemäß hochzustapeln und festzutreten. Auf dem Felde und im Garten muß er nach dem Ausfahren sofort ausgebreitet und untergepflügt werden. Aehnlich verhält es sich mit der Jauche. Sie ist auf dem Hofe in gesonderten Jauchegruben aufzufangen und nur bei trübem Wetter auszufahren. Außer einer ordnungsgemäßen Düngerstätte und Jauchegrube wird jeder sparsame Wirt noch einen Komposthaufen anlegen, auf dem alle pflanzlichen und erdigen Abfälle des Hofes gesammelt und durch häufiges Umstechen und unter Zusatz von Jauche und Kalk zu einem wertvollen Wiesen- und Weidendünger verarbeitet werden. Dort, wo der Stallmist nicht ausreicht, wird man auf dem Acker durch Anbau und Unterpflügen von Gründüngungspflanzen versuchen, den Humus- und Nährstoffgehalt, sowie die Gare des Bodens zu verbessern. Zweckmäßig wählt man hierzu die Schmetterlingsblütler, die durch ihre Knöllchenbakterien den Boden auch mit Stickstoff, dem teuersten Düngemittel, anreichern. Dies hat besonders für die leichten, humushungrigen Sandböden große Bedeutung.

Damit die wirtschaftseigenen Dünger im Boden durch die Bakterien auch richtig zersetzt werden, muß in ihm ein genügender Kalkgehalt vorhanden sein. Der Kalk bindet nämlich die schädlichen Bodensäuren und schafft auf schweren Böden die erforderliche Krümelstruktur. Durch ihn kommen auch die Handelsdünger erst zur vollen Wirkung. Deshalb ist alle 3—4 Jahre eine Kalkung mit Mergel oder Aetzkalk erforderlich, um so mehr, als über 50 v. H. unserer Böden kalkarm sind.

Wirtschaftseigene Dünger und Kalk bilden die Grundlage jeder Düngung. Um aber Höchsternten zu erzielen, werden die Handelsdünger hinzugegeben; sie bilden keinen Ersatz, sondern eine notwendige Ergänzung. Grundsätzlich ist eine Volldüngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff zu geben. Fehlt einer dieser Nährstoffe, so werden die anderen nicht voll ausgenutzt. Allerdings wird je nach Pflanzenart und Bodengüte das eine oder andere Düngemittel bevorzugt werden müssen. Die Anwendung von Handelsdüngern gibt uns ferner die Möglichkeit, die Qualität der Erzeugnisse in eine bestimmte Richtung zu lenken und ihre Haltbarkeit zu verbessern.

Deshalb muß nicht nur mehr, sondern auch richtiger gedüngt werden als bisher, damit wir die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes auf eigener Scholle jetzt und für alle Zeit sichern.

Naselwitz, 8. Februar. Der hiesige Kriegerverein hielt am 3. d. Mts. im Gasthaus Blume sein diesjähriges Wintervergnügen ab, das gut besucht war. U. a. waren auch der Kreisamtsleiter der DAF., Bodo Ritter, und dessen Geschäftsführer erschienen. Der Vereinsführer, Schmiedemeister Walter, gedachte zu Beginn in einer Ansprache des im Vorjahre verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und forderte alle Anwesenden auf, unserem Führer die Treue zu halten. Ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Führer sowie das Absingen der 1. Strophe des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes beschlossen die Ansprache. Gesang und Tanz hielten die Anwesenden noch einige Stunden beisammen.

Floriansdorf, 8. Februar. Die vor einigen Tagen stattgefundene Werbeversammlung der Arbeitsopfer im Gasthaus Schäl, hier wurde vom Zahlstellenobmann Klammt mit Worten der Begrüßung eröffnet. In einem Vortrag, welchen Pg. Hähnel-Gorkau hielt, richtete der Redner an alle der Arbeitsopfer-Organisation noch Abseitsstehenden die Aufforderung, der Organisation beizutreten. Der Erfolg des Abends war die Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern. — Am selben Tage fand im Gasthaus Kluge in Marxdorf eine gleiche Werbeversammlung statt, in der 5 neue Mitglieder in die Organisation aufgenommen wurden.

Katholische Kirchennachrichten.

Sonntag 7 Uhr: Frühmesse mit Ansprache und gemeinsamer hl. Kommunion der Kongregation, 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Einweihung eines öffentl. Kreuzes in Striegelmühle. 5 Uhr: hl. Segen, vorher Rosenkranz, nachher Mütterverein.
Dienstag: Heimabend.
Hl. Messen wochentags (1/2 7 und) 7,10 Uhr.

Groß-Silsterwitz.

Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst.
Montag und Donnerstag 7 Uhr: hl. Messe.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Zobten.

Sonntag, 10. Februar (5. nach Epiphanias, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst mit Beichte und hlg. Abendmahl. Kollekte für die höheren Lehranstalten der schles. Diak.-Mutterhäuser.
Jugenddienst (Jungmädchen): Sonntag, 10. Februar, abends 8 Uhr im Gemeindesaal.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum.
Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz.

5. Sonntag nach Epiphanias, den 10. Februar 1935, 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Kniegnitz.
Donnerstag, den 14. Februar, 20 Uhr: Jungmädchenverein im Pfarrhaus.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Entwurf der ersten Nachtragssatzung über den Haushaltsplan der Stadtgemeinde Zobten am Berge für das Rechnungsjahr 1934 liegt in der Zeit vom 11. bis 25. d. Mts. während der Dienststunden von 8—12 Uhr in der Stadthauptkasse zur Einsicht öffentlich aus.

Zobten am Berge, den 8. Februar 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Versteigerung eines Hundes.

Der am 19. Januar d. J. zugelaufene Schäferhund muß, weil sich der Eigentümer desselben nicht gemeldet hat, versteigert werden.

Zu diesem Zweck wird Versteigerungstermin **auf Sonnabend, den 9. Februar d. J., nachmittags 4 Uhr,** im hiesigen Rathaus (Polizeiwache) festgesetzt.

Zobten am Berge, am 7. Februar 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schnabel.

Heimat und Heimatzeitung sind unzertrennlich!

Darum lesen u. bestellen Sie den „Anzeiger für Zobten a. Bg. u. Umgeg."

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 9. Februar.

Im Januar 190 Verkehrsunfälle in Breslau. Im Januar wurden im Stadtgebiet Breslau 190 Verkehrsunfälle angezeigt, bei denen 98 Personen verletzt wurden. Todesopfer waren bei diesen Unfällen nicht zu beklagen. Dagegen starb ein Radfahrer, der im Dezember bei einem Verkehrsunfall Verletzungen erlitten hatte.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Kraftwagen auf den Bürgersteig gefahren.

Eine Frau tödlich verunglückt.

Einem unglücklichen Zufall fiel am Donnerstag eine Bewohnerin des Hauses Reichenbacher Straße 52, Frau Maria Schneider, zum Opfer. Gegen Mittag fuhr der Hauptfahrlehrer der der Motor-Sportschule Kroischwitz angegliederten Fahrschule mit zwei Fahrschülern in einem leichten Personenwagen auf der Straße von Schweidnitz nach dem Gasthof „zum Grafen Moltke". Beim Schalten auf den dritten Gang klemmte sich der Gashebel fest. Der Fahrschüler, der den Wagen steuerte, verlor die Gewalt über das Fahrzeug. Der Wagen drückte trotz des sofortigen Eingreifens des Hauptfahrlehrers nach rechts und fuhr auf den Bürgersteig. Frau Schneider wurde erfaßt und so schwer verletzt, daß sie gegen Abend in einem Krankenhaus starb. Der Wagen fuhr weiter in einen Graben und blieb unbeschädigt stehen.

Der sehr betrübliche Unfall ist, wie uns versichert wird, auf einen jener unglücklichen Zufälle zurückzuführen, wie sie sich bei größter Achtsamkeit ereignen können. Wie ein Augenzeuge behauptet, soll der Wagen nicht schneller als 20 Kilometer gefahren sein.

= **Das 19. Kind.** Dem Reichsbahnarbeiter Felix Bittner, Oststraße 23, wurde am Montag das 19. Kind, ein kräftiger Junge, geboren. Achtzehn Kinder sind am Leben, nur eines entriß der Tod. Bei den Kindern waren schon der frühere Kronprinz, der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg und unser Führer Adolf Hitler Ehrenpaten.

= **Vom Wochenmarkt.** Wenig Betrieb war heute in den ersten Vormittagsstunden auf dem Wochenmarkt. Im Sommer geht die Hausfrau so früh wie möglich auf den Markt, um genügend Auswahl zu haben. Jetzt ist das anders. Man wartet bis die Sonne den Tag etwas erwärmt und macht dann die Einkäufe. So kommt es, daß gegen 10 Uhr erst das Hauptgeschäft einsetzt. Die Auslagen werden immer spärlicher und die Waren zum Teil teurer. Auf dem Obstmarkt konnte man nur noch von deutschem Obst Äpfel haben Auf dem Gemüsemarkt sind Oberrüben gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Kraut und Rapunze haben winterliche Preise angenommen. Auf dem Geflügelmarkt gab es Tauben, Hühner, Hasen und Kaninchen. Preise: Äpfel 15 bis 30 Pfg., Grünkohl 10 Pfg., Welschkraut und Blaukraut zwei Pfund 35 Pfg., Weißkraut zwei Pfund 25 Pfg., Rosenkohl 35 Pfg., Blumenkohl von 40 bis 60 Pfg., Spinat 25 Pfg., Rapunze viertel Pfund 20 Pfg. und Rettiche 10 Pfg. — Butter gab es für 1,40, 1,50 und 1,55 Mark, das Ei für 10 und 11 Pfg.

§ **Ein Kachelofen zerrissen** (Polizeibericht). Am 5. Februar, gegen 8,40 Uhr, explodierte in einem Hause an der Hohstraße ein Kachelofen, der sich in dem Raume eines Schuhmachermeisters befand. Der Ofen wurde vollständig zertrümmert. Auch eine große Scheibe der Ladentür zersplitterte. Personen sind nicht verletzt worden.

§ **Diebstahl in einer Wohnung** (Polizeibericht). Am 3. Februar wurden aus einer Wohnung an der Waldenburger Straße eine goldene Damenarmbanduhr und ein Fünfmarkstück gestohlen. Der Täter ist ermittelt.

§ **Schwere Diebstähle** (Polizeibericht). Am 6. Februar in der Zeit von etwa 19,20 bis 19,45 Uhr wurde in dem Hausflur eines Gebäudes an der Köppenstraße ein Elektrizitätsmünzzähler gewaltsam erbrochen und des Inhalts beraubt. — In der Nacht zum Donnerstag wurden einem hiesigen Handwerker etwa 85 RM. gestohlen.

s. **Gräditz.** Luftschutzbund. Die hiesige Reviergruppe des Reichsluftschutzbundes hatte zu einer Versammlung am Donnerstag bei Leder in Kreisau eingeladen. Ortsgruppenführer Gramke (Schweidnitz) gab der Freude Ausdruck, die Jugend so zahlreich versammelt zu sehen, die im Laufe des Jahres mehr als bisher zur Betätigung im Luftschutz herangezogen werden soll. Zwei Lichtbildreihen, zu denen Kamerad Köchel sprach, behandelten Waffen moderner Luftflotten, ihre Wirkungen und ihre Abwehr.

l. **Schwentnig.** Neues Feuerwehrgerätehaus. Am Mittwoch besichtigte der Kreiswehrführer Utermöhl, begleitet vom Wehrführer für Reichenbach, Fachwart Hoffmann, und dem Kreiswehrinspektor Hilbig, das hiesige Feuerwehrgerätehaus. Die Herren überzeugten sich von dessen Baufälligkeit. Die Gemeindevorsteher Häusler, Kilian und Elsner aus den Gemeinden Schwentnig, Klein-Kniegnitz und Silinghain beschlossen den Bau eines neuen Spritzenhauses, zumal die Feuersozietät mit einer Beihilfe bis zu 50 v. H. helfend zur Seite steht. Es wurde ein geeigneterer Standort hierfür ausgesucht, der vom Grafen Zedlitz gekauft wird. Kreiswehrführer Utermöhl dankte dem Wehrführer für Schwentnig, Jentsch, für die bisher geleisteten Vorarbeiten. Die Gemeinde Klein-Kniegnitz gründet mit Unterstützung der Feuersozietät und des Kreiswehrverbandes einen Halblöschzug.

Ein Bergassessor erschossen und vergraben.

Schnelle Aufklärung einer Bluttat in Breslau.

Am Dienstag gegen 12 Uhr wurde die Mordkommission des Polizeipräsidiums Breslau davon in Kenntnis gesetzt daß man an einem Feldweg zwischen Lohe und Kundschütz verdächtige Blutspuren gefunden habe. Der Oberstaatsanwalt, der Polizeipräsident und die Mordkommission begaben sich sofort an den Ort und konnten nach kurzer Arbeit bald eine Schleifspur entdecken, die in einen ausgetrockneten Wassergraben führte. Hier fand man eine festgetretene Erddecke, die mit frisch ausgerissenem Gras überdeckt war. Nachgrabungen ergaben, daß an dieser Stelle

eine männliche Leiche vergraben

war.

Die weiteren Ermittlungen durch vorgefundene Papiere, die durch das Abschleppen der Leiche in der Schleifspur gefunden worden waren, von denen aber die Täter nichts ahnten, führten zu der Feststellung, daß es sich bei dem Ermordeten um einen 40jährigen Bergassessor a. D. Willibald Fritsch aus Peiskretscham OS. handelt, der vor kurzer Zeit nach Breslau übergesiedelt war und zunächst in einem Hospiz wohnte

Die Polizei ermittelte noch im Laufe der Nacht zum Mittwoch die Täter.

Es handelt sich um zwei Männer im Alter von 21 bezw. 24 Jahren mit Namen Helmut Kirchhoff und Bernh. Polotzek, beide in Breslau wohnhaft. Nach stundenlangem Verhör haben die Täter ein Geständnis abgelegt, aus dem sich vorläufig ergab, daß es sich bei der Mordtat um einen Racheakt handelt, bei dem persönliche Beweggründe vorliegen. Politische Motive scheiden bei der Tat vollkommen aus.

Einer besonderen Anerkennung bedarf die schnelle Arbeit der Mordkommission, die binnen weniger Stunden zur Aufklärung der Mordtat führte. Die Mordkommission stellte fest, daß der Ermordete in einem Hospiz im Laufe des Montags einen Anruf erhielt, der anscheinend eine Bestellung in eine Gaststätte bedeutete Tatsächlich haben die beiden Täter, die zu der Familie der Frau des Ermordeten in einem freundschaftlichen Verhältnis standen und wegen der Ehezerwürfnisse zwischen Fritsch und seiner Frau glaubten, für die Frau eintreten zu müssen, ihr Opfer zu einem Spaziergang aufgefordert und dabei die Tat begangen. Die Kommission stellte fest, daß die beiden Täter ihre Tat sorgfältig vorbereitet hatten, was ihnen durch Aufzeichnungen bewiesen werden konnte, die sich bei der Haussuchung fanden. Die Leiche selbst wies einen Pistolenschuß in den Hinterkopf auf. Die Polizei ermittelte zunächst den Aufenthalt der Frau des Ermordeten und kam dann auf die Spur der beiden Täter. Bei einer überraschenden Haussuchung wurden die Aufzeichnungen, die Pistole und die mit Lehm beschmutzten Kleidungsstücke der Täter gefunden, so daß die Mordkommission ihnen schließlich das Geständnis abringen konnte.

Ist Höll der Mörder der Fehsekinder?

Zehn Zeugen erkennen Höll wieder. — Kurz vor dem Morde mit den Fehsekindern gesehen.

sc. **Breslau**, 8. Februar.

Dem an die Bevölkerung gerichteten Aufruf, sich an der weiteren Aufklärung des Fehsemordes tatkräftig zu beteiligen, ist bis jetzt lebhaft Folge geleistet worden. Am Dienstag und Mittwoch haben sich 96 Personen bei dem Sonderkommissariat des Breslauer Polizeipräsidiums gemeldet, deren Aussagen so bedeutungsvoll erschienen, daß sie Höll gegenübergestellt werden konnten. 10 Zeugen haben Höll wiedererkannt.

So hat eine 19jährige Buchbinderin ausgesagt, daß Höll sie im Jahre 1926, und zwar vor der Ermordung der Kinder, in der Nähe des Laurentiusfriedhofes, Auenstraße, mit den Worten angesprochen habe: „Kleine, ich will dir was schenken, komm mit!" Höll trug in der Hand ein Päckchen. Als sich das Mädchen sträubte, mitzugehen, packte er es am Ärmel und versuchte es mitzuziehen, worauf sich das Kind laut rufend dem Höll entriß und davonlief. Dieses Ereignis hatte sich bei dem Mädchen so fest eingeprägt, daß die Zeugin bei der Gegenüberstellung

Höll aus mehreren Personen sofort herausfand.

Weiter hat sich ein Herr, der 1926 und 1927 in der Alten Oder zwischen Fürsten- und Nakonzbrücke zu baden pflegte, Höll bei Gegenüberstellung sofort aus den anderen Personen herausgefunden. Höll hat sich an dem genannten Oderteil, ferner am Ufer in der Uferstraße sowie auf der Planschwiese in Scheitnig zu Kindern und zu Jugendlichen und erwachsenen Personen gesellt, ihnen auch verschiedentlich

mathematische Aufgaben gestellt und ihnen Teile seiner Posttartensammlung gezeigt.

Eines Tages hat Höll am Oderstrand gegenüber dem Luftbad Wilhelmsruh versucht, ein Mädchen in Richtung Laurentiusfriedhof am Arm mit sich zu ziehen. Der genannte Zeuge und noch einige Badende eilten Höll nach, worauf er das Kind stehen ließ und davonlief.

Einer dritten Zeugin, die den Höll ebenfalls bestimmt wiedererkennt, hat sich Höll in schamloser Weise am Kinderzobten in der Form bekannt zu machen versucht, daß er angab, er sei soeben aus einem Krankenhaus entlassen worden und besitze am Körper eine Operationsnarbe.

Die ermordeten Kinder haben bekanntlich von einem in der Kreuzstraße wohnhaften Korbmacher Weidenruten für das Urbansche Geschäft abholen müssen. Eine Ehefrau, die früher dort wohnte, gibt an, daß sie in Höll die Person wiedererkannt habe, die mit den Fehsekindern einige Zeit vor dem Morde von der Kreuzstraße in Richtung Martinistraße gegangen sei.

Eine Hausfrau, die 1928 Hausangestellte war und mit den Kindern ihres Arbeitgebers im Scheitniger Park spazieren ging, erkannte in Höll bei der Gegenüberstellung den Mann wieder, der sich ihr und den Kindern im Scheitniger Park in schamloser Weise zu nähern versuchte.

Eine Ehefrau und ihr fünfjähriges Töchterchen wurden etwa 1927 im Scheitniger Park, und zwar an der Stelle, wo die Leichenteile des ermordeten Knaben gefunden wurden, von einem Mann in schamloser Weise belästigt. Auch diese Ehefrau bezeichnete aus der ihr vorgestellten Personengruppe den Höll als den Mann, der sie seinerzeit belästigt hat.

Ein Maschinenführer bezeichnete Höll als den Mann, den er etwa zwei Tage vor dem Fehsemord mit einem Knaben und einem Mädchen entweder in der Predigergasse oder in der Uferstraße gesehen hat.

Ein Wachtangestellter hat im Herbst vorigen Jahres von seinem fünfjährigen Töchterchen gehört, daß auf der Liebichshöhe ein Mann sich mit den dort spielenden Kindern anzufreunden versuche. Als eines Tages sein Kind zum Mittagessen ausblieb, ging er es auf der Liebichshöhe suchen, wo er einen Mann bei seinem Kinde, das in einer Gruppe anderer Kinder stand, bemerkte. Der Wachtmann erkannte in Höll den Mann, der sich bei den Kindern aufgehalten hat.

Eine Hausangestellte befand sich 1925 mit dem ihr anvertrauten dreijährigen Knaben auf einer Bank im Scheitniger Park. Unbemerkt von ihr kam aus dem hinter der Bank befindlichen Büschen ein Mann und faßte plötzlich den auf der Bank mit dem Gesicht nach dem Gebüsch zustehenden Knaben an den Armen. Als die Hausangestellte nunmehr den Knaben an sich nahm, entblößte sich der Mann in schamloser Weise. Auch in diesem Fall hat die Hausangestellte aus einer ihr vorgestellten Personengruppe heraus Höll als den Täter bezeichnet.

Weiter hat eine Ehefrau aus der ihr vorgestellten Personengruppe Höll als den Mann bezeichnet, der am Mordtage etwa um 17 Uhr auf der Liebichshöhe zwei Kindern nachstellte, die barfuß gewesen seien.

Aus Schlesien.

sc. **Trebnitz.** Von einer Zigeunerin betrogen. Eine Zigeunerin kam zu einer 80jährigen Frau in Gellendorf und versprach, die kränkliche Frau gesundzubeten. Diese mußte ihre gerade erst erhaltene Rente in Höhe von 30 Mark holen, sie auf die Erde legen und dann mit der Zigeunerin zusammen vor dem Gelde hinknieen, beten und auf das Geld speien, damit „der böse Geist vertrieben werde". Da das anscheinend noch nicht genügend half, schickte die Zigeunerin die alte Frau ins Nebenzimmer, um weiteres Kleingeld zu holen. Währenddessen verschwand sie mit den 30 Mark. Die Zigeunerin schloß die alte Frau in ihrer Wohnung ein und nahm den Schlüssel mit.

** **Maltsch.** Überfall auf einem Oderkahn. Auf einem Kohlenkahn der Reederei Garber aus Eichthal (Kreis Oppeln), der bei einer hiesigen Schiffsspedition zur Entladung steht, schlug der etwa 21jährige Schifferlehrling Wollny in einem Streit wegen Lohnhöhe den im Bett liegenden Bootsmann mit der Axt auf den Kopf. Der Bootsmann mußte blutüberströmt sofort zum Arzt gebracht werden. Die Ortspolizei hat den Rohling verhaftet.

** **Silberberg.** Das 13. Kind geboren. Dem Arbeiter Paul Giersich in Schönwalde wurde das 13. Kind geboren. Von den Kindern sind 9 am Leben. Vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde den Eltern ein Geschenk von 50 Mark zuteil.

sc. **Neurode.** Des Amtes enthoben. Der Amtsvorsteher und Gemeindeschulze Georg Bodenberger in Tuntschendorf ist durch den Landrat des Kreises Glatz des Amtes enthoben worden. Bodenberger, der mit einer Landwirtstochter seiner Gemeinde ein Liebesverhältnis unterhielt, dessen Folgen mit dazu beitrugen, daß sich das Mädchen vor einigen Tagen in der Scheune ihres Vaters erhängte, ist in ein Strafverfahren gegen eine bereits in Untersuchungshaft genommene Waldenburger Frau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung verwickelt.

= **Langenbielau.** Aufgeklärter Diebstahl. Der Diebstahl, der am 17. August v. Js. im Musikhaus Moese verübt wurde, konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde ein siebzehnjähriger Bursche ermittelt, der das Diebesgut zunächst im Walde versteckt und später an seinen Freund und an seinen Bruder verkauft hatte.

= **Reichenbach.** Zwanzigjähriger betrügt die Großeltern. Der 20 Jahre alte erwerbslose Kurt W. hat fortgesetzt Gelder seiner Großeltern, die er auf der Post einzahlen sollte, für sich behalten und in leichtsinniger Gesellschaft verbraucht. Um die Großeltern zu täuschen, fälschte er die Postquittungen. Der Betrug wurde entdeckt, als die Gläubiger sich mit Mahnungen an die Großeltern wandten und diese feststellen mußten, daß die Postquittungen gefälscht sind. W. wurde in Untersuchungshaft genommen.

** **Waldenburg.** Rodelunfall mit tödlichem Ausgange. Am Dienstag verunglückte der sechsjährige Schüler Alfred M. von der Töpferstraße auf der Rodelbahn am Rande der Butterberge schwer. Der Junge überschlug sich mit seinem Rodelschlitten. Nach dem Sturz, von dem der Junge zu Hause nichts erzählte, traten bald Folgeerscheinungen innerer Verletzungen auf. Ärztliche Hilfe kam zu spät. Der Knabe starb Mittwoch früh unter großen Schmerzen. Die Eltern haben das einzige Kind verloren.

sc. **Waldenburg.** Sturz aus dem Fenster. Eine Angestellte in Waldenburg-Neustadt stürzte sich aus dem vierten Stockwerk der elterlichen Wohnung auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen und starb nach zwei Stunden.

** **Friedland.** Schadenfeuer in einer Tischlerei. Am Dienstag gegen 5.30 Uhr nachmittags brach in der Trockenkammer der Tischlerei Fritz Schubert, Obere Steinestraße 2, durch Selbstentzündung Feuer aus. Es sind Holzvorräte und Einrichtungsgegenstände im Werte von etwa 1000 RM. verbrannt. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren aus Friedland, Neudorf, Schmidtsdorf, Görbersdorf und die Fabrikfeuerwehr von Bendix erschienen. Die Löscharbeiten, die durch starke Rauchentwicklung sehr erschwert waren, nahmen etwa zwei Stunden in Anspruch. Dank des schnellen Eingreifens der Feuerwehren ist ein Umsichgreifen des Feuers und damit ein großer Schaden verhütet worden. Die Fortführung des Betriebes erfährt durch den Brand keine Einschränkung.

sc. **Löwenberg.** Ausströmende Kohlenoxydgase gefährdeten fünf Kinder. Durch ausströmende Kohlenoxydgase waren die fünf Kinder des Kutschers Max Scholz in Mois so geschwächt worden, daß die heimkehrenden Eltern sie in fast bewußtlosem Zustande antrafen. Nur durch sofortiges Einlassen von frischer Luft konnte die Gefahr des Vergiftungstodes beseitigt werden.

sc. **Lauban.** Wechselbetrüger festgenommen. In das Gerichtsgefängnis wurde ein aus Görlitz stammender Wechselbetrüger eingeliefert. Es handelt sich um einen Mann, der zum Jahrmarkt nach Lauban gekommen war und bei einem hiesigen Fabrikanten mit einem gefälschten Wechsel über 275 RM. Waren eingekauft hatte. In einem anderen Falle hat der Betrüger in Breslau acht Herrenmäntel gekauft, die er ebenfalls mit einem gefälschten Wechsel bezahlt hat. — Unglaubliche Grausamkeit. Eine geradezu unglaubliche Grausamkeit hat ein hiesiger Einwohner an einer Katze begangen. Er begoß die Katze mit Petroleum und zündete sie in lebendem Zustande an. Das Tier ist nach kurzer Zeit unter großen Qualen verendet. Der Mann, der die Tat in Abrede stellt, gilt nach den polizeilichen Ermittlungen als überführt. Bekanntlich kann nach dem Tierschutzgesetz vom Jahre 1935 gegen solche Tierquälerei eine Strafe bis zu zwei Jahren Gefängnis verhängt werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 8. Febr. Die Großwetterlage erfährt noch keine Änderung. Mitteleuropa verbleibt weiter im Bereiche der arktischen Kaltluft. Schneegebiete, die von Südosten und von Osteuropa westwärts vorstoßen, bringen uns zur Zeit stärker bewölktes Wetter und Schneefälle.

Aussichten für das Flachland: Nordöstlicher Wind, stärker bewölkt, Schneefall, anhaltender Frost.

Aussichten für das Gebirge: Frischer Nordost, trübes in Kammlagen nebliges Wetter, Schneefall, anhaltender verschärfter Frost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Zobtengebirge. Zobtenberg: —11 Gr., Schneehöhe 35 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Eulengebirge. Eulenbaude: —11 Gr., Schneehöhe 55 Zentimeter, Neuschnee 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Waldenburger Bergland. Bad Charlottenbrunn: —10 Grad, Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, gekörnt, Ski und Rodel sehr gut. — Andreasbaude: —12 Grad, Schneehöhe 81 Zentimeter, Neuschnee 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Grafschaft Glatz. H. Mensebaude: —11 Gr., Schneehöhe 132 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Riesengebirge. Ober-Schreiberhau: —11 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Brückenberg: —11 Gr., Schneehöhe 70 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Hampelbaude: —13 Gr., Schneehöhe 110 Zentimeter, Neuschnee 16—20 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Grenzbaude: —14 Gr., Schneehöhe 110 Zentimeter, Neuschnee 6—10 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Peterbaude: —13 Grad, Schneehöhe 140 Zentimeter, Neuschnee 11—15 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Isergebirge. Gr. Iser: —12 Gr., Schneehöhe 100 Zentimeter, Neuschnee 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. — Heufuderbaude: Leitung gestört

sc. **Landeshut.** Unter dem Verdacht der Beihilfe zum Kindesmord verhaftet. Eine auf einem Dominium im Kreise Landeshut beschäftigte 28jährige Frau ist unter dem Verdacht der Beihilfe zum Kindesmord verhaftet worden. Vor fünf Jahren hatte die damals noch ledige Frau, als sie in der Gegend von Habelschwerdt bei einem Bauern bedienstet war, einem unehelichen Kinde das Leben geschenkt, das einige Tage nach der Geburt getötet worden ist. Der Vater des Kindes war seinerzeit vom Schwurgericht Glatz wegen Kindesmordes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Mutter des unehelichen Kindes wird nun beschuldigt, bei der Tat Beihilfe geleistet zu haben.

sc. **Görlitz.** Der Bau von Schnelltriebwagen bei der „Wumag". Die Görlitzer Waggon- und Maschinenbau-AG. hat zur Zeit 13 Schnelltriebwagen in Arbeit, die äußerlich dem „Fliegenden Hamburger" stark ähneln. Die Triebwagen sollen in nächster Zeit fertiggestellt werden. Der Einsatz von Schnelltriebwagen ist im Jahre 1935 u. a. auf den Strecken Berlin—Köln, Köln—Hamburg, Berlin—Leipzig, Berlin—Dresden, Berlin—Breslau—Beuthen, Berlin—München und Berlin—Frankfurt a. M. vorgesehen.

sc. **Cosel.** Winterhilfe-Glückstreffer in die richtigen Hände gefallen. Ein in dürftigen Verhältnissen lebender kinderreicher Handwerker, der eine fünfjährige Arbeitslosigkeit hinter sich hat, kaufte bei einem der grauen Glücksmänner ein Los der Winterhilfelotterie und gewann 500 RM.

sc. **Hindenburg.** Der vergrabene Schatz in der Blechschachtel. Im Jahre 1928 hatte ein Siedler an der Straße „Am Wäldchen" etwa 350 M, in Blechschachteln verpackt, in einem Stalle vergraben. Als er den Schatz ausgraben wollte, fand er ihn nicht mehr vor. Er suchte wiederholt danach. Aber auch als vor längerer Zeit der Stall abgebrochen wurde, blieb der Schatz verschwunden. Jetzt haben drei Bauarbeiter, die bei den Abbrucharbeiten beschäftigt und des Diebstahls verdächtig waren, gestanden, daß sie das Geld unter dem Steinpflaster des Stalles gefunden und unter sich verteilt hätten. Die Diebe geben an, daß das Geld zum großen Teil verfault gewesen sei. Nur ein 50 M-Schein, zwei 10 M-Scheine und 19 M in Hartgeld seien noch brauchbar gewesen. Gegen die Unredlichen wurde Anzeige erstattet. In der Nacht nach diesen Ermittelungen wurden dem Siedler, der auf so merkwürdige Weise gespart hatte, vier Fensterscheiben eingeschlagen.

sc. **Leobschütz.** Der Todessturz eines Kriegsbeschädigten. In Bladen verunglückte der 49 Jahre alte Kriegsbeschädigte Albert Maise tödlich. Als er die Treppe seines Hauses hinabgehen wollte, wurde er von einem Unwohlsein befallen. Er stürzte ab und erlitt einen schweren Schädelbruch, der zum Tode führte.

Aus dem Gerichtssaal.

Striegauer Amtsgericht (Einzelrichter).

Sitzung vom 7. Februar.

Eingestelltes Verfahren. Im Vorjahre war es zwischen M. und C. zu einer schweren Auseinandersetzung gekommen. Gestern hatte sich M. wegen Beleidigung vor dem Einzelrichter zu verantworten. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß auch der als Zeuge geladene C. den M. an seiner Ehre schwer gekränkt hatte. Er zog deshalb den Strafantrag zurück. Das Verfahren wurde daraufhin eingestellt.

„Billige Photoaparate". Der Angeklagte M. aus Rohnstock ist schon dreimal vorbestraft. Stets hatte er es verstanden, bei den Richtern Mitleid zu erwecken und Strafaussetzung zu erhalten. Diesmal sollte ihm sein „Leider ist mir das passiert" nichts helfen. Die Tatsache bleibt bestehen: M. hatte aus einer Drogerie, zu deren Lagerräumen er als ehemaliger Angestellter freien Zutritt hatte, zwei Photoapparate gestohlen. Der grobe Vertrauensbruch wurde mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten geahndet.

Unterschlagung. Der Angeklagte K., der sich zur Zeit in Bischofswerda in Sachsen aufhält, ist von der persönlichen Teilnahme an der Verhandlung befreit. Früher wohnte er in Laasan. Dort hatte ihm ein Reisender ein Paar Schuhe zur Instandsetzung gebracht. M. hat die Schuhe jedoch bereits vor zwei Jahren verkauft. Da der Angeschuldigte erheblich vorbestraft ist, wurde er wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte sogar ein Jahr beantragt.

Die Sachverständigen haben das Wort.

Verhandlung gegen Tschorn und Genossen.

Die Verhandlung gegen Tschorn und Genossen wurde am Donnerstag mit der Vernehmung der Büchersachverständigen Walter Wolt und Friedrich Preen aus Schweidnitz aufgenommen. Nach den Gutachten war schon 1924 der Stand sehr ungünstig. In der Eröffnungsrechnung sind unter den Besitzwerten erhebliche Beträge ausgewiesen worden, die keine tatsächlichen Werte hinter sich hatten. Einige Zeit später hatte R. Tschorn aus der Zahlungseinstellungs-Masse der Anteil-Gesellschaft für Handelsstätten ein Grundstück für 13 000 RM. erworben. Dieses Haus wurde noch am Tage des Kaufes mit einem Wert von 48 000 RM. in die Eröffnungsrechnung eingesetzt. Für einige 1000 alte Kundenanschriften aus früheren Jahren war ein Betrag von 6400 RM. eingesetzt worden, der die ganzen Jahre hindurch geschleppt wurde und noch 1933 mit 2400 RM. in Erscheinung trat. Die Verminderung des Betrages bezeichnete Rudolf Tschorn als „Gesundungsbuchung". Ein recht merkwürdiges Geschäftsgebahren entwickelte der Hauptangeklagte auch in den folgenden Schlußrechnungen. So ließ er die auf Genußscheine hereingenommenen Beträge gar nicht in der Rechnung verzeichnen. Er stellte sich schon damals auf den Standpunkt, daß diese Beträge erst später fällig seien und eine Verpflichtung zur Einlösung nicht bestehe. Hingegen ließ er die von den Genußscheinbesitzern zur Verrechnung bezogenen Waren als Außenstände buchen. Nach den Ausführungen der Sachverständigen war am 30. Juni 1933 eine Überschuldung von rund 185 000 RM. vorhanden. Trotzdem ging Rudolf Tschorn an die Gründung der „Betriebs-Gesellschaft".

Die Sachverständigen wiesen die Umsätze des verkrachten Geschäfts nach, die von 96 800 RM. im Jahre 1925 auf 3500 RM. im Jahre 1933 zurückgegangen sind. Riesige Beträge, die in keinem Verhältnis zu den Umsätzen standen, verausgabte Tschorn für Werbung und Unkosten. Um die Genußscheingläubiger über den wirklichen Stand des Unternehmens hinwegzutäuschen und neue Opfer umso leichter heranzuziehen, ließ Rudolf Tschorn in einer Reihe von Fällen den Gläubigern die Zinsen für die Genußscheine schon nach 10 Tagen nach dem Eingang der Einzahlungen zugehen. Die Gutachten werden am Freitag fortgesetzt.

§ **Tagung des Breslauer Sondergerichts.** Das Sondergericht tagte in Breslau und verurteilte drei Angeklagte. Wegen Beschimpfung des Führers und Beleidigung eines SA-Mannes wurde der Angeklagte Johann Fuhrmann aus Sarlowitz zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Wilhelm Klowersa aus Mehltheuer-Podiebrad, Kreis Strehlen, erhielt sieben Monate Gefängnis, weil er durch Äußerungen das Ansehen der Regierung herabgesetzt hatte. Ferner wurde verurteilt der Angeklagte Robert Zindler, ohne festen Wohnsitz, 36 mal vorbestraft, wegen schwerer Beschimpfung des Reichskanzlers und Führers sowie von Mitgliedern der Reichsregierung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach in Breslau. — Der „Neue Plan". Bedeutet der deutsche Markt noch etwas für das Ausland?

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Breslau sprach am Donnerstag nachmittag im Breslauer Konzerthaus vor 1700 Vertretern der schlesischen Wirtschaft der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht über „Wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart".

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte u. a. aus: Um zu ermessen, was in den zwei Jahren seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus geschehen ist, müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, was vorher war. Nachdem wir einen Krieg verloren hatten, der eine Unzahl von Erzeugungsquellen einfach zum Verschwinden brachte, gab es zwei Möglichkeiten, um aus diesen Schwierigkeiten herauszukommen. Die eine (leider von den Nachkriegsregierungen nicht befolgte) wäre eine friderizianische Politik gewesen, die aus eigener Kraft versucht hätte, das Verlorene wieder aufzubauen. Der Marxismus bediente sich der anderen Möglichkeit, die Dinge einfach treiben zu lassen und Wünsche nach Annehmlichkeiten zu erfüllen. Die Mittel, um eine derartige Politik verfolgen zu können, wurden freilich im Auslande geborgt.

Dr. Schacht behandelte die Fragen der deutschen Auslandsverschuldung, der Rohstoffbeschaffung u. der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, wobei er insbesondere die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbeschaffung und Rohstoffbeschaffung eingehend darlegte.

Das folgerichtige Ergebnis der im Außenhandel überhandnehmenden Schwierigkeiten war der „Neue Plan", der ein unerläßliches Instrument zur Gesundung der deutschen Wirtschaft ist. Auf eine einfache Formel gebracht, ist der Sinn dieses Planes folgender:

Nicht mehr kaufen, als man bezahlen kann, und soviel kaufen, als man bezahlen kann, und soviel verkaufen, wie nur irgend möglich.

Um das Ziel zu erreichen, daß tatsächlich nur das hereinkommt, was bezahlt werden kann, sind die bekannten Überwachungsstellen eingerichtet worden, welche die Einfuhr ausnahmslos überwachen. Das Ganze basiert auf einem System „Vordinglichen", d. h. weniger wichtige Einfuhr wird gegen lebensnotwendige abgewogen.

Eine Entwertung — so wie es andere Länder getan haben — kommt für uns nicht in Frage. Wir haben den Beweis erbracht, daß man eine Währung auch ohne Gold aufrecht erhalten kann. Diesem Ziele dient auch der „Neue Plan". Er muß das eine zeigen: Bedeutet der deutsche Markt noch etwas für das Ausland oder bedeutet er nichts mehr? Sind diese 65 Millionen Verbraucher im Herzen Europas etwas, wofür sich die Welt interessiert? Die Kompensationsgeschäfte, die so oft mißverstanden worden sind, haben den richtigen Kern: Daß nämlich das Ausland, das in Deutschland verkaufen möchte, sich auch Mühe geben muß, für den Absatz der deutschen Ware auf dem Weltmarkt zu sorgen. Es gibt eine ganze Reihe von Waren, die auch ohne Kompensationsgeschäfte abgesetzt werden.

Im letzten Teil der Ausführungen gab der Reichsbankpräsident einen Überblick, in wie planvoller Weise der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Finanz- und Kapitalpolitik vorgegangen ist (Aufsicht über den Kapitalmarkt, Anleihestockgesetz, Kreditgewerbegesetz, Zinssenkungsgesetz). Es ist alles getan worden, um das Vertrauen der Volksgenossen zum Staate zu festigen.

Dr. Schacht schloß den Vortrag mit den insbesondere an die Breslauer gerichteten Worten: Ich sage das alles in der Stadt, und rufe zur Mithilfe, zur Einordnung an das Ganze da auf, wo einst der Freiheitswille hervorgebrochen ist. Ich weiß, daß ich den Ruf an Ihre Mitarbeit nicht vergeblich erklingen lasse in dieser Stadt, die stolz sein darf auf ihre große Tradition und die auch jetzt sich als Kern des Preußentums fühlen darf, der der Kern des Deutschtums ist.

Neue Opfer der Sturmtage im Riesengebirge.

Lawine auch im Weißwassergrunde. — Bergungsarbeiten wegen weiterer Lawinengefahr eingestellt.

Die Bergungsarbeiten an der Lawine im Elbgrund im böhmischen Riesengebirge, unter der die beiden tschechischen Offiziere begraben sind, mußten eingestellt werden, da an dieser Stelle schon wieder die Gefahr neuer Lawinenbildung besteht. Die Militär-Skiabteilung aus Spindlermühle war den ganzen Mittwoch im Elbgrund beschäftigt, die niedergegangene Schneelawine, unter der man die Leichen der beiden Offiziere vermutete, umzugraben. Am Donnerstag früh traf eine Pionierabteilung aus Trautenau in Spindlermühle ein. Sie begab sich sofort in den Elbgrund, um die Bergungsarbeiten aufzunehmen. Die beiden vermißten Offiziere, Major Padzdirek und Stabskapitän Josef Prikyl, waren beide von der Militärschießschule Milowitz. Die Offiziere, die als sehr gute Schneeschuhläufer bekannt waren, sind

Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit

geworden. Sie kamen am Sonnabend in die Martinsbaude, fanden aber keine Betten zum Übernachten frei. Sie telephonierten nun nach der Elbfallbaude und bestellten dort zwei Betten. Gegen elf Uhr abends machten sie sich auf den Weg zur Elbfallbaude. Der Wirt und das Personal der Martinsbaude redeten den beiden Offizieren dringend zu, die schützende Baude nicht zu verlassen und lieber im Gastzimmer zu übernachten, als bei dem furchtbaren Schneesturm in das Freie zu gehen. Die beiden Offiziere ließen sich aber nicht abhalten und verließen gegen elf Uhr die Martinsbaude. Nun wurde wiederholt von der Martinsbaude aus bei der Elbfallbaude telephonisch angefragt, ob die beiden Offiziere dort eingetroffen seien, und immer wieder kam die Antwort, daß dies nicht der Fall sei. Vor Mitternacht wurden daher von beiden Bauden Rettungsexpeditionen nach den beiden Offizieren ausgesandt, die aber keine Spur der Vermißten fanden. Um zwei Uhr nachts wurde die Rettungsmannschaft von Spindlermühle alarmiert. Sie begab sich auf die Suche in den Elbgrund; die drei Expeditionen mußten aber das Suchen als erfolglos aufgeben, zumal der Schneesturm in unverminderter Stärke fortdauerte und das eigene Leben der Rettungsmannschaften stark gefährdet war.

Im Weißwassergrund ging ebenfalls eine große Lawine nieder.

Fünf Leute wurden unter ihr begraben, konnten aber geborgen werden. Drei liegen in der Weißwassergrundbaude mit schweren Frostschäden. Von den Kamm-bauden werden Streifen nach Verunglückten unternommen.

Über das Lawinenunglück im Blaugrund wird noch bekannt, daß das mitverunglückte junge Mädchen aus Prag die sechszehn Jahre alte Tochter des Prager Oberlandesgerichtsrates Mrazek war. Fräulein Mrazek war erst am Sonnabend zum Besuche ihrer gleichaltrigen Freundin, der Tochter des Rechnungsbeamten der Czerninschen Verwaltung in Marschendorf eingetroffen.

Bei dem im Gebiet der Elbquelle vermißten Paare handelt es sich um einen dreißigjährigen Mann und ein gleichaltriges Fräulein aus Königgrätz. Das Fräulein war erst eine Anfängerin im Skilauf. Das Paar hatte am Sonnabend abend trotz Abratens die Elbfallbaude verlassen und wollte sich nach der Wosseckerbaude begeben. Dort sind sie aber nicht eingetroffen. Die von Rochlitz und Harrachsdorf ausgesandten Bergungsmannschaften haben in der Nähe des Pantschefalls einen Schneeschuh gefunden, von dem man annimmt, daß er dem vermißten Paare gehört. Es muß leider angenommen werden, daß

auch dieses Paar ein Opfer des Gebirgswinters

geworden ist.

In der Nacht zum Sonntag konnte an verschiedenen Stellen des böhmischen Riesengebirges das seltene Naturschauspiel des

Sankt-Elms-Feuers

beobachtet werden, das sich zeigt, wenn die Luft stark mit Elektrizität geladen ist. Das Sankt-Elms-Feuer, das im Riesengebirge selten auftritt, verbreitet ein geradezu phantastisch wirkendes Licht.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Young-Anleihe 102,50 B., 6proz. Schatzanw. d. Deutschen Reiches 94,25 G., 6proz. Deutsche Reichsanleihe von 27 99,25 G., Deutsche Reichs-Schatzanweis. I 100,75 G., Deutsche Reichspost-Schatzanweisungen 100,50 G., Deutsche Reichspost-Schatzanweisungen von 1934 Folge I 99,50 G. Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 96,25 bzG., Anleihe-Auslos.-Scheine d. Dt. Reiches Nr. 1—90 000 112,90 bzG.

Steuergutscheine, Gruppe 2: anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 103,60 G., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 106,70 G., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 106 G., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 104,50 G., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 103,12 bz.

Kommunalanleihen. 7proz. Niederschl. Prov.-Anleihe 28 94,75 etbzG.

Pfandbriefe (per 100 GM.): 8proz. Pr. Landespfdbr.-Anst. GM.-Pfdbr. R. 22 97,50 G., 7proz. dto. GM.-Komm.-Oblig. R. 6 95,00 G., Dt. Komm.-Samm.-Ablös.-Anleihe Serie I 114,75 B., dto. Serie II 127,75 G., Dt. Komm.-Samm.-Abl. Anl. (ohne Ausl.-Scheine) 21,75 G., 8proz. Goldpfandbriefe R. 1 d. Hilfsk. 97,00 bzG., 8proz. Schl. ldsch. Gold-Em. I 95,90 bzG., 7proz. dto. Em. I 96, 7proz. Schles. ldsch. Gold-Em. II 96 bzG., 5½proz. dto. Liquid.-Pfobr. 1—VII 99 bzG., 4proz. Schles. ldsch. RM.-Pfandbriefe (fr. 5proz. Roggen-Pfdbr.) 90,15 bzG., 8proz. Preuß. Zentr.-Staatsch. Berlin Goldpfdbr. Reihe 21 96 G., 8proz. dto. Reihe 22 96 G., 4proz. Deutsche Pfandbr.-Anst. Pos. 13 3,10 G., 4proz. Deutsche Pfandbr.-Anst. Pos. 14 3,10 G., 8proz. Schles. Boden-Credit-G. 9 95,75 bzG., 8proz. dto. Em. 5 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 12 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 14 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 16 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 18 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 21 95,50 bzG., 8proz. dto. Em. 22 95,75 bzG., 7proz. dto. Em. 7 95,50 bzG., 7proz. dto. Em. 11 95,50 bzG., 5½proz. dto. Liquid.-Pfandbriefe ohne Ant.-Scheine 10 u. 10a 99,50 bzG., 4½proz. Ant.-Scheine Em. 10 10,25 bzG., 8proz. Schles. Boden-Credit-Komm. Em. 13 94,25 bzG., 8proz. dto. Em. 15 94,15 bzG., 8proz. dto. Em. 17 94,30 bzG., 7proz. Deutsche Centr.-Boden-Goldpfandbr. Em. 2 96 bzG., 7proz. Ttsch. Centr. Boden-Komm.-Oblig. Em. 3 94,25 bzG.

Schuldverschreibungen. Oberbedarf 1919 89 G., Mitteld. Stahlwerke 1927 98,50 G., Gorkauer Brauerei 96 G.

Aktien. E. W. Schlesien 114 bzG., Gorkauer Brauerei 112,75 bzG., Huta 72,25 G., Junghans, Gebr. 79,50 bz., C. Kipke, Brauerei 201,50 G., H. Meinecke 59,50 G., Meyer Kauffmann 76 bzG., Rütgerswerke 105 G., Schultheiß-Patzenhofer 104 bz., Siegersdorfer Werke 70 G.

Banken. Comm.- und Privat-Bank 83 bzG., Deutsche Bank 83,50 G., Reichsbank 165 G.

Verkehr. Deutsche Reichsbahnvorzugsaktien 118,25 bzG.

Versicherungen. Schl. Feuerversicherung 296 G., dto. junge 72 G.

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 6 Februar 1935 Der Auftrieb betrug: 959 Rinder, 1254 Kälber, 361 Schafe, 973 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	6. 2.	30. 1.
Rinder: Ochsen: Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . 1. jüngere	34—36	35—36
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	28—33	25—34
fleischige	20—26	21—28
gering genährte	14—18	14—18
Bullen. 338 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	34—36	34—36
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—33	28—33
fleischige	23—28	22—27
gering genährte	18—22	18—20
Kühe. 388 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	30—32	30—32
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—29	24—29
fleischige	18—24	18—23
gering genährte	12—17	11—17
Färsen (Kalbinnen): 118 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	33—35	34—35
vollfleischige	29—32	29—33
fleischige	23—28	20—28
gering genährte	18—22	16—19
Fresser. 19 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	44—45	41—43
mittlere Mast- und Saugkälber	38—43	35—40
geringere Saugkälber	33—37	30—34
geringe Kälber	25—32	24—29
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer	41—45	43—45
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	37—40	38—42
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	—	32—37
geringere Lämmer und Hammel	—	30
Schafe: beste Schafe	32—33	32—33
mittlere Schafe	27—31	26—30
geringe Schafe	—	15—20
Schweine. Fettschweine	50—51	50—51
vollf. über 300 Pfd. Lebendgewicht	48—49	47—49
vollfleisch. von ca. 240—300 Pfd. Lbdg.	4[illegible]—51	46—50
„ „ „ 200—240 „ „	45—49	44—48
„ „ „ 160—200 „ „	42—46	40—45
fleischige „ „ 120—160 „ „	—	—
„ unter ca. 120 Pfd. Lbdg.	—	—
fette Sauen	43—46	42—46
andere Sauen	36—42	36—41

Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Großes Instrumental-Konzert

zum Besten der Winterhilfe am Sonntag, den 10. Februar, 20 Uhr im Saale „Zur Stadt Breslau" in Zobten am Berge, ausgeführt vom Musikzug des freiwilligen Arbeitsdienstes 3/116 unter persönlicher Leitung des Musikzugführers Herrn Stieber. Ausgewähltes Programm. — Alle werten Volksgenossen werden gebeten, die Darbietungen im Dienste der Nächstenliebe, vor allem das größte Liebeswerk der Welt, „das Winterhilfswerk", zu unterstützen. Nach dem Konzert: **Tanz** bei 2 Kapellen, nur für Konzertbesucher. Einlaßkarten zu 50 Pfg. im Vorverkauf bei allen Feuerwehrkameraden und in der Buchhandlung Triebsch.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Freiwillige Feuerwehr Zobten am Berge.

Einweihung des erstklassig renovierten Jägerhofes Klein-Kniegnitz.

Sonnabend, den 9. Februar: Schweinschlachten.

Ab 10 Uhr: **Wellfleisch**, abends: **Bratwurst, Eisbeine** sowie die anerkannt gute Küche. — Im neuen Parkettsaal:

musikalische Unterhaltung mit Tanz.

Sonntag, den 10. Februar, ab 4 Uhr:

großes Tanzvergnügen mit großen Ueberraschungen.

Es laden freundlichst ein **Julius Langer und Frau.**

Holz-Verkauf

des Forstamts Zobten (Forstort Hochwald bei Nimptsch)

am Sonnabend, den 16. Februar 1935

von vorm. 9 Uhr ab im Gasthaus „Zur goldenen Krone" in **Nimptsch.**

A. Nutzholz.

Hochwald. Distr. 178, 179, 180, 182—184: 32 Eichen 1—4. Kl. mit 11,26 fm, 62 rm Eichennutzknüppel, 44 Hartlaub-Langholz 1.—3. Kl. mit 17 fm, 32 Birkenstangen I. Kl., 9 Stück II. Kl., 27 Nadellangholz 1a—2b Kl. mit 8,48 fm, 100 Fichtenstangen I. Kl., 35 Stück II. Kl., 13 Stück III. K., 26 rm Lärchennutzknüppel (2 m lang).

B. Brennholz.

Aus vorbezeichneten Hieben: Eiche: 18 rm Scheit, 5 rm Knüppel, 53 rm Reisig I. Kl. Hartlaub: 43 rm Scheit, 61 rm Knüppel, 8 rm Reisig I. Kl. Weichlaub: 3 rm Knüppel. Nadel: 43 rm Scheit, 79 rm Knüppel, 1 rm Reisig I. Kl.

Holzkaufgelder bis zum Betrage von 30 RM. einschließlich sind im Termin bar zu zahlen.

Bankverein zu Zobten am Berge, e. G. m. b. H.

Schweidnitzer Strasse 13.

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen

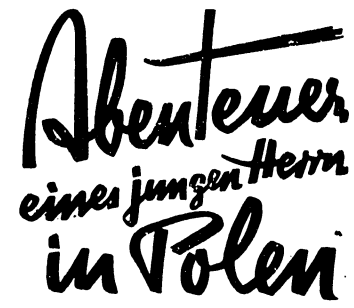
nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 8 Pf., in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Stoklossa'schen Buchdruckerei.

Schauburg Zobten.

Sonnabend 8,30 Uhr, Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr:

Gustav Fröhlich in



Nach dem Roman von Lernet-Holenia. Ein Film voll **explosiver Spannung,** dabei **lustig und humordurchsprüht!**

Gustav Fröhlich

in einigen schauspielerischen Bravourleistungen, so als österreichischer und russischer Offizier und schließlich sogar als hübsches polnisches Bauernmädchen.

Weibliche Hauptrollen: Olga Tschechowa, Maria Andergast.

Im Vorprogramm: Die berühmten **Wiener Sängerknaben** in Szenen u. Chören.

Idyllische Küstenfahrt an der Adria.

Posterholungsheim Zobten.

Dienstag, den 12. Februar:

Schlachtfest.

Ab 10 Uhr: **Wellfleisch und Wellwurst,** abends: **Wurstabendbrot.**

Es laden ergebenst ein

A. Launer und Frau.

Reichsbahn-Reisende! Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau

durch neu eingeführte gestaffelte ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES und die neue 50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES für die Rückreise an allen Tagen

Vorverkauf bei **Jos. Triebsch Zobten,** Ring 9.

3- evtl. bis 4-Zimmer-

Wohnung

zum 1. 4. 35 in Zobten gesucht.

A. Kiwadowitz

Bankverein Zobten.

Leupin-Creme und Seife vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei

Flechte * Hautjucken

Ausschlag, Wundsein usw.

Ring-Drogerie H. Niegel.

Weich muß das Wasser beim Waschen sein!

— Gib darum vorher Henko hinein! Lasse Henko **eine Viertelstunde** wirken, bevor die Waschlauge bereitet wird. Der Erfolg ist eine wesentlich erhöhte Waschkraft und verstärkte Schaumbildung.

Henko Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda. Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau.

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Zu haben bei: **Adler-Apotheke Felix Gottsche; Germania-Drogerie Willi Fischer; Gertrud Hünert** und wo Plakate sichtbar.

Als Vieh-Lebertran-Emulsion

das vitaminstarke **M. Brockmanns „Osteosan"** (Mischfutter), das Qualitätsprodukt für Aufzucht und Mast, die sichere Hilfe bei Krampf, Lähme usw.!

Bestimmt lohnender füttern Sie nach der „Brockmannschen Fütterungsweise" in M. Brockmanns **„Ratgeber".** Neue (8.) Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

M. Brockmann Chem. Fabr. m.b.H. Leipzig-Eutritzsch

„Osteosan"-Verkaufsstellen:

Zobten: Apoth. F. Gottsche; Germ.-Drog. W. Fischer.
Jordansmühl: Apoth. J. Spiering; O. Kaiser, Kolw.; M. Schubert, Getr.; E. Weigmann, Warenh.

Eine kleine Anzeige hilft immer zum Erfolg.

3|15 Dixi

maschinell in bester Ordnung, **billig zu verkaufen.**

Offerten unter **K. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Helfer

in der Not ist eine kleine Anzeige.

Spare

für Deine Reise mit der N. S. G.

Kraft durch Freude

Sparbücher
Reisesparkarten
Reisesparmarken
zu 50 Rpf.

sind erhältlich bei der

Stadtsparkasse Zobten am Berge.

Ein Inserat, auch noch so klein, wird stets für Dich von Nutzen sein.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

---

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da hätte nun freilich auch der felsenfesteste Glaube nicht lange standhalten können. Man fand nicht nur die Trommeln, die Kindertrompete und das Donnerblech, mit denen vorhin die geisterhaften Geräusche hervorgerufen worden waren, man entdeckte auch den durch einen geschickt gearbeiteten Schirm beliebig zu regelnden Beleuchtungsapparat und die Schüssel mit dem Bodensatz einer Mischung, deren Verbrennung die Nebelwolken erzeugt hatte. Hartwig erklärte den mit verblüfften Gesichtern zuhörenden Spiritisten sehr kaltblütig und mit großer Sachkenntnis alle die wunderbaren Kniffe und Kunststücke, welche sie so oft gläubigen Sinnes angestaunt hatten.

Man betrachtete ihn bald mit beinahe noch größerer Ehrfurcht als früher das vermeintliche Medium und bestürmte ihn mit Fragen, wie er zu dieser Kenntnis und zu so tiefen Einblicken in das geheimnisvolle Treiben der spiritistischen Schwindler gelangt sei. Aber Hartwig gab jetzt nur noch kurze und meist ablehnende Antworten; er hatte sich im Salon vergeblich nach Paula Nicolai umgesehen, und es schien, als wenn ihm besonders viel daran liege, gerade sie heute abend noch einmal zu sehen.

Nachdem die ersten hochgehenden Wogen der Aufregung sich einigermaßen geglättet hatten, machte sich mehr und mehr eine gewisse peinliche Befangenheit unter den Gästen bemerklich. Abgesehen davon, daß jeder sich vor dem andern seiner Leichtgläubigkeit wegen schämte, fühlte man auch bei ruhigem Nachdenken immer deutlicher, daß ein nicht geringer Teil der Demütigung, welche sich der falsche Geisterseher hatte gefallen lassen müssen, auf die Familie Nicolai zurückfiel, und unter dem Druck dieser unangenehmen Empfindung geriet die anfänglich sehr lebhafte Unterhaltung allgemein ins Stocken. Bald empfahl sich einer der Anwesenden nach dem andern, und lange vor jener Stunde, in welcher man sonst auseinanderzugehen pflegte, hatte sich an diesem ereignisreichen Abend der Nicolaische Salon entleert.

Paula war überhaupt nicht wieder sichtbar geworden, und ihr Vater entschuldigte sie mit heftigen Kopfschmerzen, wegen deren sie sich auf ihr Zimmer zurückgezogen habe. So mußte sich denn auch Hartwig entschließen, Abschied zu nehmen, ohne das Mädchen noch einmal gesehen zu haben, und er durfte das um so mehr bedauern, als er nach dem Vorgefallenen wahrlich nicht erwarten konnte, zu einer Wiederholung seines Besuches aufgefordert zu werden.

Durch sein Zögern war er in der Tat der letzte der Gäste geworden, und während Christoph Nicolai und sein jüngerer Sohn Alfred sich noch im Vorgemach von einigen Besuchern verabschiedeten, trat plötzlich der Assessor auf ihn zu.

Zum erstenmal standen die beiden Männer sich ohne Zeugen Auge in Auge gegenüber, und für einen Moment hatte es beinahe den Anschein, als ob sich Paul Nicolai mit geballten Fäusten auf Hartwig stürzen wollte. Er bezwang sich offenbar nur mit großer Mühe, und in jeder Muskel seines Gesichtes arbeitete die furchtbarste, maßloseste Wut, während er ihm mit gedämpfter Stimme und in zischenden Lauten entgegenwarf:

„Wodurch hielten Sie sich zu diesem Auftreten in einem fremden Hause berechtigt? Niemand hat Ihnen dazu einen Auftrag erteilt, und wenn Sie nicht leider noch in diesem Augenblick der Gast meines Vaters wären, so würde ich nicht anstehen, Ihnen zu zeigen, welche Bezeichnung Ihre Handlungsweise verdient!"

Hartwig maß den Sprechenden mit einem beinahe verächtlichen Blick vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ich sagte es Ihnen ja voraus, daß die Ueberraschungen noch nicht zu Ende seien! Im übrigen bin ich weit entfernt, zu glauben, daß Sie über die Entlarvung eines Betrügers etwas anderes als Genugtuung empfinden könnten!"

Der Assessor biß sich auf die Lippen und schwieg. Hartwig trat noch etwas näher an ihn heran und fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Ich hatte gehofft, Sie würden mir Dank wissen für die Gewissenhaftigkeit, mit welcher ich mich beeilte, meine Schuld gegen Sie abzutragen. Ebenso, wie Ihre angeborene Gerechtigkeitsliebe Sie einst dazu trieb, meinem Vater Dinge über mich mitzuteilen, welche Sie ohne Zweifel für wahr hielten, wenn schon eine etwas genauere Prüfung Ihrerseits immerhin recht wünschenswert gewesen wäre, — ebenso fühlte auch ich mich bei der ersten Nachricht, welche ich von den Gaukeleien dieses Betrügers erhielt, unwiderstehlich gedrängt, Ihrem würdigen Vater die Augen zu öffnen. Es sollte mir sehr leid tun, wenn das Ergebnis Ihren Wünschen nicht anspräche!"

„Es ist genug!" unterbrach ihn der Assessor. „Sie mögen sich Ihren Spott immerhin sparen! Wir wissen auch ohne das gut genug, wie wir miteinander stehen. Nachdem Sie Ihren rühmlichen Zweck erreicht haben, darf ich wohl hoffen, Ihnen hier wenigstens nicht mehr zu begegnen!"

Ihr Gespräch wurde durch den zurückkehrenden Christoph Nicolai unterbrochen, welcher rasch auf Hartwig zutrat und ihm beide Hände entgegenstreckte.

„Sie haben mich da eine schmerzhafte Kur durchmachen lassen, mein junger Freund," sagte er, „aber sie hat doch zur Genesung geführt, und das ist jedenfalls die Hauptsache. Ich bin Ihnen Dank schuldig, und Christoph Nicolai ist nicht der Mann, welcher sich seinen Verpflichtungen entzieht. Ich hoffe, Sie werden von diesem Tage an ein recht häufiger und regelmäßiger Gast meines Hauses sein, und es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich da nicht früher oder später einmal die Gelegenheit finden sollte, Ihnen auch meinerseits nützlich zu sein."

Hartwig verbeugte sich höflich, ohne daß sein Gesicht irgendwelche Veränderung gezeigt hätte.

„Ich werde von Ihrer Erlaubnis Gebrauch machen, Herr Nicolai," sagte er. „Und Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen schon vorhin eine Möglichkeit andeutete, mir einen großen Dienst zu leisten."

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Rechtsamt der Deutschen Arbeitsfront. Der Indie veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung Dr. Leys: Die bisherige Rechtsabteilung wird zum Rechtsamt der Deutschen Arbeitsfront erklärt. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34. Zum Leiter des Rechtsamtes wird der bisherige Leiter der Rechtsabteilung Pg. Dr. Bähren ernannt. Zu den Aufgaben des Rechtsamtes gehören, außer den bereits in meiner Anweisung vom 4. Dezember 1934 aufgezählten, die Bearbeitung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, die die Deutsche Arbeitsfront betreffen. Der Leiter des Rechtsamtes Pg. Dr. Bähren ist zugleich mein persönlicher Behördenreferent in allen juristischen Fragen; er ist auch der Verbindungsmann zum Rechtsamt der NSDAP und zu den Ministerien.

Zinsverbilligung für Bodenverbesserungsdarlehen um ein Jahr verlängert. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich entschlossen, die im Haushaltsjahr 1935 ablaufende — einfache und verstärkte — Zinsverbilligung des Reichs für Bodenverbesserungsdarlehen nochmals allgemein um ein Jahr zu verlängern. Die Verlängerung erfolgt, ohne daß es eines besonderen Antrages für den Einzelfall bedarf.

Auslands-Rundschau.

Tagung des internationalen Studienausschusses für Segelflug. Gleichzeitig mit dem Internationalen Luftfahrtverband tagte in Paris der internationale Studienausschuß für Segelflug. Folgende Länder waren vertreten: Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Polen, Schweiz, Holland und Belgien. Der englische Segelfliegerverband hatte sich entschuldigt. Der Studienausschuß beschäftigte sich vor allem mit den Pilotenzeugnissen für Segelflug im allgemeinen, für die Benutzung von Segelflugzeugen mit Schwimmern zum Wassern und für die Führung von Segelflugzeugen mit Hilfsmotor. Die nächste Tagung findet am 30. März 1935 in Berlin statt.

Arbeitslosenunruhen in Sheffield. Einige tausend Arbeitslose hatten sich am Mittwoch vor dem Rathaus in Sheffield versammelt, um gegen die neuen Unterstützungssätze zu protestieren. Als der Stadtrat sich weigerte, eine Abordnung der Arbeitslosen zu empfangen, überschüttete die Menge die das Rathaus schützenden Polizeibeamten mit einem Steinhagel. Schließlich ging Polizei zu Pferde gegen die Menge vor. Es wurden etwa 20 Personen festgenommen. Bei ihnen fand man rote Fahnen, Steine und Zementbrocken. Neun Polizeibeamte wurden verletzt; einer von ihnen schwer.

Die südslawische Skupschtina aufgelöst. Die am 8. November 1931 gewählte Skupschtina wurde am Mittwoch durch ein königliches Dekret aufgelöst. Die Neuwahlen wurden für den 5. Mai 1935 festgesetzt. Die neue Skupschtina wird am 8. Juni zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten.

Standrecht in Krakau. Der Militärbefehlshaber von Krakau kündigt durch Maueranschlag die Einführung militärischer Standgerichte an. Danach werden Verbrechen gegen die Disziplin, Staatsverrat und ähnliches, die von Militärpersonen verübt werden, mit Erschießen bestraft werden.

Abschluß des VII. Rätekongresses. Am Mittwoch abend wurde durch ein Schlußwort Kalinins der VII. Rätekongreß der Sowjetunion abgeschlossen. Der Kongreß nahm sämtliche von Molotow vorgeschlagenen Verfassungsänderungen einstimmig an. Zum Schluß wählte der Kongreß den Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion, der aus 605 Mitgliedern besteht.

Neuer politischer Mord in der Sowjetunion. In Stalino wurde die Kommunistin Priwalichina erschossen aufgefunden. Die Beamten des Bundeskommissariats nahmen mehrere Personen fest, darunter den Arbeiter Polsakow, der den tödlichen Schuß abgegeben hat. Es handelt sich um einen politischen Mord. Die Priwalichina war in Stalino als eine der eifrigsten Kommunistinnen bekannt und leitete die dortige Organisation der Gottlosenbewegung.

Zwei bulgarische Polizeibeamte von einem Kommunisten getötet. Die politische Polizei unternahm am Mittwoch in der südbulgarischen Stadt Gabrowo eine groß angelegte Aktion gegen die Kommunisten. Durch die Vernehmung eines der Festgenommenen gelang es der Polizei, das Versteck des schon seit längerer Zeit gesuchten kommunistischen Funktionärs Kabaktisieff ausfindig zu machen. Als ein Inspekteur in Begleitung eines Polizeiagenten zur Verhaftung des Kabaktisieff schreiten wollte, stürzte sich dieser plötzlich mit einem Dolch auf die beiden Beamten und tötete sie. Dem Mörder gelang es, zu entkommen.

Der spanische Außenminister ohrfeigt einen Abgeordneten. In der Donnerstagnachmittagsitzung des spanischen Parlaments gab der Außenminister Rocha von der Regierungsbank aus einem Abgeordneten der „Union Republicana" wegen einer anzüglichen und beleidigenden Äußerung eine Ohrfeige.

Allerlei aus aller Welt.

Eine entmenschte Mutter.

Die Kinder mit Überlegung dem Hungertod preisgegeben.

Die am Dienstag bis in die späten Abendstunden fortgesetzte Vernehmung der entmenschten Mutter, der 25jährigen Frau Jünemann, die sich, wie gemeldet, nachdem sie ihre drei kleinen Kinder hilflos in ihrer Wohnung in Berlin hatte verhungern lassen, selbst der Polizei gestellt hat, enthüllte ein furchtbares Bild menschlicher Verkommenheit. Nach eigenem Geständnis hat Frau Jünemann durch die NS-Volkswohlfahrt und die Wohlfahrtsbehörden für sich und ihre Kinder stets genug Bargeld und Naturalien erhalten. So bekam sie erst am 14. Januar eine Unterstützung von 30 RM. ausgezahlt. Anstatt aber dieses Geld für ihre Kinder zu verwenden, traf sie sich noch am gleichen Abend in einem Café mit mehreren Freundinnen und blieb mit ihnen in leichtsinniger Gesellschaft bis spät in die Nacht zusammen, wobei sie mehr als 25 Mark für Bier, Schnäpse und Zigaretten ausgab. Nach ihren eigenen Angaben hat sie seit diesem Tage nur noch selten ihre Wohnung aufgesucht und fast ausschließlich bei einem Freunde, den sie kurz vorher kennen gelernt haben will, übernachtet. Vom 25. Januar ab hat sie den Kindern überhaupt keine Nahrung mehr zukommen lassen. Angeblich war sie am 30. Januar das letzte Mal in ihrer Wohnung. Damals hätten die Kinder sie um Nahrung gebettelt. Ohne sich aber durch das Wimmern irgendwie rühren zu lassen, ließ sie die bereits halb Verhungerten hilflos zurück. Als die Rabenmutter am 31. Januar noch eine Anzahl Lebensmittelgutscheine und Kohlenkarten von der NSV erhielt, gab sie diese in der Pension, in der sie übernachtete, in Zahlung. Sie war eine starke Raucherin und hat bis zu 50 Zigaretten je Tag geraucht. Ihre Selbststellung ist, wie sie angibt nur deshalb erfolgt, weil sie durch die Veröffentlichungen in der Presse und durch die Fahndungen der Kriminalpolizei vollständig in die Enge getrieben war. Schließlich gab Frau Jünemann zu, daß sie ihre Kinder mit Überlegung ums Leben bringen wollte. Sie bezeichnet sich selbst als Mörderin und erklärte, daß sie die Tat aus Liebe zu einem Mann ausgeführt habe. Das dritte Kind der Frau Jünemann, das noch lebend aufgefunden wurde, ist inzwischen auch gestorben.

Wintersportfest des deutschen Ostens in Schreiberhau.

Die Rodelwettbewerbe beim „Wintersportfest des deutschen Ostens" wurden am Mittwoch auf der Zackenfall-Bobbahn auf Kunstbahn fortgesetzt. Da nur die erste und Meisterklasse startberechtigt war, waren von vornherein noch schärfere Kämpfe als am Vortage zu erwarten, zumal die Bahn noch schneller geworden war. Im ersten Rennlauf ging leichter Schneefall nieder, so daß beim zweiten Lauf dann die Bahn etwas langsamer wurde. Die Bestzeit des Tages fuhr wieder der Reichenberger Preißler (HDW), der in der ersten Fahrt mit 1.31.15 Min. eine

neue Bahnhöchstleistung für Einsitzer

aufstellte. (Alte Bestleistung 1.32.01 Min.). Ihm war auch der deutsche Meistertitel nicht zu nehmen, da er mit 1.34.15 Min. auch im zweiten Rennlauf die beste Zeit fuhr. Um die Plätze wurde scharf gekämpft. Drei Bewerber lagen nur um Hundertstel von Sekunden getrennt. Tietze-Brückenberg, der vorjährige Europameister, wurde bester Deutscher und belegte den zweiten Platz. Bei den Damen war Frau Fink-Morchenstern, die Europameisterin, wieder bei weitem die Beste. Bei einer Gesamtwertung aller Gestarteten — 12 Frauen und 42 Männer — würde sie mit ihrer Siegeszeit von 3.13.95 Min. an siebenter Stelle stehen. Frl. Hampel-Krummhübel stürzte im zweiten Lauf und zog sich eine leichte Kopfverletzung zu. Beste Deutsche war Liesl Scholz-Reinerz, die sich an die dritte Stelle setzte.

Die Ergebnisse waren folgende:

Deutsche Rodelmeisterschaften auf Kunstbahn.

Herren, Einsitzer: 1. Fritz Preißler, Reichenberg (HDW) 3.05.28, 2. Martin Tietze, Brückenberg, 3.08.26, 3. Albert Krauß, Reichenberg (HDW) 3.08.52, 4. Breiter, Krummhübel, 3.08.75, 5. Maschke, Reichenberg (HDW) 3.09.5, 6. Schubert, Ndr.-Schreiberhau, 3.11.38.

Damen, Einsitzer: 1. Hanni Fink, Morchenstern (HDW) 3.13.95, 2. Adele Reimann, Albrechtsdorf (HDW), 3.31.75, 3. Liesl Scholz, Reinerz, 3.35.05, 4. Poerschke-Schinke, Reichenberg (HDW) 3.35.20, 5. Hedwig Poitschke, Oybin, 3.36.85, 6. Lenchen Hampel, Krummhübel, 3.58.00.

Außerordentlich schwierig gestaltete sich die Durchführung der deutschen

Rodelmeisterschaft auf Kunstbahn im Doppelsitzer.

Zwei Stunden vor Beginn des Rennens setzte ein überaus starkes Schneetreiben ein, das große Mengen Schnee auf die Zackenfall-Bobbahn legte, die dadurch bedeutend langsamer wurde. Es wurden daher auch in den Doppelsitzer-Rennen um den deutschen Meistertitel Zeiten gefahren, die fast 30 Sek. schlechter sind, als die am Dienstag bei den schlesischen Doppelsitzer-Rennen erzielten. Dennoch konnten die Wettbewerbe zu Ende geführt werden. Die beste Zeit fuhren diesmal die alten Doppelsitzermeister Tietze (Brückenberg) und Händler (Krummhübel), die in beiden Fahrten mit 2:01,15 für die erste Fahrt und 2:17,10 für die zweite Fahrt die besten Zeiten trotz der hohen Schneelagen herausholten. Die schlesischen Meister Gebrüder Feist (Bad Flinsberg) kamen auf den 2. Platz vor den Reichenbergern Hermann und Kopal. Von 23 gemeldeten Doppelsitzern waren 15 am Start.

Bei herrlichstem Winterwetter begannen die skisportlichen Wettkämpfe, die im Rahmen des Wintersportfestes des deutschen Ostens in Schreiberhau durchgeführt werden, mit dem Abfahrtslauf. Die Strecke führte von der Reifträgerbaude bis Oberschreiberhau zum Ziel beim Lindenhof. Die 3,7 Kilometer lange Strecke bereitete den 16 Frauen und 57 Männern im ersten Drittel, das durch Knieholz und später Hochwald führte, einige Schwierigkeiten, da Nebel und Schneetreiben die Sicht behinderte. Weiter unten verlangsamte Neuschnee die Fahrt etwas. Die Ergebnisse waren ganz ausgezeichnet. Es gab überaus harte Kämpfe um die Plätze. Bei den Damen war erwartungsgemäß Ilse Adolph (Windsbraut Schreiberhau) nicht zu schlagen, die mit 6:27,5 Minuten eine ganz ausgezeichnete Zeit fuhr und sich den übrigen Damen um Klassen überlegen zeigte. Die nächstbeste Damenzeit fuhr die Siegerin der Klasse II, Erna Wieland (Reichsbahn-Turn- und Sportverein Breslau) mit 7:18,7. Bei dem Lauf der Herren war man gespannt auf das Duell zwischen dem Schreiberhauer Hollmann und dem bewährten Abfahrtsläufer Otto Lantschner, der für die Skigilde Hindenburgbaude startete. Der Schreiberhauer, der als Nr. 1 startete und noch spuren mußte, konnte in der ganz ausgezeichneten Zeit von 5:18,2 die Bestzeit des Tages herausfahren. Noch besser als Lantschner fuhr auch der Sieger der Klasse II, Günther Meergans (Hubertus Hirschberg) mit 5;28,7. Die Veranstaltung wurde flott abgewickelt. Zuschauer beim Abfahrtslauf waren die beiden Norweger Andersen und Gundersen, die bereits in Schreiberhau eingetroffen sind.

Ergebnisse des Ski-Abfahrtslaufs:

Damen, Klasse I: 1. Ilse Adolph (Windsbraut Schreiberhau) 6:27,5; 2. Frau Greiff (Skiklub Breslau) 8:05,9. — Klasse II: 1. Erna Wieland (Reichsbahn-Turn- und Sportverein Breslau) 7:18,7; 2. Hanni Illgner (Hohe Eule Reichenbach) 7:56,8; 3. Siersdorf (Skizunft Reifträger) 8:17,1; 4. Dorle Keller (Skivereinigung Breslauer Hochschulen) 8:49,3; 5. Jutta Klapper (Skizunft Reifträger) 8:56,3.

Herren, Klasse I: 1. Walter Hollmann (Windsbraut Schreiberhau) 5:18,2; 2. Otto Lantschner (Skigilde Hindenburgbaude) 5:33,8; 3. Heinz Krebs (Arbeitsgemeinschaft Schneekoppe Krummhübel) 5:48,3; 4. Pilanz (Skivereinigung Breslauer Hochschulen) 6:28,1; 5. Wonz (Skiverein Kattowitz) 6:37,6. — Klasse II: 1. Günther Meergans (Hubertus Hirschberg) 5:28,7; 2. Gustl Adolph (Windsbraut Schreiberhau) 5:42,5; 3. Günther Adolph (Windsbraut Schreiberhau) 5:45,1; 4. Georg Kohl (Windsbraut Schreiberhau) 5:47,5; 5. Heinz Adolph (Windsbraut Schreiberhau) 6:11,9; 6. Klaus Adolph (Hubertus Hirschberg) 6:24,1; 7. Fritz Richter (Skizunft Kiesewald) 6:24,9; 8. Helmuth Heinrich (Arbeitsgau Sachsen-Ost) 6:27,6; 9. Kurt Linke (Arbeitsgemeinschaft Schneekoppe Krummhübel) 6:34,2; 10. Fritz Ruther (Skiklub Breslau) 6:35,2. — Altersklasse I: 1. Lackner (Windsbraut Schreiberhau) 6:37,6.

In der Waldschneise, in der am Donnerstag vormittag die Abfahrtsläufer in Schußfahrt herunterbrausten, war am Nachmittag der Slalom abgesteckt. Obwohl die Slalomstrecke etwa eine reichliche halbe Stunde vom Lindenhof in Schreiberhau entfernt war, hatten sich bei dem herrlichen, sonnigen Winterwetter zahlreiche Zuschauer eingefunden, die sich von den überaus beachtlichen, skitechnischen Leistungen unserer Nachwuchsfahrer überzeugen konnten.

Ein Mann wie Otto Lantschner, der als Abfahrtsläufer einen internationalen Namen hat, wurde von unserem schlesischen Nachwuchs glatt distanziert.

Es ist bezeichnend, daß 6 Bewerber in der Kombination Abfahrts- und Slalomlauf besser waren, als der Innsbrucker. Auf der 450 Meter langen Strecke, die zweimal zu durchfahren war, mußten 25 Tore überwunden werden. In großer Form befand sich die Schreiberhauerin Ilse Adolph, die im zweiten Lauf mit 1:11,9 ziemlich an die Bestzeit der Herren herankam. Ihre sichere Fahrweise löste starken Beifall aus. Sie konnte auch in der Kombination die sehr seltene Note 100 erreichen. Bei den Herren war der Kampf etwas schärfer. Auch im Slalom bewies der jugendliche Günther Meergans (MSV Hubertus Hirschberg), daß mit ihm in den nächsten Jahren in allen Skiwettbewerben stark zu rechnen sein wird. Meergans fuhr im zweiten Gang mit 1:04,1 Bestzeit. Walter Hollmann, der Abfahrtssieger, ging etwas mehr auf Sicherheit, um seinen Kombinationssieg nicht zu gefährden. Es gelang ihm auch, sich mit Note 98,52 als Bester zu behaupten. Günther Meergans wurde mit Note 98,41, also mit ganz knappen Unterschied Sieger der Klasse II vor dem Schlesischen Skimeister Gustl Adolph (Schreiberhau). Eine Überraschung bildete der kleine Heinz Adolph, der fast an die Zeiten der Besten herankam und einen sehr guten vierten Platz belegte.

Die Ergebnisse.

Slalom, Herren, Klasse I: 1. Walter Hollmann-Schreiberhau 2:19,6 Min. Gesamtzeit. Klasse II: 1. Günther Meergans (MSV Hubertus Hirschberg) 2:15,5; 2. Gustl Adolph (Schreiberhau) 2:16,2; 3. Heinz Adolph (Schreiberhau) 2:18,4; 4. Knappe (MSV Hubertus Hirschberg) 2:25,8; 5. Richter (Kiesewald) 2:30,3. — Damen, Klasse I: 1. Ilse Adolph (Schreiberhau) 2:27; 2. Elsbeth Greiff (Skiklub Breslau) 3:09. Klasse II: 1. Dora Keller (Skiverein. Breslauer Hochschulen) 2:50,6; 2. Erna Wieland (Reichsbahn Breslau) 3:44,4. Altersklasse: 1. Gertrud Wieland 3:47,3.

Kombination Abfahrts- und Slalomlauf: Herren, Klasse I: 1. Walter Hollmann (Schreiberhau) Note 98,52; 2. Otto Lantschner (Hindenburgbaude) 89,93; 3. Heinz Krebs (Krummhübel) 86,01. Klasse II: 1. Günther Meergans (Hirschberg) 98,41; 2 Gustl Adolph (Schreiberhau) 96,19; 3. Kohl (Schreiberhau) 92,33; 4. Heinz Adolph (Schreiberhau) 91,79; 5. Günther Adolph (Schreiberhau) 90,51; 6. Kurt Linke (Hirschberg) 85,43. — Damen, Klasse I: 1. Ilse Adolph (Schreiberhau) Note 100. 2. Elsbeth Greiff (SK Breslau) 78,78. Klasse II: 1. Dora Keller (Skiverein. Breslauer Hochschulen) 79,69; 2. Erna Wieland (Reichsbahn Breslau) 76,99; 3. Gertrud Wieland (Reichsbahn Breslau) 76,58.

Was bringt der Freitag?

Beim Wintersportfest des deutschen Ostens wird am Freitag der 18 Kilometer-Langlauf ausgetragen, der eine ausgezeichnete Besetzung gefunden hat. Oskar Wagner (Schreiberhau) hat eine norwegische Strecke gelegt, die an das skiläuferische Können der Teilnehmer hohe Anforderungen stellt, aber auch sehr abwechslungsreich gestaltet ist. Fast 90 Läufer sind gemeldet.

Der Arbeitsdienst wird am Freitag zum ersten Male ein Rodelrennen auf der Hochsteinbahn austragen. Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl wird in Schreiberhau weilen.

Schlesische Rodelmeisterschaft.

Bei der Nachprüfung der Ergebnisse der schlesischen Rodelmeisterschaft der Doppelsitzer, die am Dienstag die Brüder Feist (Bad Flinsberg) gewannen, hat sich ergeben, daß die Krummhübler Tietze-Händler mit einer Gesamtfahrzeit von 3:07.1 nicht berücksichtigt wurden und an vierter Stelle stehen. Die Reichenberger Porsche-Preißler rücken mit 3:07,20 an die 5. Stelle der Gesamtwertung.

Aus dem Turnerlager.

Anläßlich des Wintersportfestes des deutschen Ostens in Schreiberhau hält der schlesische DT-Gauführerstab eine Sitzung ab, bei der wichtige Fragen besprochen werden sollen. Am kommenden Sonntag nimmt der achttägige Gemeinschaftslehrgang im Schneelaufen der Turngaue 1, 2, 3 und 4 in Schmiedeberg den Anfang. An diesem Lehrgang beteiligen sich 39 Turner aus den Gauen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien, sowie zwei Turner aus dem Turnkreis 2 der DT in Polen. Die Leitung liegt in den Händen von Schneelaufwart der DT, Körner-Berlin. Ihm zur Seite stehen die Schneelaufwarte aus dem Turngau Schlesien: Kipp, Krause und Koschmieder. Den Abschluß des Lehrganges bildet die Lehrwarteprüfung.

Vorsätzliche Brandstiftung in Frankfurt am Main.

Die Geschäftsinhaber verhaftet.

Wie die Justizpressestelle Frankfurt mitteilt, hat in der Untersuchungssache über das Großfeuer auf der Zeil, über das von uns gestern berichtet wurde, eine eingehende Untersuchung der Brandstelle stattgefunden. Der Oberstaatsanwalt hatte als Brandsachverständigen den mit der Aufklärung von Brandstiftungen besonders bewährten Chemiker Dr. Schatz aus Halle (Saale) herangezogen. Nach dem Ergebnis der Untersuchung steht es ganz außer Zweifel, daß der Brand vorsätzlich und ganz planmäßig gelegt worden ist. Es konnte festgestellt werden, daß zwei Brandherde, möglicherweise auch ein dritter, zu verzeichnen sind, und zwar in jedem Stockwerk ein Brandherd. An diesen drei als Brandherde erkannten Stellen wurden Rückstände leicht brennbarer Flüssigkeiten (Autobetriebsstoffe) gefunden, deren Vorhandensein auch die Brandwirkungen in unmittelbarer Nähe der Fundstellen entsprechen. Brandwirkung, Brandablauf und örtliche Anzeichen entsprechen dem übrigen Befund. Das Untersuchungsmaterial wird nunmehr durch den Gerichtschemiker einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Im Rahmen der Untersuchung werden auch die Geschäftsbücher und Korrespondenzen der Firma Veit Wohlfahrt sachkundig nachgeprüft. Die beiden Inhaber der Firma, die Kaufleute Julius Kahn und Friedrich Wohlfahrt, sind verhaftet worden.

Schlachtfeld Verkehr.

377 Tote bei Verkehrsunfällen in Berlin.

Im Jahre 1934 haben sich nach der soeben herausgekommenen Unfallstatistik in Berlin insgesamt 26 396 Verkehrsunfälle ereignet, was gegenüber dem Jahre 1933 eine Erhöhung um 2576 Fälle oder um 10,8 v. H. bedeutet. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Verkehr im Jahre 1934 ganz erheblich stärker gewesen ist als 1933. So betrug allein die Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes im Jahresdurchschnitt 11,6 v. H. Auch der Ausflugsverkehr, der erfahrungsgemäß viele Verkehrsunfälle im Gefolge hat, ist wesentlich umfangreicher als in den Vorjahren gewesen. Die Zahl der Todesopfer stieg von 350 im Jahre 1933 auf 377 (davon 45 Kinder), ebenso die Zahl der Verletzten und zwar von 10 642 auf 11 057 (davon 859 Kinder). Von den 377 Todesopfern sind 164 Fahrer (davon 12 weiblich), 40 Fahrgäste (davon 14 weiblich) und 173 Fußgänger (davon 58 weiblich)

— **Falsche Anschuldigungen gegen Pola Negri.** Amtlich wird mitgeteilt: Gegen die Schauspielerin Pola Negri sind in der letzten Zeit in der Presse mehrfach schwere Anschuldigungen erhoben worden. Auf Befehl des Führers und Reichskanzlers sind diese Beschuldigungen geprüft worden, und es ist hierbei festgestellt worden, daß keinerlei Beweise für die Richtigkeit der gegen Frau Pola Negri erhobenen Vorwürfe erbracht werden konnten. Es liegt somit kein Grund vor, gegen die künstlerische Betätigung von Frau Pola Negri in Deutschland Stellung zu nehmen, um so mehr, als auch die Behauptung sich als unwahr erwiesen hat, daß Frau Pola Negri jüdischer Abstammung sei. Sie ist Polin, also Arierin.

— **Mutter erdrosselt ihren 16jährigen Sohn.** In Hochheim bei Erfurt erdrosselte eine 46 Jahre alte Ehefrau ihren noch schlafenden 16jährigen Sohn mit einer Wäscheleine. Sie versuchte dann sich selbst mit Leuchtgas das Leben zu nehmen. Die Frau wurde mit einer schweren Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der Getötete war in einem Hochheimer Geschäft tätig und wurde am Mittwoch wegen Unregelmäßigkeiten fristlos entlassen.

— **Schweres Kraftwagenunglück. Drei Polizeibeamte getötet.** Auf der Landstraße zwischen Bad Ems und Drausenau begegneten vier Beamte der Koblenzer Polizei in einem Lastkraftwagen einem Personenkraftwagen, dessen Lichter nicht abgeblendet waren. Der Führer des Polizeiwagens wollte einen Zusammenstoß vermeiden, geriet dabei jedoch in den Straßengraben. Der Wagen stieß schließlich gegen eine Weinbergmauer. Die Beamten wurden in hohem Bogen herausgeschleudert. Der Oberwachtmeister Brachschoff und die Wachtmeister Henzel und Kaiser fanden dabei den Tod. Der vierte Beamte trug Bein- und Rippenbrüche davon.

— **Mädchenmord auf einem Bauernhof.** Im Dorf Schwarme bei Bremen fanden der Bauer Glander und seine Frau, als sie nachts von einem Besuch heimkehrten, ihre 16jährige Tochter Anna im Bett tot auf. Das Bett brannte, doch konnte das Feuer bald gelöscht werden. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Mord vor. In den Morgenstunden brannte dann die Scheune eines anderen Bauern nieder. Bei diesem Feuer, das auf Brandstiftung schließen läßt, wurden Spuren festgestellt, die vom Glanderschen Hof zu der Scheune führten. Spuren aus der Scheune heraus waren nicht festzustellen. Man könnte also annehmen, daß der Mörder sich in der Scheune umgebracht hat.

— **Durch einen Hochzeitsböller den Kopf zerschmettert.** In einem mährischen Dorfe wurden zwei Hochzeiten gleichzeitig gefeiert. Dabei wurde nach altem Brauch ein Böllerschießen veranstaltet. Ein 15 Kilogramm schwerer Stahlböller zerplatzte jedoch vorzeitig und zerschmetterte dem Schmiedearbeiter Friedl Gesicht und Kehlkopf. Der Mann wurde sterbend in das Krankenhaus eingeliefert.

— **Kraftwagen fährt gegen ein Haus. Zwei Tote.** In Roosebeke (Belgien) fuhr ein Kraftwagen, in dem sich fünf Personen befanden, infolge eines Versehens in der Steuerung gegen ein Haus und wurde vollkommen zerstört. Aus den Trümmern des Wagens wurden zwei Tote geborgen. Die drei anderen Insassen waren teils leicht, teils schwer verletzt.

Was bringt der Reichssender Breslau?

Sonntag, 10. Februar.

5.35 Frühmusik auf Schallplatten.
6.35 Aus Bremen: Bremer Hafenkonzert von Bord des „General von Steuben" des Norddeutschen Lloyd.
8.15 Aus Breslau: Leitwort der Woche.
8.25 Aus dem Capitol zu Breslau: Kino-Orgel-Konzert.
9.00 Aus Gleiwitz: Glockengeläut.
9.05 Aus Gleiwitz: Christliche Morgenfeier.
10.00 Aus Breslau: Konzert auf Schallplatten.
10.40 Aus Gleiwitz: Ein Tag bei der Fliegerundergruppe Oberschlesien. Funkbericht aus dem Bruno Loerzer-Heim und der Motor-Übungsstelle Gleiwitz.
11.00 Aus Breslau: Chorkonzert. Gesangverein des Sudetendeutschen Heimatbundes.
12.00 Aus Hamburg: Mittagskonzert des Orchesters des Reichssenders Hamburg.
14.00 Aus Breslau: Mittagsberichte.
14.10 Für die erwerbstätige Frau: Bewährung in der Gemeinschaft. Erlebnisse beim Mädchen-Arbeitsdienst.
14.30 Glückwünsche.
14.35 Wie haben wir das gemacht! Kabarett um Schallplatten mit Rückstrahler zum Hörer.
15.30 Aus Hirschberg i. Rsgb.: Kinderfunk: War koans derrota! Dorfkinder aus Schwarzbach halten eine lustige Rätselstunde ab.
16.00 Aus Königsberg: Wunschkonzert des kleinen Funkorchesters.
18.00 Aus Breslau: Der Zeitfunk berichtet: Wintersportfest des deutschen Ostens in Schreiberhau. Schlesiens Zweierbobmeisterschaft und Sprunglauf.
18.30 Europa-Rodelmeisterschaft in Krynica (Polen). Funkbericht vom Herreneinzel u. Herrendoppel.
18.40 Schlesisches Himmelreich.
19.15 Vom polnischen Soldatentum.
19.45 Vom Rhein zur Donau. Ein Abend von rheinischem Frohsinn und Wiener Gemütlichkeit.
21.30 Aus Berlin: Reichssendung: Dreizehntes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Wilhelm Backhaus spielt.
22.00 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.30 Auch nach Berlin (von 22.35 bis 24.00 Uhr), Hamburg (von 22.30 bis 24.00 Uhr) und Köln (von 22.30 bis 1.00 Uhr): Tanzmusik der Funktanzkapelle.
1.00 Funkstille.

Montag, 11. Februar.

5.00 Frühmusik mit Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Morgenlied — Morgenspruch.
6.35 Auch nach Köln (von 7.15 bis 8.35 Uhr): Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien.
8.40 Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert. In einer Pause: Chronik des Tages.
10.00 Sendepause.
10.15 Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Bismarck oder das zweite Reich.
11.00 Sendepause.
11.30 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Sendepause.
12.00 Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters. In einer Pause — von 13.30 bis 13.45 Uhr: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.
15.10 Mit Propeller und Schiffsschrauben rund um die Welt.
15.30 Neue Lieder.
16.00 Der Mißerfolg — Das Zaubermädchen.
16.30 Auch auf den Deutschlandsender (von 16.00 bis 17.30 Uhr), nach Frankfurt (von 16.00 bis 18.00 Uhr), Hamburg (von 16.00 bis 17.00 Uhr), Köln (von 16.00 bis 17.30 Uhr), Stuttgart (von 16.00 bis 18.00 Uhr): Nachmittagskonzert des kleinen Funkorchesters. In einer Pause — von 17.30 bis 17.35 Uhr — Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
18.00 Der Zeitfunk berichtet: Europa-Rodelmeisterschaften in Krynica (Polen). Funkbericht von der Entscheidung im Herrendoppel und Herreneinzel.
18.20 Aus Gleiwitz: Heimat O.-S. Juch Hochzeit. Hörfolge aus dem Volksbrauchtum des Hultschiner Ländchens.
18.50 Aus Breslau: Programm des nächsten Tages; anschließ.: Für den Bauern: Wettervorhersage.
19.00 Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert der Kapelle Ilja Livschakoff.
19.45 Aus Breslau: Schallplattenkonzert.
20.00 Kurzbericht vom Tage.
20.10 Auch nach Hamburg (Wachs): Spitzbuben der Tugend.
21.25 Klaviermusik.
22.00 Zeit, Wetter, Tages- u. Lokalnachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht.
22.30 Aus Leipzig: Tanz- und Unterhaltungsmusik des Emde-Orchesters.
24.00 Funkstille.
lustige musikalische Stunde mit Sängern, Sprechern und Schallplatten.
22.00 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22.25 Was bringen die Breslauer Theater?
22.40 Aus Frankfurt/Main: Tanzmusik der Kapelle Franz Hauck.
24.00 Funkstille.

Dienstag, 12. Februar:

5.00 Frühmusik mit Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Morgenlied — Morgenspruch.
6.35 Schallplattenkonzert.
7.15 Aus Köln: Morgenkonzert des Kammerquintetts des Reichssenders Köln.
8.30 Aus Breslau: Schallplattenmusik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichte.
9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Schallplattenkonzert. In einer Pause: Chronik des Tages.
10.00 Sendepause.
10.15 Schulfunk: Habt ihr schon gewußt . . .! Eine kulturhistorische Schau durch den Monat Februar. Kurzberichte mit verbindenden Schallplatten.
11.15 Sendepause.
11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Für den Bauern: Ein Rückblick auf die „Grüne Woche".
12.00 Aus Gleiwitz: Mittagskonzert des Hindenburger Sinfonieorchesters.
13.30 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
13.45 Aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Hindenburger Sinfonieorchesters.
14.05 Aus Breslau: Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.

Programm des Nebensenders Gleiwitz:

15.10 Lieder zur Laute.
15.40 Der Hase in der oberschlesischen Volkskunde.
16.05 Beim alten Nagelschmied. Funkbericht aus einer oberschlesischen Nagelschmiede.
16.30 Nachmittagskonzert der Kapelle „Glückauf". In einer Pause — von 17.30 bis 17.35 Uhr — Aus Breslau: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
18.00 Für die Frau: Weibliche Kulturkuriosa aus alter Zeit.
18.20 Kammermusik.
18.50 Aus Breslau: Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht.
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Rudolf M. Holzapfel, dem deutsch-österreichischen Dichterphilosophen zum Gedächtnis. Anschließend: Auslandsdeutsche Chorplatten.
19.50 Zur Erzeugungsschlacht.
20.00 Kurzbericht vom Tage.
20.10 Aus dem Wappenhof in Breslau: Reichsmusikkammer — Schlesischer Sängerbund — Rundfunk zusammengekoppelt, 3 mal Frohsinn.
22.00 Zeit, Wetter-, Tages-, Lokalnachrichten, Sport.
22.20 Zehn Minuten Funktechnik.
22.30 Aus dem Wappenhof in Breslau: Tanzmusik der Funktanzkapelle.
24.00 Funkstille.

Mittwoch, 13. Februar.

5.00 Frühmusik mit Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.
6.25 Morgenlied — Morgenspruch.
6.35 Auch nach Köln (von 7.15 bis 8.30 Uhr): Bunte Frühmusik. Das Salonquintett der Funktanzkapelle.
8.40 Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenmusik. In einer Pause: Chronik des Tages.
10.00 Sendepause.
10.15 Aus Berlin: Schulfunk: Argonnerwald.
10.50 Sendepause.
11.30 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Für den Bauern: Bauernschulung am Breslauer Schlachtviehmarkt.
12.00 Auch auf den Deutschlandsender (von 12.00 bis 12.55 Uhr): Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters. In einer Pause — von 13.30 bis 13.45 Uhr: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.
15.10 Das deutsche Buch.
15.30 Kinderfunk: Bastelstunde. Eine Forschungsreise nach Afrika, II. Achtung! Giftschlangen!
16.00 Für das Winterhilfswerk.
16.05 Ostdeutsche und schlesische Vorgeschichte. Schlesien 1934 in Ausgrabungen voran.
16.30 Auch auf den Deutschlandsender (von 16.00 bis 17.20 Uhr): Nachmittagskonzert des Funkorchesters. In einer Pause — von 17.30 bis 17.35 Uhr): Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
18.00 Haben Sie schon gewußt . . . ?
18.15 Klaviermusik.
18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage u. Schlachtviehmarktbericht.
19.00 Auch auf den Deutschlandsender (für Metallophon), nach Berlin, Köln, München und Königsberg: Der Zeitfunk berichtet: Fis-Wettkämpfe 1935 in der Hohen Tatra. Funkbericht vom Staffellauf für Vierer-Mannschaften.
19.25 Der Zeitfunkt berichtet. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau. Kurzbericht vom Tage.
20.15 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Die Hohenstaufen.
20.45 Aus Hamburg: Meine Melodie — Deine Melodie. Bekannte Musik auf Wanderschaft. Eine

Donnerstag, 14. Februar.

5.00 Frühmusik mit Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik
6.25 Morgenlied — Morgenspruch.
6.35 Schallplattenkonzert.
7.15 Aus Köln: Morgenkonzert des Kölner Sinfonie-Orchesters.
8.30 Aus Breslau: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
9.15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert. In einer Pause: Chronik des Tages.
10.00 Sendepause.
10.15 Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen. Wiederholung aus Liederfolge 10 u. 11.
11.00 Aus Breslau: Schulfunk: Schwungübungen für Jungen und Mädel.
11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45 Für den Bauern: Diesmal kommts darauf an.
12.00 Aus Köln: Mittagskonzert des kleinen Orchesters. In einer Pause — von 13.30 bis 13.45 Uhr — Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
14.05 Aus Breslau: Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms (Deutsche Reichs-Post-Reklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Breslau, Breite Straße 1). Falls kein Werbedienst stattfindet, Schallplattenkonzert.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Für den Bauern: Erster Preisbericht.
15.10 Ein alter Freund im neuen Gewand. Eine Plauderei um den neuen „Duden".
15.30 Kinderfunk: Bei der alten Muhme Martin in Gottesberg.
16.00 Ein Meisterstück deutscher Erfindung.
16.10 Für die Mutter: Kind in Lebensgefahr.
16.30 Vom Deutschlandsender: Melodie und Rhythmus. Es spielen die neuen Kapellen des Deutschlandsenders: „Das kleine Orchester". „Die goldenen Sieben". In einer Pause — von 17.30 bis 17.35 Uhr — Aus Breslau: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.
18.00 Aus Breslau: Für das Winterhilfswerk.
18.05 Aus Berlin: Der Schaufensterwettbewerb im Rahmen des Reichsberufswettkampfes.
18.30 Aus Breslau: Gedichte der Zeit.
18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für den Bauern: Wettervorhersage.
19.00 So wie's einmal war... Tänze aus der guten alten Zeit. Funktanzkapelle.
20.00 Kurzbericht vom Tage.
20.10 Richard Wagner-Konzert des Funkorchesters.
22.00 Zeit, Wetter, Tages-, Lokalnachrichten, Sport.
22.25 Schallplattenkonzert.
23.00 Aus Berlin: Reichssendung: Zeitgenössische Musik. Kurt Stiebitz. Das große Orchester des Reichssenders Berlin
24.00 Funkstille.

Vor der Versteigerung im Schloß Sibyllenort.

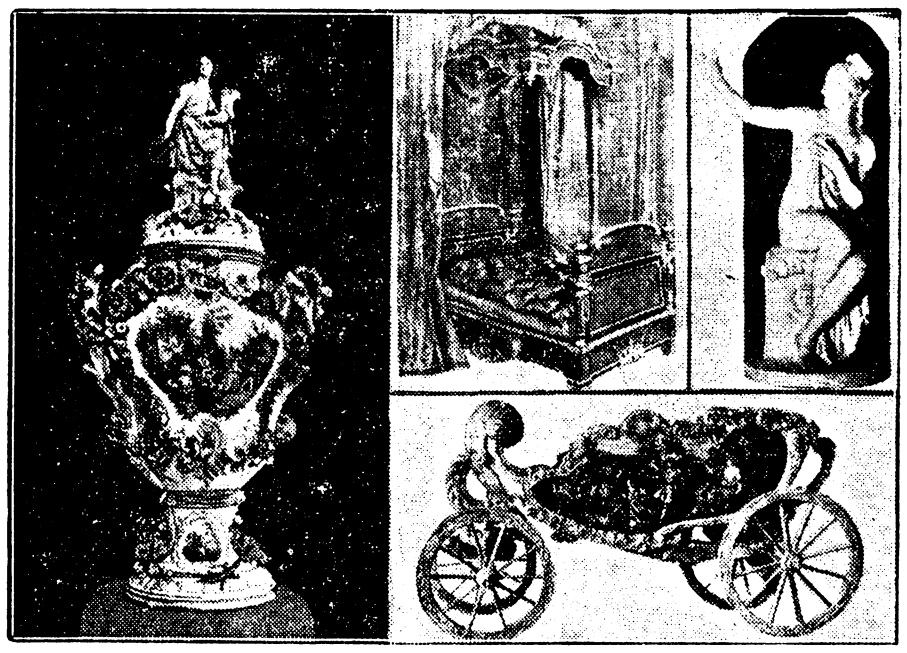
Schon die Vorbesichtigung brachte reges Leben in Schloß und Park. Zweite Versteigerung geplant.

Die am Freitag stattfindende große Versteigerung im Schloß Sibyllenort leitete am Mittwoch früh die Vorbesichtigung ein. In dem sonst stillen Park herrschte in den Vormittagsstunden reges Leben. Landjäger und SA-Männer regelten den Verkehr und hielten Neugierige fern. Im Schloß selbst wird eine strenge Absperrung durchgeführt. Nur wer in der Bibliothek 100 RM. als Bietungssicherheit hinterlegte, durfte die anderen Räume betreten. Überall in den Zimmern sieht man Menschen mit dem Katalog in der Hand, die sich besprechen und Aufzeichnungen machen, begeistert für dieses oder jenes Stück. Stark umlagert ist das Prunkbett des Herzogs von Braunschweig Auch dem großen Speisesaal mit den Darstellungen aus der griechischen Mythologie bringt man große Beachtung entgegen. Im Versteigerungsbüro ist der Betrieb besonders lebhaft, da schon Vornotierungen entgegengenommen werden. Von dieser Möglichkeit wird in vielen Fällen Gebrauch gemacht. Eine Anzahl von Gegenständen ist bereits

um das Vier- und Fünffache des Taxwertes überboten.

Dies gilt vor allem für einige Gemälde und für die kostbaren Seidentapeten. Den Vasen und Stilmöbeln, den Hofwagen und dem Pferdegeschirr wird ebenfalls größte Beachtung geschenkt.

Am ersten Besichtigungstage fanden sich nahezu 500 Personen ein, von denen über 100 Vornotierungen abgegeben wurden. Der Hauptandrang wird jedoch für den zweiten Tag erwartet. Soweit jetzt feststeht, wird übrigens in Sibyllenort in einigen Wochen noch eine zweite Versteigerung stattfinden. Hier sollen ein großer Teil der Einrichtung aus dem Seitenflügel und vor allem viele Gebrauchsgegenstände aus dem großen Schloßhaushalt zum Ausgebot kommen. Schließlich ist damit zu rechnen, daß noch manche Dinge, über deren endgültige Verwendung die Erben sich noch nicht entschieden haben, dann gleichfalls zur Versteigerung kommen werden.



Kunstgegenstände, die auf Schloß Sibyllenort versteigert werden.

Links: eine Meißener Prunkvase aus der Porzellanmanufaktur, hergestellt um 1800. Oben, Mitte: ein Prunkboulebett mit reichen Bronze beschlägen. Oben rechts: eine Marmorstatue, Diana darstellend. Unten: ein Kinderspielwagen, der dem vormaligen Herzog von Reichsstadt, Sohn Napoleons I. zugeschrieben wird.

1935 entsteht das erste Dorf im Sprottebruch.

Ein großzügiger Besiedlungsplan.

Einem Rundfunkvortrag über die Kultivierung des Sprottebruchs ließ der Direktor der schlesischen Landgesellschaft, Borkenhagen, dieser Tage Ausführungen über die Besiedlung des Sprottebruchs folgen. Diesem Vortrag war u. a. zu entnehmen, daß von den rund 24 000 Morgen Moorgebiet voraussichtlich 16 000 Mrg. urbar gemacht werden, während der Rest auf Kanäle, Hochwasserpolder, Wege, Gräben, Fischteiche und neu anzulegende Waldflächen entfällt. Bei der Neubesiedlung des bisherigen Moorbodens ergab sich die Frage, ob man die neuen Bauernstellen nach Art der Marschbauern mitten ins Moor bauen soll oder ob man sie am Rande des Bruchs auf Mineralboden gründen sollte.

Man hat sich schließlich für die letzte Möglichkeit entschieden, da auf diese Weise die Neubauernsiedlungen eine unbedingt hochwassersichere Lage erhalten, die Gestehungskosten geringer sind, die Lage gesünder ist und im Falle einer Hochwasserkatastrophe nicht die ganze Ernte verloren geht. Es mußte daher von der schlesischen Landgesellschaft auch Mineralboden am Bruchrand angekauft werden. Bis jetzt stehen durch Ankauf vom früheren Kronprinzen und dem Prinzen Johann Georg 7200 Morgen Mineralboden zur Verfügung. Es handelt sich hierbei um Mineralboden am Ostrande des Bruches, wo die Besiedlung zuerst in Angriff genommen werden soll.

An Stelle des Gutes Amalienthal mit seinen 47 Einwohnern wird noch in diesem Jahre ein neues Dorf mit 50 bis 60 Bauernstellen entstehen.

Jede Bauernstelle wird im Durchschnitt 80 Morgen groß sein, wovon in der Regel etwa 30 Morgen Mineralboden und 50 Morgen Moorboden sein werden. Von diesen 50 bis 60 Mrg. Grünland, dem bisherigen Moorboden, soll die Hälfte als Weide und die andere Hälfte als Schnittwiese bewirtschaftet werden. Man rechnet damit, daß auf jeder Stelle bei diesem Besitzstand bis 20 Stück Rindvieh gehalten werden können. Abgesehen von der Fleischerzeugung wird die Milcherzeugung ein derartiges Ausmaß annehmen, daß im Zuge des Baues des neuen Dorfes auch der Bau einer Molkerei mit 60 000 Litern Tagesleistung geplant ist.

Der Reichsnährstand legt Wert darauf, daß mindestens ein Drittel der Neubauern aus Oldenburg und Friesland im Sprottebruch angesiedelt werden.

Mit der Urbarmachung, der Voraussetzung für die Ansiedlung, wird östlich des Quaritzer Dammes, bei der neuen den Bruch von Süden nach Norden durchziehenden Straße angefangen. Die restlose Erschließung und Besiedlung des Sprottebruchs wird insgesamt vier Jahre in Anspruch nehmen. Im freien Arbeitsverhältnis würde die Urbarmachung etwa fünf Millionen Reichsmark in Anspruch genommen haben. Durch die Einschaltung des Arbeitsdienstes, der mit Stolz und Begeisterung sich im Sprottebruch betätigt, werden sich die Kosten nur auf etwa 1,5 Millionen Reichsmark belaufen. Weit über eine Million Tagewerke müssen allein vom Arbeitsdienst bewältigt werden. Die landwirtschaftliche Erzeugung wird sich durch die Urbarmachung und Besiedlung um 1,2 Millionen Reichsmark jährlich heben, woran neben der Gewinnung neuen Raumes der ungeheuere Wert der Urbarmachung in wirtschaftspolitischer Hinsicht ermessen werden kann.

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Druck und Verlag:
Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten,
Strehlener Straße 9.

Hauptschriftleiter u. verantwortlich
für den Text- und Anzeigenteil:
Arthur Stoklossa, Zobten.

Jubiläums-Ausgabe des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend".

1885

1935

50 Jahre Heimatsliebe — Heimatspflege — Heimatsdienst!

Vor einem halben Jahrhundert — als erstes Heimatsblatt am Fuße des Zobtenberges — erstand in unserem historischen Bergstädtchen unser „Anzeiger", dessen ganzes Sinnen und Trachten von Anbeginn in dem Bestreben gipfelte, seinen Lesern das Beste zu bieten hinsichtlich ihrer ureigensten Interessenvertretung, der Heimatspflege, der kirchlichen und politischen Belange der engeren Heimat wie des gesamten Vaterlandes.

Diesem Grundsatz ist der Verlag durch 5 Jahrzehnte unentwegt treu geblieben und wird es auch weiter sein, zumal er sich als Veröffentlichungsorgan seiner Aufgaben stets nach bestem Können und mit festem Willen entledigte.

Trotz aller Wirrnisse der Zeiten konnte sich unser Blatt durchsetzen. Es vermochte auch durchzuhalten die schlimmen Zeiten des Weltkrieges 1914–18, die bösen Inflationsjahre bis November 1923 und die Zeiten der vielen Parteizersplitterungen, es steht nach wie vor als Mahner zu völkischer Eintracht, als Hüter echten Volkstumes, kirchlicher Gesinnung und Wegweiser höheren Strebens auf hoher Wacht.

Als Insertionsorgan haben Anzeigen jeder Art immer gleich guten Erfolg gezeitigt.

In diesem Sinne haben wir den 51. Jahrgang unseres Blattes begonnen mit demselben Vorsatz der Aufwärtsentwicklung, mit dem Vertrauen auf Gottes Beistand und die Treue unserer Leser!

Zobten am Berge, im Februar 1935.

Heil Hitler!

Verlag und Schriftleitung
des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend".

Arthur Stoklossa.

Vor fünfzig Jahren.

Dem „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" zu seinem goldenen Jubiläum gewidmet.

Von Paul Tlusteck-Eisenach.

Aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.
O wie liegt so weit,
Was mein einst war.

An einem trüben Dezember-Morgen des Jahres 1884 stand auf dem Bahnhof Mettkau ein 15jähriger Jüngling, auf den Postomnibus wartend, der ihn nach dem Bergstädtchen Zobten bringen sollte, wo er sich dem selbstgewählten Beruf eines Gutenbergjüngers widmen wollte.

In tiefes Sinnen versunken, voller Spannung, was die nahe Zukunft ihm bringen würde, ging der junge Mann auf dem Bahnsteig auf und ab. Endlich nahte die Postkutsche und frohen Mutes schwang er sich in den etwas vorsintflutlichen Kasten hinein. Die Stadt Zobten erfreute sich damals noch nicht der Segnungen eines Schienenstranges, doch sollte, wie ein freundlicher Mitreisender ihm erzählte, voraussichtlich im Sommer des nächsten Jahres die Eisenbahn das Städtchen mit der Provinzialhauptstadt Breslau verbinden, womit hoffentlich eine Blütezeit für das stille, etwas abseits gelegene Städtchen hereinbrechen würde, das sich zu Füßen des alten, sagenumwobenen Bergvaters Zobten schmiegte, von dem es auch seinen Namen erhalten hatte.

Im Vertrauen auf das Aufblühen des Ortes hatte ein Breslauer Buchdrucker, namens Adolf Scheschonka, der vorher schon einen Kunsttempel in Neumarkt geleitet hatte, das Wagnis unternommen, in Zobten eine Buchdruckerei mit Zeitungsverlag zu gründen.

* * *

Die Fahrt nach seinem Bestimmungsort gestaltete sich für den jungen Mann ganz interessant. Stattliche Dörfer wurden auf dem Wege passiert. In Wenig-Mohnau schien eine Treibjagd abgehalten worden zu sein. Grünröcke mit geschulterter Büchse tummelten sich in dem Ort und Leiterwagen, mit Hasen und allerlei jagdbarem Getier beladen, standen zur Abfahrt bereit. Gleich hinter Marxdorf, schon im Angesicht der Stadt, sah man eine Schar Arbeiter mit der Aufschüttung des Bahndammes beschäftigt, der nach dem vorläufigen Endpunkt der Bahn, Ströbel führen sollte.

In Zobten angekommen, wurde vor dem Postamt haltgemacht, das sich damals noch auf dem Markt neben Gnerlich's Hotel befand. Hier erwartete man den Jüngling schon und munter wurde nach dem Hause des Ackerbürgers Paul in der Strehlener Straße marschiert, wo die hehre schwarze Kunst eine bleibende Stätte finden sollte und im Aufbau begriffen war, und zwar ausgerechnet in einem ehemaligen — Kuhstall, wo einst das Rindvieh blökte. Am Nordfenster lag ein stattlicher Dunghaufen, der noch monatelang seine lieblichen Düfte verbreitete.

* * *

Die Aufstellung der großen Druckmaschine sowie der verschiedenen Satz-Regale verzögerte sich etwas, so daß erst in der zweiten Januar-Woche des Jahres 1885 die erste Nummer des

„Anzeiger für Zobten und Umgegend"

erscheinen konnte, von der Bevölkerung freundlich und neugierig aufgenommen. Die Bürgerschaft war stolz auf ihre eigene Zeitung!

Mit der Abonnenten-Gewinnung war auch Schreiber dieses von seinem hohen Chef beauftragt worden. Rüstig wanderte er zu diesem Zweck von Haus zu Haus und gern wurde ihm der Abonnementsbetrag ausgehändigt.

So war der kühne Wurf gelungen. Der „Anzeiger für Zobten" kam wöchentlich zweimal — Mittwochs und Sonnabends mittag — in die Hände seiner getreuen Leser. Für das regelmäßige Austragen der Zeitung in der Stadt war ein Mann namens Bürgel gewonnen worden, der sich seiner Aufgabe gewissenhaft entledigte. Seine Frau betrieb auf dem Markt einen Kaffeekeller, in dem die Landfrauen, wenn sie an den Markttagen nach der Stadt kamen, oft einkehrten.

* * *

Der „Anzeiger" entwickelte sich in der Folge erfreulich aufwärts. Die Abonnentenzahl in der Stadt sowohl wie in den umliegenden Ortschaften stieg ständig. Auch der Inseratenteil wurde hauptsächlich von der Zobtener Geschäftswelt und den Gastwirten aus den Dörfern unterstützt. Die letzteren ließen, wenn bei ihnen Tanzvergnügen, Erntefeste, Kirmesfeiern usw. stattfanden, regelmäßig eine Annonce in dem Blättchen erscheinen.

Hier möge ein ergötzlicher Vorfall eingeschaltet werden, der damals von den „Wissenden" weidlich belacht wurde und mir noch in bester Erinnerung ist.

Erschien da eines Tages ein Gastwirt aus dem nahen Prschiedrowitz und gab uns zu wissen, daß in seinem Gasthaus in „Schiederwitz", wie es im dortigen Dialekt hieß, am nächsten Sonntag Tanz stattfinden sollte. Pflichtschuldig setzte sich Adolf Scheschonka hin und schrieb den Text für das Inserat auf und natürlich so, wie er es verstanden, „Schiederwitz". Als am Sonnabend die Ankündigung erschien, wurden wir von kundigen Thebanern über die richtige Schreibweise des Ortsnamen belehrt.

* * *

In Zobten bestand auch ein Vorschußverein, dessen Direktor August Gühmann ein schriftstellerisch und journalistisch begabter Herr war. Dieser ließ monatlich ein „Genossenschaftsblatt für Zobten" erscheinen, das in unserer Druckerei hergestellt wurde. Nach knapp einjährigem Bestehen ging es leider wieder ein, da die Druckkosten zu hoch wurden und das Blatt nicht genügend Unterstützung in den Interessentenkreisen fand.

Der Sommer 1885 nahte heran und damit die Eröffnung der mit Sehnsucht erwarteten Eisenbahn. August Gühmann ließ hierzu ein kleines Werkchen aus seiner Feder erscheinen, betitelt:

„Der Zobten, ein Beitrag zur Kenntnis der Heimat und Führer nach dem Berge".

Das Büchlein gab einen geschichtlichen Rückblick über die Sagen des Zobtenberges, seine geographische Lage als „umbilicus silesiae" usw. und wurde von Besuchern und Ausflüglern gern gekauft. Mit Stolz konnte damals Adolf Scheschonka seine Druckfirma unter dieses Werk setzen.

Das genaue Datum der Eisenbahn-Eröffnung ist mir nicht mehr erinnerlich. Der „Zobtener Anzeiger" erschien hierzu im Festgewand, an seiner Spitze ein Gedicht von Max Heinzel-Schweidnitz, das mit den Worten schloß:

„So mög' es Dir, gemütlich Städtlein,
Ein Segen sein für alle Zeit.
Mit diesem Wunsche sei mein Lied Dir,
Mein einfach schlichtes Lied geweiht."

Ob dieser Wunsch zum Segen des Städtchens in Erfüllung gegangen ist? Ich glaube: ja!

* * *

Wir Drucker-Lehrlinge (es war inzwischen noch ein zweiter mit Namen Emil Laux hinzugekommen) hatten im Laufe der Zeit eine gute Portion Lokalkenntnis im Städtchen gesammelt und uns (zu meiner Schande muß ich es gestehen) zu einem Schrecken der Polizei und der ganzen Umgegend ausgebildet. Da unsere Zeitung meist des Nachts gedruckt wurde, hatten wir Gelegenheit, im Sommer und Herbst die Obstgärten der Nachbarschaft mitleidlos zu plündern. Wenn an vaterländischen Gedenktagen in den Straßen und auf den Plätzen verbotene Feuerwerkskörper knallten, dann waren es nach Meinung des Polizei-Gewaltigen Babel immer „die verdammten Buchdrucker-Jungen" gewesen.

Im Geiste sehe ich ihn noch heute vor mir, den würdigen, alten Herrn, von kleiner, aber untersetzter, kräftiger Natur.

* * *

So vergingen die Jahre. Aus dem Lehrbuben war ein gesetzter junger Mann geworden und Gehilfe. Im Turnverein, in der „Fechtschule" und im katholischen Gesellenverein hatte er sich manchen Freund und manche — Freundin erworben. Namen nennen? Ich könnte es wohl. Aber nein — tempi passati! Im Gesellenverein mußte ich auf Befehl des Schornsteinfegermeisters Krüger, des damaligen Seniors, bei Theateraufführungen immer die Damenrollen spielen.

Im Gasthof „Zur Stadt Breslau" bei Paul, in der „Goldenen Sonne" bei Storch, im „Goldenen Kreuz" bei Wendler, in der „Goldenen Krone" bei Jäckel, im „Blauen Hirsch" bei Schwarzer, beim Giesel-Brauer und anderen war ich gar oft zu Gast.

* * *

Der Buchdruckerei waren inzwischen die Räume im Paul'schen Kuhstall zu klein geworden. Sie siedelte daher nach etwa fünf Jahren in das gegenüberliegende Haus des Schieferdeckermeisters Heinrich über. — Heute befindet sich die Druckerei im eigenen Grundstück Strehlener Straße Nr. 9.

Auch die Herausgabe eines zweiten Werkes erlebte ich dort noch:

„Vater, Sohn und Enkel von Lüttwitz aus dem Hause Gorkau am Zobtenberg in Schlesien",

verfaßt von dem alten Baron Wilhelm von Lüttwitz und im Großquartformat bei Scheschonka gedruckt.

* * *

Nach im ganzen etwa sechsjähriger Tätigkeit in dem freundlichen Bergstädtchen hieß es im Interesse meiner Weiterbildung Abschied zu nehmen, der mir sehr schwer wurde. Doch es mußte geschieden sein. Manch liebe Erinnerung an fidel verlebte Jugendzeit hallt noch heute nach fünfzig Jahren im Herzen des Greises nach. (So z. B. die Tanzstunden im „Blauen Hirsch" unter dem maitre de plaesir Elsner aus Freiburg.)

Jahre der Ausbildung und Wanderung in allen Gauen unseres schönen deutschen Vaterlandes und auch im Ausland folgten. In Danzig, dem „nordischen Venedig", fand ich ein braves Weib, das mir liebe Kinder schenkte. Der Weltkrieg sah den gereiften Mann an zwei Kriegsfronten, bis er zum Krüppel geschossen war. Eine 15jährige Mitarbeit als Schriftleiter einer angesehenen Zeitung in der Wartburgstadt Eisenach beschloß seine berufliche Tätigkeit. Körper und Geist waren — vorzeitig müde geworden. In vielen langen Mußestunden ziehen oft vor dem geistigen Auge die Erlebnisse des Lebenslaufes vorüber. Wohl gab es Stunden voll Kummer und Schmerz, doch sind sie dennoch köstlich gewesen!

* * *

Wie gern wäre ich zum goldenen Jubiläum des „Anzeiger" nach dem alten Bergstädtchen geeilt, liebe Freundschaften aus der Jugend zu erneuern. Doch wie manchen deckt wohl schon der grüne Rasen, wie meinen verehrten Lehrprinzipal Adolf Scheschonka, der diesen Ehrentag nicht mehr erleben durfte.

Ein ärztliches Verbot hat leider ein entschiedenes Veto gegen meine Reise eingelegt. So muß ich mich begnügen mit einem Gruß aus der Ferne an die Bewohnerschaft Zobtens und mit einem schriftlichen Glückwunsch an den jetzigen Verlag des lieben Blattes zu seinem Jubiläumstage.

Riesig freuen würde ich mich, wenn alte Bürger des Städtchens sich meiner erinnern würden und mir dies durch einen Kartengruß mitteilen möchten. (Adresse in der Buchdruckerei Stoklossa.)

Möge der „Anzeiger für Zobten und Umgegend" auch in Zukunft eine willkommene geistige Speise sein für alle seine lieben Leser und weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Gott grüß die Kunst!

Ein Wort

an meine lieben Leser und Leserinnen zu meinem goldenen Jubelfeste.

Es sind jetzt 50 Jahr verronnen,
Seit ich mein Dasein hab' begonnen,
Da dürfte es sich wohl empfehlen
Ein wenig davon zu erzählen,
Was in den vielen, langen Jahren
Als Heimatzeitung ich erfahren.

— — — — — — — — — — — —

Adolf Scheschonka war der wackre Held,
Der mich dereinstens setzte in die Welt.
Er hat zuerst mit Scharfsinn es erkannt,
Daß eine Stadt mit Achtung dann erst wird genannt,
Wenn sie 'ne eigne gute Zeitung hat,
Ein richt'ges, wertgeschätztes Heimatblatt.

— — — — — — — — — — — —

So war der Weg mir nun bereitet.
Mein Gründer hat mich treu geleitet
Durch lange Zeit, durch 30 Jahr,
Mit Umsicht, Liebe immerdar,
Bis er des Schaffens, Wirkens müd'
Im Tod für immer von uns schied.

— — — — — — — — — — — —

Nun hatt' ich meinen Herrn verloren,
Doch ward ein neuer mir geboren;
Von Herrn Stoklossa wurd' ich übernommen,
Der aus dem Städtchen Wansen war gekommen.
Ihm galt von vornherein als höchstes Streben,
Mein Ansehn vor der Welt noch mehr zu heben.

— — — — — — — — — — — —

So manches an mir war veraltet,
Er hat mich gänzlich umgestaltet,
Ließ mich nach neuster Art bedienen
Mit neuen praktischen Maschinen;
Auch größre Räume wurden mir gegeben,
Kurz, es begann ein neues, frischres Leben.

— — — — — — — — — — — —

Durch alle diese neuen Sachen,
Ließ es sich schließlich möglich machen,
Daß ich — welch freudige Epoche! —
Durft' dreimal kommen in der Woche.

— — — — — — — — — — — —

Da ward zu meinem großen Leide
Nach 15jähr'ger Arbeitsfreude
Er, der so treulich mich geführt,
Mit Umsicht, Klugheit stets regiert,
Von seinem Posten abberufen
Hin zu des höchsten Thrones Stufen;
An seiner lieben Tochter Seite
Ruht aus er von des Lebens Streite
Am Bergesfuß in stillem Frieden. —
Des Himmels Lohn sei ihm beschieden.

— — — — — — — — — — — —

Nun ist des Teuern Sohn mein Leiter;
Er führt, wie alles war, klug weiter;
Des guten Vaters Schutz und Segen
Mög ihn begleiten allerwegen,
Daß ich den lieben Lesern allen,
Auch fernerhin mög' gut gefallen.

Der „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".

F. Scharfenberg, Patschkau.

50 Jahre Heimatzeitung.

Zum goldenen Zeitungsjubiläum des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend".

Von H. O. Görtheim-Berlin, gebürtig aus Rogau.

Der „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" begeht in diesen Tagen sein goldenes Jubiläum. Aus diesem Anlaß soll nicht unterlassen werden, einige Betrachtungen anzustellen, die den Begriff „Heimatzeitung", fern ab vom Zobtengau, in Verbundenheit mit der alten Heimat behandeln. So manche Menschen, die gewissermaßen von Kindesbeinen an das Brot der Heimat essen und die nicht durch Lebensschicksale oder Existenzmöglichkeiten von der Heimat in andere Gaue unseres Vaterlandes abgedrängt wurden, empfinden im besonderen nie so recht, was der Heimatbegriff eigentlich ist und welche Bedeutung der Heimatzeitung zukommt. Erst derjenige, der anderswo, weit ab von der Heimat, lebt, erfühlt so richtig, welcher tiefere Sinn im Heimatbegriff liegt. So viele Schlesier, die im Zobtengau beheimatet sind und von Zeit zu Zeit aus weiter Ferne die alte Heimat wieder einmal aufsuchen, werden immer und immer wieder das nie zu unterdrückende eigenartige Gefühl spüren, das sie überkommt, wenn sich auf der Reise nach der Heimat die ersten heimatlichen Berge, Kirchturmspitzen und Häuser zeigen. Diese merkwürdige Gefühlserregung kann wohl keiner unterdrücken. Es ist eine Gemütsbewegung, die alle Kindheitserinnerungen und einstigen heimatlichen Erlebnisse immer aufs neue lebendig gestaltet. Diese seelischen Empfindungen spürt man in geradezu andächtiger Weise als etwas Heiliges, über das man nicht laut und lärmend mit andern spricht. Ich möchte dieses heilige Gefühl als das wahre Fundament der Vaterlandsliebe bezeichnen, denn Heimatgefühl und Vaterlandsliebe sind unzertrennliche Begriffe.

Ein ähnliches Gefühl, wie eine Reise in die einstige alte Heimat, löst auch eine Heimatzeitung aus, wenn ein Mensch, der fern von der Heimat weilt, sie ins Haus erhält. Die einzelnen Zeitungssendungen aus der Heimat kann man einfach nicht ungelesen beiseitelegen, wie manchmal die übliche große Tagespresse oder diese oder jene Zeitschriften, sondern man betrachtet die Zeitung aus der Heimat mit anderen Augen und liest sie mit anderen Gefühlen, als die üblichen Tageszeitungen. Die Heimatzeitung ist eben die stete, ununterbrochene Verbindung mit der alten Heimat und bewirkt ein dauerndes Mitleben mit den Geschehnissen im Heimatgau. Wieviel dem Heimatsinn und damit verbunden der Vaterlandsliebe verlorengeht, wenn ein Zeitungsunternehmen eines kleinen Städtchens beispielsweise wirtschaftlich zusammenbricht, darüber denken die wenigsten Ortseinwohner nach. Hauptsächlich der Herausgeber einer Heimatzeitung weiß durch den Versand der einzelnen Exemplare, welche bedeutsame Mission er für Heimat und Heimatsverbundenheit zu erfüllen hat. Wenn aus dieser gleichzeitigen Erkenntnis heraus so mancher Ortseinwohner zum goldenen Zeitungsjubiläum dem Herausgeber des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend" die Hand drückt, so werden sicherlich ausnahmslos alle in der Ferne weilenden Schlesier des Zobtengaues dem Herausgeber und Schriftleiter der Heimatzeitung Dank wissen für die unermüdliche Arbeit, die er in den Jahren der schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnisse für den Weiterbestand unserer Heimatzeitung geleistet hat.

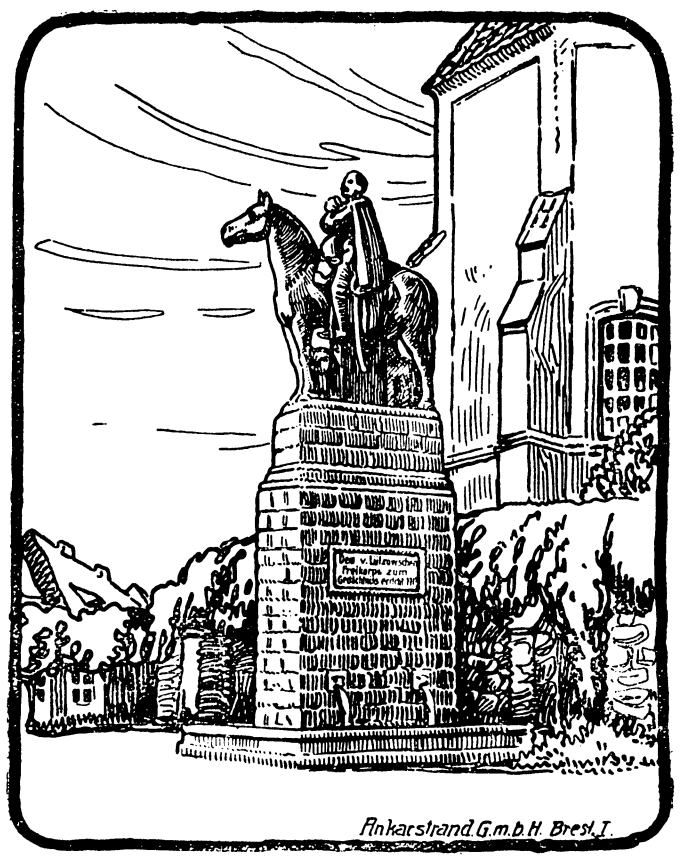
Bei einem goldenen Jubiläum wird man unwillkürlich an das Sprichwort erinnert, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Viele werden vielleicht der Meinung sein, wenn ein Zeitungsunternehmen ein halbes Jahrhundert bestehe, so habe man es erwiesenermaßen mit einer sogenannten Goldgrube zu tun. Nur wer selber, wie Verfasser dieser Zeilen, jahrelang Druckwerke herausgibt und die Tätigkeit eines Schriftleiters ausübt, kann hinreichend beurteilen, welche Arbeitslast und was für allerhand Sorgen insonderheit ein kleines Zeitungsunternehmen mit sich bringt, ganz abgesehen von all dem Aerger mit solchen Lesern, die zufolge ihres begrenzten Weitblicks manchmal geradezu regelmäßig an einer Zeitung etwas anzusetzen haben. Im Vergleich mit einem allgemeinen andern Gewerbebetriebe, lastet auf dem Herausgeber einer Zeitung eine weit höhere Verantwortung. Dies gelangt im näheren sehr deutlich in dem neuen Schriftleitergesetz zum Ausdruck. Bei all der Hetzarbeit und der hohen Verantwortung eines kleinstädtischen Zeitungsherausgebers wird er froh sein, wenn er sein leidliches Auskommen findet. Das goldene Zeitungsjubiläum des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend" ist schließlich nichts weiter, als ein Rückblick auf 50 Jahre Arbeitsfleiß im Dienste der Allgemeinheit.

Im Jahre 1885 wurde in der zweiten Woche des Monats Januar von Adolf Scheschonka der „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" gegründet. Mit größter Umsicht entwickelte der Gründer sein Zeitungsunternehmen und verstand es, seiner Zeitung einen ausgedehnten Leserkreis zu verschaffen. Ich sehe ihn vor meinem geistigen Auge noch deutlich vor mir, diesen äußerlich ruhigen und seelisch ausgeglichenen Mann, der diesen oder jenen Einflüsterungen immer mit einem verbindlichen Lächeln begegnete, und der doch zu guter Letzt tat, was er für recht und richtig hielt. Ein kluger Diplomat, der sich aber stets seiner Verantwortung bewußt war und vor allen Dingen seinen Grundsätzen treu blieb. Es sei dieses Pioniers unserer Heimatzeitung an dieser Stelle ehrend gedacht.

Nach dem Tode des Begründers Adolf Scheschonka erwarb im November 1915 der Buchdruckereibesitzer Max Stoklossa aus Guhrau, vorher in Wansen, das Unternehmen. Mit zäher Mühewaltung vergrößerte der Nachfolger den gesamten Druckereibetrieb und ging vom Handbetrieb zum elektrischen Antrieb der Maschinen über. Trotz aller Tüchtigkeit sind Max Stoklossa so mancherlei Sorgen nicht erspart geblieben. Eine Sorge löste gewissermaßen die andere ab. Einmal waren es die komplizierten Wirtschaftsverhältnisse in den sattsam bekannten Inflationsjahren, zum andern Mal versuchte man später sogar auswärtigen Konkurrenzzeitungen Einlaß in Zobten zu verschaffen. Es muß hier gesagt werden, daß es leider nicht die Volksgenossen in der Heimat waren, die diesen damals 64jährigen Mann immer wieder seelisch aufrichteten, durchzuhalten, um die Heimatzeitung im Bestande zu erhalten. Ich werde nie den Tag vergessen, als er im Jahre 1928 bei einem Zusammensein in Zobten mir erklärte, er habe sich nunmehr entschlossen, erhebliche wirtschaftliche Opfer zu bringen und zäh durchzuhalten. Alle, die in die damaligen Dinge Einblick erlangten, wissen, daß dieser Entschluß keineswegs mit den eigenen Interessen des Zeitungsunternehmens der Familie Stoklossa zusammenhing, denn in dieser Hinsicht gab es andere Möglichkeiten. Der Entschluß erfolgte aus der Erkenntnis heraus, daß den Menschen im Zobtengau ihre Heimatzeitung erhalten bleiben müsse, koste es, was es wolle. Für diesen opfermütigen Entschluß sei Max Stoklossa, der im Jahre 1930 nach harten Daseinskämpfen im 67. Lebensjahre die ewige Ruhe fand, in ehrendem Gedenken hier der Dank ausgesprochen. In der Geschichte des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend" wird dieser opfermütige Mann fortleben.

Wenn dem jetzigen Herausgeber und Hauptschriftleiter, Arthur Stoklossa, an dieser Stelle die Glückwünsche zum 50jährigen Zeitungsjubiläum dargebracht werden, so ist die Hoffnung und der Glaube damit verbunden, daß er unser aller Gemeingut, die „Heimatzeitung", im Bestande erhält und den Gedanken der Heimatverbundenheit im Kreise der Schlesier des Zobtengaues eifrig fördert. Der Ausbau des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend" zu einer mustergültigen Heimatzeitung, in der sich das Volkstum der Schlesier des Zobtengaues widerspiegelt, ist aber nicht allein Aufgabe des Herausgebers, sondern läßt sich nur ermöglichen, wenn auch aus dem Leserkreise einmal dieser, ein ander Mal jener zur Feder greift und in uneigennütziger Weise dem Herausgeber einen Aufsatz zur Veröffentlichung übermittelt. Diese Mitarbeit an der Heimatzeitung muß unbedingt als ehrenamtlicher Dienst an Volkstum und Heimat betrachtet werden. Wir Schlesier des Zobtengaues haben es in der Hand, unsere Heimatzeitung zum Spiegelbild schriftstellerischer Unfähigkeit zu machen oder zu zeigen, daß wir durchaus die geistige Fähigkeit besitzen, das Volkstum des Zobtengaues auch in der Heimatzeitung — die ja schließlich nicht nur in Zobten gelesen wird — zum Ausdruck zu bringen.

Möge das goldene Jubiläum der Heimatzeitung jedem Schlesier des Zobtengaues ein Zeitereignis sein, an dem er in heimatlichem Gefühl innerlich teilnimmt und ihm die Erkenntnis vermitteln, daß seine Heimatzeitung der Spiegel seines engeren Volkstums ist.



Aus der Vorgeschichte unseres Zeitungswesens.

Wir nehmen unsere Zeitung zur Hand und lesen aus allen Lebensgebieten, was sich unser Herz wünscht. Eine Selbstverständlichkeit für uns. Aber, ihr lieben Leser, es gab einstmals Zeiten, da es anders war. Noch im 15. und 16. Jahrhundert hatte das gesprochene Wort alleinige Daseinsberechtigung. Es war die erste Art der Nachrichtenübermittelung und wurde nur ganz allmählich handschriftlich als sogenannte Briefzeitung niedergelegt. Die Buchdruckerkunst war eben erst erfunden, so daß die Briefe, mit denen man Neuigkeiten irgendwelcher Art anderen mitteilen wollte, ausschließlich mit der Hand geschrieben wurden. Man setzte die Tatsachen einfach auf einem Bogen Papier hintereinander und legte diesen sogenannten Brief der persönlichen Korrespondenz bei. Mit dem Wachsen des Handels entstanden immerhin schon gewisse Sammelstellen, die in unseren Tagen zu den Nachrichtenzentralen ausgewachsen sind. Die zu verbreitenden notwendigen Mitteilungen wurden hier von Leuten, denen das besonders lag, gesammelt.

Im 16. Jahrhundert, das ein gewaltiges Erstarken des Bürgertums brachte, wurden die Meldungen bereits auf einem besonderen Blatt aus den persönlichen Briefen herausgenommen und weitergegeben. Wir stoßen um diese Zeit auf das erste Erzeugnis, welches man Zeitung nennen könnte. Das Handelshaus der Fuggerherren zu Augsburg gab eine bereits regelmäßig in wöchentlichen Abständen erscheinende Briefzeitung für seinen Kundenkreis heraus, die aber für den gewöhnlichen Sterblichen nicht zu erschwingen war, da sie monatlich 100 Gulden kostete.

Gedruckt begegnen uns erstmalig derartige Blätter in Straßburg im Jahre 1609 und späterhin in Köln und Frankfurt. Auch mit der Zensur hatten diese Erzeugnisse bereits zu kämpfen, denn sie befaßten sich in bevorzugtem Maße mit Skandalen und Anekdoten aus der Gesellschaft. Natürlich eine höchst fatale Geschichte für diejenigen, die es anging. Höfische Räte und andere hielten daher das Zeitungslesen für äußerst schädlich. Es sollte lediglich eine Angelegenheit der maßgebenden Gesellschaft bleiben.

Besonders rege Fürsten gingen nun auch dazu über, sich eigene Nachrichtenbeschaffer oder, wie wir heute sagen, Korrespondenten zu halten. So der Kurfürst Johann-Georg in Ansbach. Der dortige Korrespondent mußte das von ihm Ergatterte an den Berliner Postmeister schicken. (Mit dem damaligen Telegraphen, der einfach aus dem gemächlich dahintrabenden Postpferdchen bestand.) Unser Postmeister sichtete die Sachen und sorgte auch für alle übrigen damit zusammenhängenden Arbeiten. Schriftleiter, Herausgeber und Beförderer war dieser Mann in eigener Person. Teile jener Blätter sind aus den Jahren 1617/1628 noch erhalten geblieben. Die reitende Post brachte die Mitteilungen auch nach außerhalb.

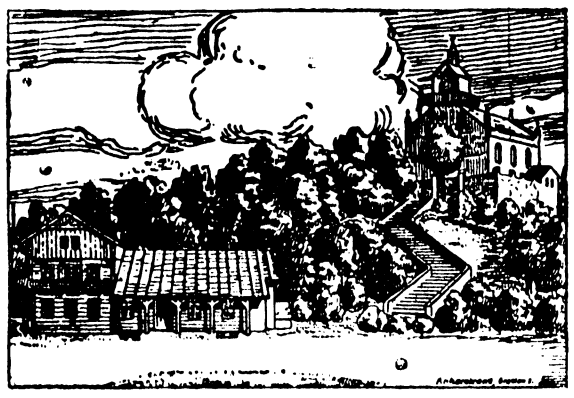
Auch die erste und noch einzige Druckerei des Berliners begegnet dem Forscher um diese Zeit. Georg Runge war ihr glücklicher Besitzer, und selbstverständlich wurde bei ihm die erste kurfürstliche Zeitung gedruckt. Bald wuchs sie auf 8 Seiten an und brachte sogar Meldungen aus Erfurt, Nürnberg, ja aus Rom, Wien und Prag. Als Probe nur folgenden Sonderbericht über Wallensteins Heer, der sich, wie der größte Teil dieser Blätter, mit furchtbaren Greueltaten der Soldaten befaßt. Sind wir doch in der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

„Am 11. Juny hatt man 11 Soldaten, welche mit brennenden Lunden und Musquäten, zwischen Jüterbogk und Berlin herum gestreifft, und denen uffm Land fahrenden Fuhrleuten ettliche Pferdt ausgespannet und das Golt abgenommen, nachmals aber von ihnen ausgekundschaft und mit Hülfe der Bauern zu Buchholtz gefangen worden: zu Berlin gebracht."

Inserate, Leitartikel u. ä. gab es naturgemäß noch nicht, denn die Redigierung war ausschließlich die Sache des Postmeisters, dessen Name Veit Frischmann war. 1662 starb er und das Blatt ging auf den Drucker Christoph Runge über. Eine wichtige Station auf dem Lebenswege der Zeitung. War diese doch bisher eine rein höfische Sache und wurde nun Gemeingut des Bürgertums, da sie ja von nun ab in privatem Besitze war. Friedrich Wilhelm I. entzog aber wegen mißliebiger Schreibereien dem Drucker das Privileg. 1721 ist Johann Lorenz der Besitzer und später ein gewisser Rüdiger. Der Nachfolger trägt den bekannten Namen Christian Friedrich Voß, nach dem sie die „Vossische genannt wurde. Eine zweite Berliner Zeitung taucht erst unter Friedrich dem Großen auf und nennt sich „Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen". Herausgeber war der Buchhändler Haude. Die Entwicklung des Pressewesens nahm nun in ungeahntem Maße zu, bis es in den letzten Jahrzehnten zur 7. Großmacht der Welt wurde.

Der Zobten und seine nähere Umgebung.

Fernhin schauend und gesehen in weiter schlesischer Landschaft erhebt sich aus der Ebene, plötzlich steil emporsteigend, der alte Vater Zobten. Jubelnd begrüßt ihn der aus der Ferne heimkehrende Schlesier, vertrauend schaut zu ihm der Landmann empor nach sicheren Zeichen der wechselnden Laune des Wetters, freier atmet in stiller Waldeinsamkeit der dem Großstadttrubel entronnene Großstädter. Der Zobtenberg, der als der alte Schlesierberg gilt, hat erst in jüngster Zeit wieder seinen urgermanischen Namen erhalten und heißt wieder Siling. Auf seinem 718 Meter hohen Gipfel erhebt sich das alte Bergkirchlein, das alljährlich von vielen Gläubigen aus der näheren und weiteren Umgebung besucht wird.



(Zobtenbergkirche)

Die Bergkirche, die im Jahre 1702 vollendet wurde, ist der Jungfrau Maria gewidmet und eine Filialkirche von Gorkau.

Dem Zobtenberge ist eine Berggruppe vorgelagert, deren höchste Erhebung der südlich gelegene Geiersberg mit 572 Metern ist. Weiter nach Westen schließt sich der 466 Meter hohe, sich lang hinstreckende Költschenberg an. Nach Norden hin erheben sich der Stoliberg (370 Meter), der Engelsberg (317 Meter) und in der Mitte dieser beiden Erhebungen der Mittelberg, auch Kreuzberg (415 Meter), auf dem sich der im Jahre 1906 durch die Breslauer Studentenschaft zu Ehren des großen Reichskanzlers von Prof. Kreis geschaffene Bismarckturm erhebt.

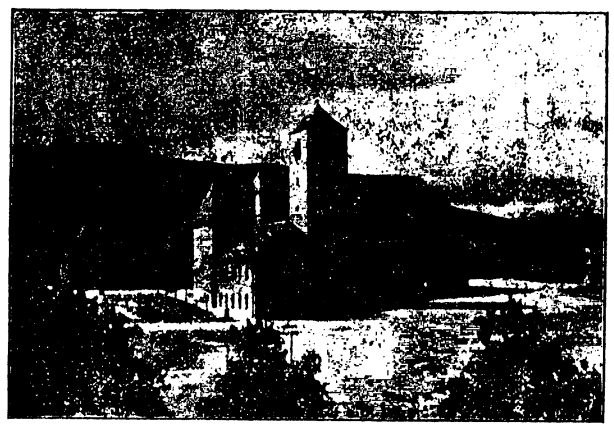
(Bismarckturm)

In der Senke zwischen dem Mittelberg und dem Engelsberg wurde vor einigen Jahren die Blücherbaude errichtet, welche wegen ihrer herrlichen Lage inmitten des Waldes ein beliebter Einkehrort für Wanderer und Ausflügler geworden ist. In nächster Nähe befindet sich der Blücherbruch mit seiner Freilichtbühne.

Ein beliebter Ausflugsort ist ebenfalls der in jüngster Zeit zum Stadtbezirk Zobten eingemeindete Stadtteil Gorkau mit der Brauerei-Gaststätte Rosalienthal, wo alljährlich am Himmelfahrtstage der über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Heiratsmarkt stattfindet. Inmitten des herrlichen Parkes wurde vor 2 Jahren ein den gefallenen Helden des Ortes gewidmetes Krieger-Ehrenmal geschaffen, das aus einem alten Findlingsblock besteht. Gorkau, eine frühere Propstei, dessen erster Besitzer Freiherr von Lüttwitz war, beherbergt die Societäts-Brauerei, deren Biere in die weite Welt verschickt werden und überall guten Anklang finden. Das Schloß

(Schloß Gorkau)

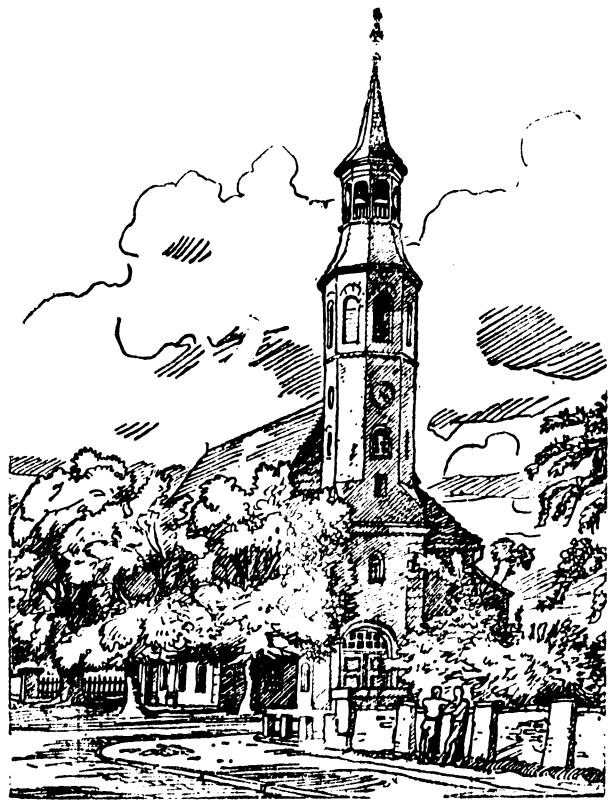
Gorkau wurde aus der alten Propstei aufgebaut. Das alte Kirchlein, das im Laufe der Jahre für die ständig wachsende Gemeinde zu klein war, mußte durch einen Neubau ersetzt werden.



(Herz-Jesu-Kirche in Gorkau)

Die Einweihung der neuen Herz-Jesu-Kirche fand im Jahre 1932 statt und befindet sich dieselbe dicht an der Straße nach Schweidnitz.

Ein Ort von historischer Bedeutung, der nie seinen Klang verlieren wird, ist das Dorf Rogau-Rosenau mit seiner historischen Kirche.



(Evangl. Kirche in Rogau-Rosenau)

Am 27. März 1813 fand in diesem alten Gotteshause die Einsegnung des Lützow'schen Freikorps durch Pastor Peters statt. In der Kirche auf der rechten Seite des Altars wurde im Jahre 1863 durch die Kirchgemeinde zur Erinnerung an die Einsegnung der Lützower eine schwarze Marmortafel angebracht, deren Inschrift in goldenen Buchstaben gehalten ist. Links vom Altar hängt eine Holztafel, auf welcher die Namen der in den Befreiungskriegen gefallenen Krieger aus Rogau-Rosenau und den zum Kirchspiel gehörigen Ortschaften verzeichnet sind. So ist die Rogauer evangelische Kirche ein historisches Denkmal für alle Zeiten. Sie weist hin auf jene Helden, welche aus eigenem Antriebe, beseelt von echter Vaterlandsliebe, am heiligen Orte sich vereinigten, um den Segen des Höchsten zum schweren Werke zu erflehen

In unserem alten Bergstädtchen ist auch dem Andenken dieser treuen Streiter Rechnung getragen worden durch den Bau des im Jahre 1913 an der östlichen Seite der Jakobi-Kirche gelegenen Lützower-Denkmals. Das Denkmal, welches aus einem 556 Zentner schweren Steine gehauen wurde, ist bekanntlich ein Werk des bekannten Breslauer Bildhauers Professor von Gosen. Das ragende Gotteshaus und die dunkle Kammlinie des Zobtenberges geben dem Denkmal einen äußerst wirkungsvollen Hintergrund.

Nicht unerwähnt sollen die am Fuße des Berges gelegenen Ortschaften Striegelmühle, Klein-Kniegnitz, Bankwitz, Klein-Silsterwitz und Tampadel bleiben, die alljährlich von vielen Ausflüglern und Sommerfrischlern besucht werden.

Hoffen und wünschen wir, daß der alte Silingerberg nebst seiner malerischen Umgebung noch recht viele Wanderer in seinen Bann zieht und ihnen neue Lebenskraft und Lebensmut gibt.

Zur Erinnerung an die Zeit, als vor 50 Jahren der „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" gegründet wurde.

Von Aloys Bärhold.

Die eigentlichen Gründerjahre nach dem Feldzug von 1870/71 waren schon vorüber, als der „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend" durch Adolf Scheschonka in Zobten gegründet wurde. Es herrschte damals auch ein allgemeiner großer Arbeitsmangel. In vielen großen Fabrikunternehmen meldeten sich Leute, welche gern für den halben Wochenlohn arbeiten wollten. Zu dieser Zeit sind auch viele Deutsche nach Amerika ausgewandert, um in der neuen Welt ihr Glück zu suchen. Auch aus Zobten sind viele ausgewandert. Ich nenne Alois Werner, Winfried Gühmann, Josef Klinner, Josef und Julius Thiel, Josef Spinde, Emilie Brünn u. a. m. Der Gründer unserer Zeitung war in der Druckerei der „Schlesischen Zeitung" in Breslau bei Korn als Schweizerdegen beschäftigt und wollte es wagen, sich in dieser schweren Zeit selbständig zu machen. Er ging zunächst nach Neumarkt und war Pächter der Buchdruckerei von Frau Pohle. Als diese Druckerei in andere Hände überging, kam er nach Zobten, um hier sein Glück zu versuchen. Der Anfang war sehr schwer. Er hatte keine geeigneten Räume für eine Buchdruckerei, auch waren die Wohnungsverhältnisse knapp. Zu dieser Zeit war der Bahnbau Breslau—Zobten—Ströbel im Reichstag genehmigt worden. Weitblickende Bürger, darunter auch der damalige Bürgermeister Jähne, waren eifrige Förderer dieses Bahnbau-Projektes und sind dieserhalb oftmals nach Berlin zu dem zuständigen Eisenbahn-Ministerium gefahren, um den Bahnbau zu erlangen. Als der Bahnbau vom Reichstag genehmigt war, baute Gutsbesitzer Karl Paul den Gasthof „Zur Stadt Breslau" und löste seine Landwirtschaft auf. Die freigewordenen Remisen und Stallungen konnten nun für die neu zu errichtende Buchdruckerei ausgebaut und hergerichtet werden. Bis dahin war der „Stadt- und Landbote für Kanth, Zobten und Umgegend" hier verbreitet. Alle amtlichen Bekanntmachungen wurden in dieser Zeitung veröffentlicht. Gedruckt wurde diese Zeitung in Kanth. Bei Buchbindermeister Welzel war eine Inseraten-Annahmestelle. Der Gründer der neuen Zeitung gab sich große Mühe und hatte bald eine ansehnliche Abonnentenzahl erreicht. Er stand mit ersten auswärtigen Zeitungs-Redakteuren und -reportern in Verbindung und war auf den inhaltlichen Ausbau der Zeitung sehr bedacht. Die Post verabfolgte ihm in entgegenkommender Weise abends nach dem letzten Zuge gegen 10 Uhr sämtliche Postsachen. Da die Zeitung damals in der Nacht gedruckt wurde, kam es häufig vor, daß wichtige Ereignisse früh in der Zobtener Zeitung auch zu lesen waren, gleich wie in den großen Zeitungen in den Hauptstädten. Nach dem Tode des Gründers kaufte im Jahre 1915 Max Stoklossa die Buchdruckerei und verlegte dieselbe im Jahre 1917 in das käuflich erworbene, an der Strehlener Straße gelegene Grundstück, in dem sich vorher die Katzer'sche Tischlerei befand. Hier hat Max Stoklossa an dem weiteren Ausbau der Zeitung gearbeitet. Er ließ die bis dahin 2 mal wöchentlich — Mittwoch und Sonnabend — erscheinende Zeitung 3 mal in der Woche — Dienstag, Donnerstag und Sonnabend — erscheinen und hat den Umfang der Zeitung dann verdoppelt. Nach seinem Tode hat sein Sohn Arthur Stoklossa die Druckerei übernommen und wird dieselbe von ihm weiterhin gut geleitet. Er hat neue Maschinen und Schriften angeschafft, so daß er mit jeder anderen auswärtigen Buchdruckerei konkurrenzfähig ist. In dem Sinne, „wer die Presse hat, der hat die Macht", wünschen wir dem Unternehmen zu seinem 50jährigen Bestehen ein **weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen** in seinem und im allgemeinen Interesse.

An den Zobten.

Gedicht von Helene Dürlich.

Gott grüß dich, Vater Zobten, du Wächter stolz und kühn!
Einst sahst du Opferflammen auf deinem Gipfel glüh'n.
Die Feuer brannten nieder,
Heut flammt dir Gruß der Lieder:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Einst quoll aus deinen Tannen der frommen Brüder Chor!
Viel tausend frohe Wandrer zog es zu dir empor.
Sie mußten sinnend lauschen,
Es klang aus deinem Rauschen:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Und Lützows tapfre Scharen hast du vereint geseh'n;
Von Körners Sang begeistert, zum heil'gen Kampf sie geh'n.
Doch bei des Schwertes Klingen,
Mocht scheidend mancher singen:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Die Musensöhne kommen, sie schwingen das Rapier,
Und frohe Lieder klingen durch Zobtens Waldrevier.
Sie steigen und sie scherzen,
Es tönt aus jungen Herzen:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Gegrüßt, du Vater Zobten, im winterlichen Glanz
Umwirbelt von der Flocken so lieblich lust'gem Tanz
Hei, wie die Schlitten sausen,
Vom Felsen hört ihr's brausen:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Gegrüßt, du Vater Zobten, du Wächter fest und kühn!
Zu deinen Füßen siehst du die Bismarcksäule glüh'n.
So glühe stets aufs neue
Des Schlesiers deutsche Treue:
O Schlesien, o Schlesien, du Land so reich und schön,
Mit deinen goldnen Tälern und waldumrauschten Höh'n!

Mein Heimatland.

Lied aus dem Schlesierspiel **„Die Erstürmung der Burg auf dem Zobtenberge"** von Aloys Bärhold, komponiert von Walter Sendler.

Wenn Gottes Sonne goldner Strahl,
Dringt durch den Aether blau,
Wenn Flur und Feld, wenn Berg und Tal
Erglänzt im Silbertau,
Dann eil' ich auf des Berges Höh'n,
Hinauf steig' ich gewandt,
:,: Wie bist du doch so herrlich schön,
Mein trautes Heimatland. :,:

Wenn tief im Wald der Kuckuck ruft,
Die Drossel singt ihr Lied,
Das Käutzchen laut sein Nestchen sucht,
Der Rehbock äsend zieht,
Dann eil' ich auf des Berges Höh'n,
Hinauf steig' ich gewandt,
:,: Wie bist du doch so herrlich schön,
Mein trautes Heimatland. :,:

Und wird es spät zur Abendzeit,
Eh' ich nach Hause komm',
Glühwürmchen gibt mir sein Geleit,
Am Waldkreuz bet' ich fromm,
So steig' ich von des Berges Höh'n,
Grüße dich allzumal,
:,: Wie bist du doch so wunderschön,
Mein trautes Heimattal. :,:

Es raunt und rauscht der dunkle Wald,
Balsam'sche Düfte weh'n,
Dort wo das Echo widerhallt,
Dort bleib' ich fragend stehn,
Und laut das Echo gibt zurück,
Ich grüß' dich tausendmal.
:,: In dir ist Freude, Fried' und Glück,
Mein trautes Heimattal. :,: